Institut für Landschaftsökonomie

Das Schöneberger Südgelände
als Kleingarten- und Naturpark

Freiraumversorgung - Freizeit-
wert - Erholungskonzeption

von

Prof. Dr. Arnim Bechmann

Prof. Dipl.-Ing. Declan Kennedy

unter Mitarbeit von

cand.ing. Adelheid Rosenkranz
Dipl.-Ing. Stefan Stern
und den Arbeiterfotbgraphen

Werkstattberichte

herausgegeben

von

Arnim Bechmann

Technische Universität Berlin

Werkstattberichte des Institut für Landschaftsökonomie
Heft 2

Das Schöneberger Südgelände als Kleingarten- und Naturpark

Freiraumversorgung - Freizeitwert - Erholungskonzeption

von

Prof. Dr. Arnim Bechmann

Prof. Dipl.-Ing. Declan Kennedy

unter Mitarbeit von

cand.ing. Adelheid Rosenkranz
Dipl.-Ing. Stefan Stern
und den Arbeiterfotographen

Gutachten erstellt auf
Anfrage der Bürgerinitiative Schöneberger
Südgelände

Berlin 1984

Herausgeber und Redaktion: Prof. Dr. Arnim Bechmann
Institut für Landschaftsökonomie
der TU Berlin
Franklinstr. 28 - 29
1000 Berlin 10

ISSN 0175 - 8675

ISBN 3 7983 0975 2

Vertrieb: Universitätsbibliothek
der TU Berlin
Abt. Publikationen
Budapester Str. 30 / 3. OG BU 316
1000 Berlin 30
Tel.: (030) 314 - 2976
Telex: 01 83872 ubtu d

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

		Seite
	ZUSAMMENFASSUNG	1
1	DER ANLAß, DIE AUFGABENSTELLUNG UND DIE METHODIK DES GUTACHTENS	6
2	DAS SCHÖNEBERGER SÜDGELÄNDE	9
3	DIE ABGRENZUNG DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES	13
4	DIE DERZEITIGE SITUATION	16
4.1	Die Gebietsentwicklung und die Gebietsstruktur	16
4.1.1	Die Nutzungsgeschichte	16
4.1.2	Die Wohnsituation und die Bevölkerungsstruktur	18
4.1.3	Die Verkehrssituation	21
4.1.4	Die Industrie- und Gewerbegebiete	22
4.1.5	Die lufthygienische Situation	24
4.2	Die quantitative Freiraumversorgung	26
4.2.1	Der Gesamtversorgungsgrad	26
4.2.2	Die wohnungsnahe Freiraumversorgung	28
4.2.3	Die siedlungsnahe Freiraumversorgung	29
4.2.4	Übergeordnete Freiräume	31
4.3	Die Qualität der Grünflächen	32
4.3.1	Die Beurteilungskriterien	32
4.3.2	Die wohnungsnahen Freiräume	33
4.3.3	Die siedlungsnahen Freiräume	35
4.3.4	Die Belastungssituation	36
5	DAS POTENTIAL DES SÜDGELÄNDES	43
5.1	Das Südgelände als naturhaftes Erholungsgebiet	43
5.2	Das Südgelände als ehemaliger Verkehrsknotenpunkt	49
5.3	Das Südgelände als ökologischer Ausgleichsraum	51

Seite

6 VORÜBERLEGUNGEN FÜR EIN NUTZUNGSKONZEPT DES NATURPARKES "SCHÖNEBERGER SÜDGELÄNDE" 54

6.1 Naturschutz und Erholung sind vereinbar 54

6.2 Bedeutung von naturhaften Freiflächen für Kinder und Erwachsene 57

6.3 Neue Nutzungsmöglichkeiten für städtische Freiräume 60

6.4 Prinzipien für die Gestaltung städtischer Freiräume 62

6.5 Modelle alternativer Freiraumnutzung 64

7 DIE KONZEPTION FÜR DEN KLEINGARTEN- UND NATURPARK "SCHÖNEBERGER SÜDGELÄNDE" 68

7.1 Die Gesamtkonzeption 68

7.2 Die Konzeption für das naturhafte Gebiet "Schöneberger Südgelände" 72

7.3 Maßnahmen für das Kleingartengebiet am Priesterweg 76

7.4 Permakultur - Demonstrationsgärten 79

7.5 Die Einbindung in die Stadt 85

ANHANG 88

I Die Bedeutung natürlicher Freiräume für die Entwicklung des Menschen 89

II Die Notwendigkeit eines neuen Parktyps 94

LITERATUR 99

Verzeichnis der Abbildungen

		Seite
Abb. 1:	Lage der Abgrezung des Untersuchungsgebietes	15
Abb. 2:	Einteilung des Untersuchungsgebietes in Annalysebereiche	19
Abb. 3:	Straßennetzdichte und Unfallschwerpunkte	23
Abb. 4:	Jahresmittel der SO_2 Konzentrationen ($\mu g/m^3$) 1982 und Überschreitungen der MIK-Werte	25
Abb. 5:	Siedlungsnahe Freiräume	30
Abb. 6:	Freiraumtypen und Versorgungsgrad	31a
Abb. 7:	Entwurf einer Permakulturanlage auf dem Südgelände	83
Abb. 8:	Anbindung des Südgeländes an die "Grüne Mitte"	86

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1:	Systematik der Freiraumtypen	14
Tab. 2:	Durchschnittliche tägliche Verkehrsdichte	22
Tab. 3:	Freiraumversorgung im Untersuchungsgebiet	27
Tab. 4:	Wohnungsnahe Freiraumversorgung	28
Tab. 5:	Siedlungsnahe Freiraumversorgung	29
Tab. 6:	Bewertung der wohnungs- und siedlungsnahen Grünanlagen in den Bereichen A und B	39/40
Tab. 7:	Bewertung der wohnungs- und siedlungsnahen Grünanlagen in den Bereichen C und D	41/42

Karten

Funktionsplan des "Kleingarten- und Naturparks Schöneberger Südgelände 71

ZUSAMMENFASSUNG

Dieses Gutachten untersucht die Gebiets- und Bevölkerungsstruktur sowie die Freiraumversorgung für die im Umkreis des Schöneberger Südgeländes liegenden Stadtteile. Aus dem Ergebnis dieser Analyse ergibt sich die Notwendigkeit eines neuen Bezirksparkes auf dem Schöneberger Südgelände. Aufgrund der derzeitigen natürlichen Ausstattung dieses Geländes und der - aus ökologischer und erholungsplanerischer Sicht - allgemeinen Bedeutung natürlicher Freiräume wird die Anlage eines neuen Parktyps vorgeschlagen. Für das Schöneberger Südgelände wird die Konzeption eines "Kleingarten- und Naturparks" entwickelt.

Abgrenzung und Untergliederung des Untersuchungsgebiets

Entsprechend den "Berliner Richtwerten für Frei- und Grünflächen" (SenBauWohn 1973) ist das Südgelände (begrüntes Bahngelände) einschließlich des Insulaners mit einer Gesamtgröße von 71 ha dem Freiraumtyp III (übergeordnete Parkanlage) zuzurechnen. Bei einem Einzugsradius von 3,5 km liegen somit folgende Stadtteile im Untersuchungsgebiet (UG): (siehe Abb. 1)

- Schöneberg (gesamter Bezirk)
- östlicher Teil von Wilmersdorf
- nördlicher Teil von Steglitz
- nördlicher Teil von Tempelhof
- einige kleinere Bereiche von Kreuzberg.

Es ergibt sich eine Fläche von 30,5 km^2, auf der etwa 460 000 Einwohner leben (Stand 31.12.1982). Wegen der heterogenen Bevölkerungsverteilung und -struktur wurde das Gebiet für die nähere Untersuchung in vier Bereiche mit ähnlicher Bevölkerungsdichte und Freiflächenversorgung unterteilt (Abb. 2):

- Bereich A: nördl. Schöneberg, Wilmersdorf, Kreuzberg
- Bereich B: Friedenau, Bereich westlich des Südgeländes
- Bereich C: Steglitz
- Bereich D: Tempelhof.

Gebiets- und Bevölkerungsstruktur

Der Bereich A hebt sich aufgrund seiner hohen Einwohnerdichte, der besonderen Bevölkerungsstruktur (Überalterung der Bevölkerung, hoher Anteil von Jugendlichen unter 15 Jahren, hoher Ausländeranteil, starker Bevölkerungsrückgang), der baulichen Agglomeration (Berliner Hochbau vor 1918) und des dichten Netzes von Hauptverkehrsstraßen (siehe Abb. 3) deutlich von den übrigen Bereichen ab. Das Sterberisiko durch Herz- und und Kreislaufkrankheiten und Erkrankung der Atmungsorgane liegt in Schöneberg wie in den anderen Innenstadtbezirken Kreuzberg, Tiergarten und Wedding deutlich über dem Berliner Durchschnitt. Im nördlichen Schöneberg sind etwa 50% der Bevölkerung (etwa 46 000 Menschen) tagsüber einer hohen Lärmbelastung (durchschnittlicher Lärmpegel 65 db(A)) ausgesetzt. Die südlich angrenzenden Bereiche weisen deutlich geringere Bevölkerungs- und Bebauungsdichten auf. Insgesamt nimmt die Wohnqualität nach Süden hin deutlich zu.

Quantitative Freiraumversorgung

Auf einer Gesamtfläche von 38,5 km^2 sind knapp 146 ha öffentliche Park- und Grünflächen vorhanden, was nach den von SenStadtUm vorgeschlagenen Richtwerten einem Versorgungsgrad von 24% entspricht. Mit einem Grünflächendefizit von 455 ha muß das UG als ein mit Grünanlagen stark unterversorgtes Gebiet bezeichnet werden (siehe Tab. 3 sowie Abb. 5 und 6). Dabei sind innerhalb des UG die Bereiche A und B sowohl mit wohnungs- als auch mit siedlungsnahen Freiflächen am schlechtesten ausgestattet (siehe Abb. 6, Tab. 3, 4 und 5).

Insgesamt befinden sich im Gebiet nur 5 größere Grünflächen, die in etwa den Anforderungen, die an diesen Typ gestellt werden, entsprechen: Volkspark Wilmersdorf und Viktoriapark im Bereich A, Insulaner im Bereich B, Stadtpark Steglitz und Bäkepark im Bereich C.

Übergeordnete Freiräume sind im UG nicht vorhanden. Rechnerisch gesehen reichen die Einzugsbereiche des großen Tiergartens und der Hasenheide zwar in das Gebiet hinein. Aufgrund ihrer Lage inmitten des dicht bebauten Stadtgebietes und des Fehlens kleiner Grünflächen werden sie jedoch zusätzlich auch als wohnungs- und siedlungsnahe Anlagen genutzt und sind somit stark überlastet. Ähnliches gilt für die im Bau befindliche Bundesgartenschau am Massiner Weg.

Qualität der Freiflächen

Entscheidend für die Beurteilung der Freiraumversorgung sind nicht nur Anzahl und Größe der Freiflächen, sondern auch deren qualitative Ausstattung sowie die Belastungen, die sich durch unmittelbar angrenzende Nutzungen ergeben. Für alle Grünanlagen wurden daher das Angebot an Erholungsmöglichkeiten (Sport, Kinderspiel, Lagern, Spazierengehen usw.), der Grad der Übernutzung sowie Lärm- und Schadstoffbelastung ermittelt. Die Bewertung erfolgte mittels einer dreistufigen Skala (groß, mittel, gering; siehe Tab. 6 und 7).

Insgesamt sind die meisten Freiflächen durch eine schlechte Ausstattung und Erreichbarkeit einerseits sowie- wegen des hohen Nutzerdruckes - durch eine starke Überlastung und hohe Schadstoffeinwirkung andererseits gekennzeichnet. Dies gilt insbesondere für die kleineren Freiräume des Bereiches A (Schöneberg, Kreuzberg, Wilmersdorf), der ohnehin schon eine schlechte Wohnqualität und ein hohes Grünflächendefizit aufweist. Demgegenüber sind die Anlagen in den südlicheren Bereichen C und D besser ausgestattet.

Im kinderreichen Bereich A wirkt sich weiterhin nachteilig aus, daß mehr als die Hälfte aller wohnungsnahe Anlagen Stadtplätze sind, die wegen der Barrierewirkung durch Straßen nur schwer erreicht werden können. Kinder finden auf diesen Flächen kaum Möglichkeiten zum Spielen. Hinsichtlich der Lärmbelastung konnte im nördlichen Bereich des UG keine Anlage mit dem Wert "gering belastet" ermittelt werden.

Alle größeren Anlagen im Gebiet weisen wegen des hohen Nutzerdruckes deutliche Überlastungserscheinungen auf, Vegetationsschäden sind die Regel. Damit wird der Erholungs- und Erlebniswert dieser Flächen erheblich vermindert.

Das Südgelände als Naturpark

Bei der Untersuchung der Erlebnisqualität des Südgeländes zeigte sich, daß der naturhafte Teil (ehemaliges Bahngelände) aufgrund seiner landschaftlichen Gegebenheiten einen hohen Freizeit- und Erholungswert aufweist, wie er von den herkömmlichen Grünanlagen nicht einmal annähernd erreicht wird. Die weiträumigen, bunten Wiesen in der Mitte des Geländes und die größeren, vorwaldartigen Bestände in den Randbereichen ermöglichen insbesonders extensive Erholungsformen wie Naturerlebnis und Landschaftsgenuß, Spazierengehen, Ausruhen usw. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Parkanlagen kann der periodische Wechsel der Jahreszeiten intensiv erlebt werden. Im Kontrast zu der sich verändernden, wachsenden Natur stehen die alten technischen Wahrzeichen (Stellwerk, Wasserturm), wodurch ein einzigartiger Eindruck entsteht.

Kinder werden nicht auf Spielplätze mit vorgefertigten, unveränderbaren Spielgeräten verwiesen, stattdessen können sie sich ihre Spielstätten selber suchen, können ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Untersuchungen der menschlichen Verhaltensforschung zeigen die Notwendigkeit und Bedeutung von natürlichen Freiräumen für die geistige, körperliche und psychische Entwicklung des Menschen.

Ein Naturpark Südgelände würde die einzigartige Möglichkeit bieten, den Stadtbewohner in seinem täglichen Lebensbereich mit der Natur zusammenzuführen. In einem ökologischen Informationszentrum kann sich der Parkbesucher über die Pflanzen- und Tierwelt informieren, ergänzend dazu könnte ein ökologischer Lehrpfad angelegt werden. Zahlreiche Beispiele und Erfahrungen aus dem Ausland (insbesondere Holland, England und USA) zeigen, wie solche natürlichen Parkanlagen mit geringen Mitteln realisiert werden können.

Um den Belangen des Natur- und Artenschutzes gerecht werden zu können, wird das Gelände in drei Zonen unterschiedlicher Nutzungsintensität aufgeteilt (siehe Karte S. 71). Durch Pufferzonen werden die Schutzgebiete von Störungen, wie sie durch intensivere Erholungsformen entstehen, abgeschirmt. Um den Belastungsdruck im Naturpark Südgelände möglichst gering zu halten, sollte das angrenzende Kleingartengelände ebenfalls als öffentliche Grünanlage erschlossen werden. In diesem Bereich könnten auch neue Nutzungsformen wie z.B. die Permakultur durchgeführt werden.

Durch Grüntangenten entlang der S-Bahngleise könnte vom Teltowkanal über Südgelände und Gleisdreieck bis hin zum Tiergarten ein durchgehender Grünzug geschaffen werden. Damit ließe sich nicht nur die insgesamt schlechte Freiraumversorgung der Innenstadtgebiete erheblich verbessern. Darüberhinaus wäre ein solcher Grünzug auch in bioklimatischer und lufthygienischer Hinsicht sowie für den Natur- und Artenschutz von größter Bedeutung.

1 DER ANLASS, DIE AUFGABENSTELLUNG UND DIE METHODIK DES GUTACHTENS

Der Berliner Senat beabsichtigt, auf dem Schöneberger Südgelände einen zentralen Rangierbahnhof zu errichten. Die Planung dafür durchläuft nunmehr das zweite Planfeststellungsverfahren. Das erste Verfahren (1980) wurde aufgrund eines Bürgereinspruchs vorzeitig abgebrochen. Entgegen den gesetzlichen Bestimmungen hatte der Senat in ihm die Belange des Naturschutzes völlig unberücksichtigt gelassen.

Im Rahmen des zweiten Verfahrens ließ die Verwaltung vier Einzelgutachten erarbeiten:

- ein floristisch-vegetationskundliches Gutachten (ASMUS 1981)
- ein faunistisches Gutachten (ELVERS, KORGE, WOLTEMADE 1981)
- ein Lärmgutachten (HECKL 1982)
- ein Klimagutachten (HORBERT, KIRCHGEORG, VON STÜLPNAGEL 1982)

Auf der Grundlage der ersten beiden ökologischen Gutachten wurden ein landschaftspflegerischer Begleitplan (ELVERS u.a. 1982) einschließlich eines Maßnahmenkatalogs (FLECHNER, PALLUCH 1983) erstellt. Das Lärmgutachten wurde 1983 erweitert (HECKL 1983). Das floristisch-vegetationskundliche und das faunistische Gutachten sowie der Begleitplan betonen die ökologische Bedeutung des Südgeländes und heben seine Einzigartigkeit hinsichtlich des Artenschutzes für Berlin und ganz Norddeutschland hervor.

In allen bisherigen Gutachten blieb jedoch der Wert des Schöneberger Südgeländes als naturhaftes Erholungsgebiet für die Bewohner der umliegenden Bezirke (Schöneberg, Tempelhof und Steglitz) unberücksichtigt. Da der Senat diese Fragestellung von sich aus nicht aufgegriffen hatte, beschloß die Bürgerinitiative "Schöneberger Südgelände", sie in die Kontroverse um die Zukunft des Südgeländes einzubringen. Sie bat daher im

Januar 1983 die Unterzeichner, ein Gutachten anzufertigen, welches folgende Bestandteile enthalten sollte:

- eine Struktur- und Flächenanalyse der Umgebung des Südgeländes
- die Beschreibung der Freiraumversorgung in diesem Gebiet
- eine Untersuchung der Bedeutung des Südgeländes aus erholungsplanerischer Sicht
- die Konzeption für einen "Kleingarten- und Naturpark Schöneberger Südgelände", in der sowohl die Interessen der erholungssuchenden Bevölkerung als auch die Belange des Naturschutzes berücksichtigt werden.

Das vorliegende Gutachten kommt diesen Wünschen nach.

Da die Bürgerinitiative "Schöneberger Südgelände" keine finanziellen Mittel besitzt, konnten im Rahmen der Untersuchung weder umfangreiche empirische Erhebungen noch ausführliche Entwurfsarbeiten durchgeführt werden. Vor allem die Konzeption für den Kleingarten- und Naturpark wurde deshalb nur in Form von Ideenskizzen entwickelt. Dies ist jedoch keineswegs ein Nachteil, da es in jedem Fall sinnvoll ist, ein endgültiges Gestaltungskonzept erst in enger Zusammenarbeit mit den zukünftigen Nutzern zu erarbeiten.

Trotz der fehlenden Finanzen beschränkt sich die Struktur- und Freiraumanalyse nicht auf die Auswertung bereits vorliegender Daten wie z.B. der Grünflächenkartei der anliegenden Bezirke, vorliegender Gutachten, bestehender Entwicklungsplanungen, des Emissionskatasters, des Luftreinhalteplans sowie des Entwurfs des Landschafts- und Artenschutzprogramms, sondern es wurden auch eigene Erhebungen durchgeführt. So wurden z.B. im Zeitraum April bis Juli 1983 alle Grünanlagen des Untersuchungsgebietes im Hinblick auf ihre Ausstattung und deren Beeinträchtigung erfaßt.

Das Gutachten soll in die Auseinandersetzung um das "Schöneberger Südgelände" den Aspekt "Eignung für Erholungsnutzung" einbringen. Aus diesem Grund stehen die Vorüberlegungen zu einem Nutzungskonzept für den "städtischen Naturpark Schöneberger Südgelände" im Mittelpunkt der Untersuchung. Um sie in-

haltlich zu fundieren, wird auch die Beziehung von Naturschutz und Erholung sowie die Notwendigkeit naturhafter Freiflächen für Kleinkinder, Jugendliche und Erwachsene angesprochen. Da es sich hierbei um Ausführungen allgemeineren Charakters handelt, werden einige Überlegungen dieser Art am Ende des Gutachtens in einem Anhang wiedergegeben. Die wichtigsten der dort dargelegten Thesen wurden in zusammengefaßter Form in den Hauptteil des Gutachtens integriert.

2 DAS SCHÖNEBERGER SÜDGELÄNDE

Das Schöneberger Südgelände liegt im südöstlichen Teil Schönebergs nahe der Grenze zu Tempelhof.[1] Es setzt sich aus zwei verschiedenen Gebieten zusammen, die durch die nord-südlich verlaufende S-Bahn Papestraße - Lichterfelde voneinander getrennt sind. Westlich der S-Bahn befindet sich das ca. 70 ha große Kleingartengelände, östlich davon jene Fläche, für die das Gutachten erstellt wurde.

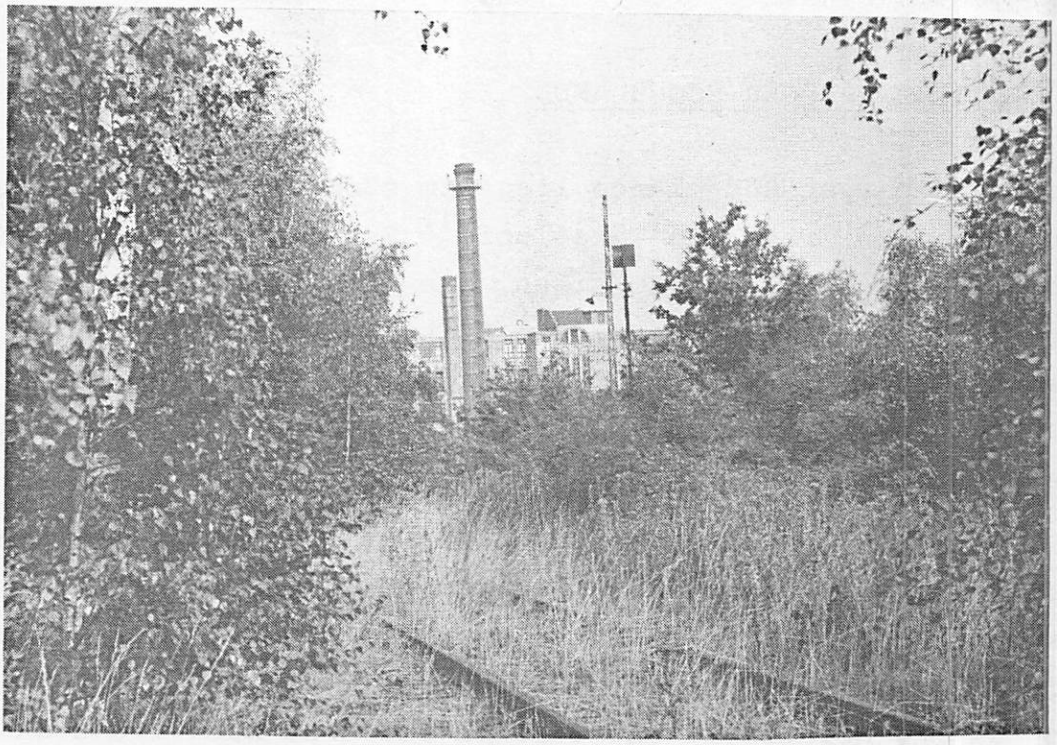
Es handelt sich hierbei um den 60 ha großen, ehemaligen Rangierbahnhof Tempelhof, der seit Ende des letzten Weltkrieges bis auf wenige Gleise am Rande ungenutzt und für die Öffentlichkeit unzugänglich ist. Aus Bahnüber- und Bahnunterführungen, Bahndämmen, Ablaufberg und Straßen ist eine natürliche und abwechslungsreiche Landschaft mit Wiesen, Gebüschen und vorwaldartigen Beständen entstanden, in der nur noch die langsam zerfallenden Gebäude, die rostenden Signale und Lampen, die von Gräsern und Kräutern überwucherten Gleise sowie der weithin sichtbare Wasserturm an die ehemalige Funktion dieses Geländes erinnern.

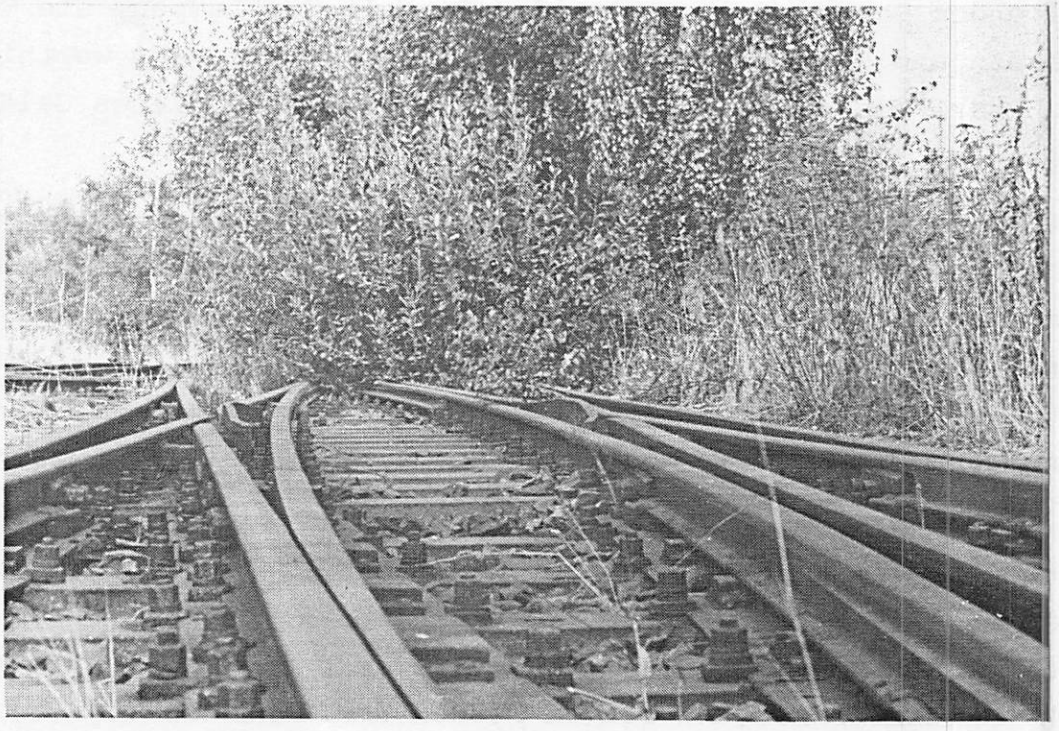
Mit einer Vielzahl seltener und gefährdeter Pflanzen sowie einer reichhaltigen und teilweise einmaligen Tierwelt gehört dieser Teil des Südgeländes zusammen mit dem Gleisdreieck zu den ökologisch-wertvollsten Flächen im Innenstadtgebiet Berlins (SUKOPP 1982). Der landschaftpflegerische Begleitplan weist insgesamt 37 ha dieses Gebietes als schutzwürdige Fläche aus.

Im Westen grenzen an die S-Bahn und das begrünte Bahngelände 2.600, seit 1930 bestehende Kleingartenparzellen an, in die der 100 Jahre alte Matthäus-Friedhof eingebettet liegt. Seine Backsteinkapelle und die Lindenallee erinnern an alte märkische Friedhofsanlagen. Der im Norden am Sachsendamm gelegene Schülergarten mit seinem gartenhistorisch interessanten Grundriß rundet den landschaftlichen Eindruck, den dieses Gebiet heute ausstrahlt, ab.

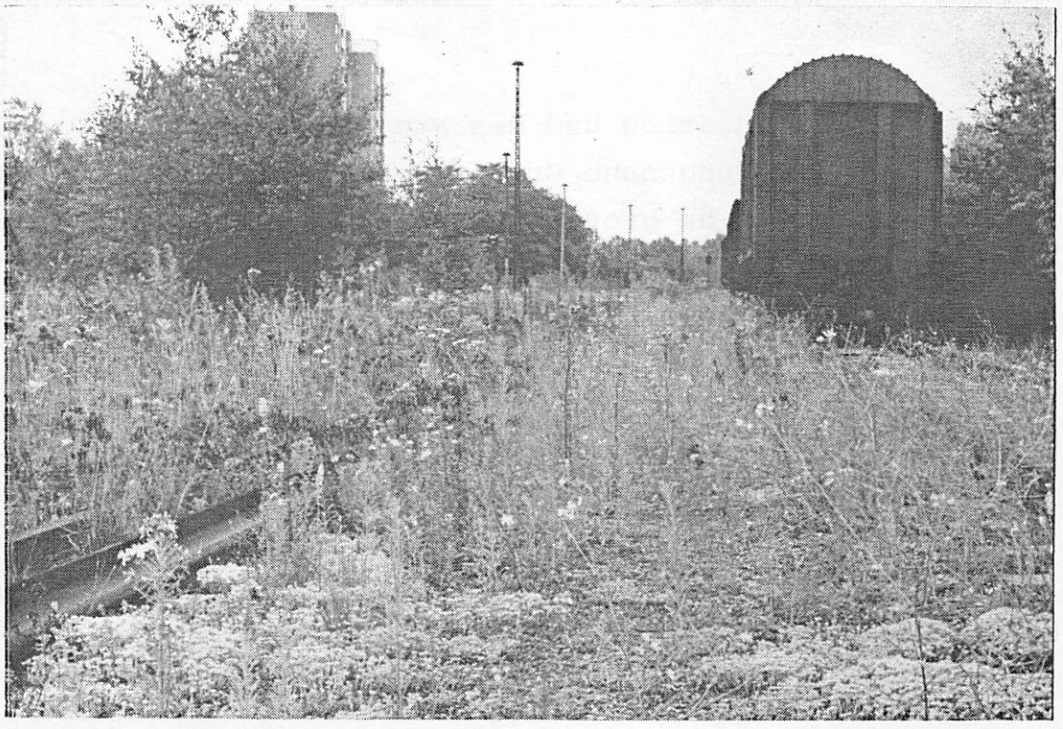
---

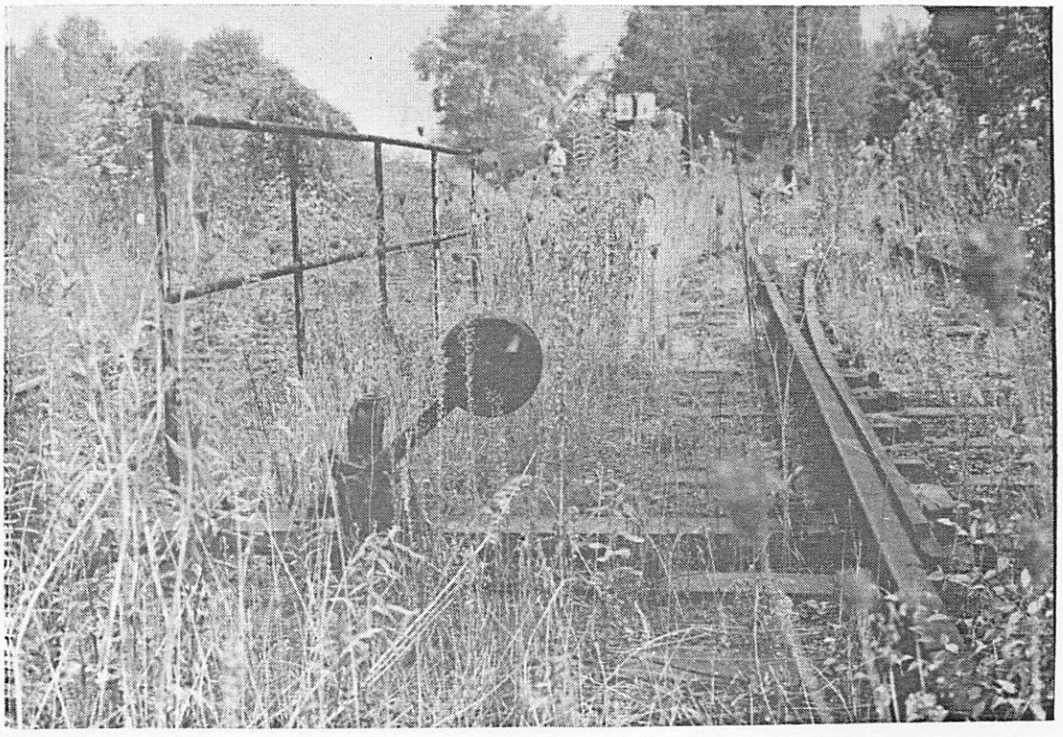
1) Begrenzungen im Norden: Sachsendamm
im Süden: Prellerweg
im Osten: Eythstr./Lindenhofsiedlung, Beesemer Str.
im Westen: Riemenschneider Weg





Die Rückkehr der Natur (I) -
Gleise verschwinden hinter Sträuchern





Die Rückkehr der Natur (II) -
Auf dem Schotter blüht die Wiese

Südlich der Kleingärten und des Prellerweges befindet sich die einzige siedlungsnahe Grünanlage der anliegenden Stadtteile, der ca. 11 ha große Insulaner. Er wurde nach dem Kriege auf Trümmerschutt angelegt.

Die nördlich an das Südgelände angrenzenden Bahntrassen und -flächen bis hin zum Gleisdreieck (sog. "Flaschenhals") liegen ebenfalls seit mehr als drei Jahrzehnten brach. Hier hat eine ähnliche Entwicklung wie auf dem Südgelände stattgefunden (KOWARIK 1982, KORGE 1983). Von der Innenstadt bis hin zum Insulaner ist somit eine 6 km lange zusammenhängende Grünverbindung mitten in der Stadt entstanden: sie ist Teil der sogenannten "Grüntangente".

3 DIE ABGRENZUNG DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES

Nach den "Berliner Richtwerten für Frei- und Grünflächen" - Stand September 1973 (SenBauWohnen III) -[1] lassen sich Freiräume in drei Typen untergliedern (siehe Tab. 1). Die Kriterien dafür sind:

- ihre Größe und Ausstattung
- die Aufenthaltsdauer der Besucher
- die Lage der Freiflächen zu den Wohnungen und Arbeitsstätten
- die Nutzergruppen.

Wendet man die in Tab. 1 dargestellten Kriterien auf den oben geschilderten "Grünzug" an, so erhält man das folgende Bild: Das begrünte Bahngelände (ca. 60 ha) und der Insulaner (ca. 11 ha) ergeben zusammen eine Fläche von ca. 71 ha.[2] Diese Größenordnung entspricht dem Freiraumtyp III, d.h. einer übergeordneten Parkanlage mit einem Besuchereinzugsbereich von 3 bis 5 km. Deshalb wird im weiteren der Einzugsbereich dieser "potentiellen" Freifläche innerhalb 20 Geh- bzw. ÖPNV-Minuten als Untersuchungsbereich angesehen. Örtliche Probefahrten und Begehungen ergaben einen Einzugsradius von 3,5 km.

Im Untersuchungsgebiet (UG) liegen:

- der gesamte Bezirk Schöneberg
- der östliche Teil von Wilmersdorf (Spichernstraße bis Autobahnüberbauung Schlangenberger Straße)
- der nördliche Teil von Steglitz (Bäke-Park, Alt-Lankwitz)
- der nördliche Teil von Tempelhof (Zentralflughafen Tempelhof bis Mariendorfer Park)
- der kleinere Teil von Kreuzberg.

---

1) siehe auch: KELLERMANN/RATING 1979, ERMER u.a. 1980, LANGE/MELZIAN 1981/82.

2) Rechnet man die westlich an das Bahngelände anschließenden Kleingärten noch hinzu, ergibt sich eine Gesamtgröße von 142 ha.

Tab.: 1: Die Systematik der Freiraumtypen

Kriterien	Freiraumtypen		
	I Wohnungsnaher Freiraum	II Siedlungsnaher Freiraum	III Übergeordneter Freiraum
Freiraumarten	Grünanlagen Stadtplätze Grünzüge	Ortsteilparks Grünzüge	a) Bezirksparks b) Naherholungsanlagen
Mindestgröße Sollgröße	0.5 ha 2.0 ha	10 ha 15 ha	a) 50 ha 75 ha b) 100 ha 200 ha
verfügbare freie Zeit	Kurzzeiterholung, Feierabend	Stunden	Wochenenderholung, halbe bzw. ganze Tage
Einzugsbereich Erreichbarkeit	max. 500 m 5 - 10 Min. Fußweg	max. 1.000 m 10 - 15 Min. Fußweg	3 - 5 km 20 Min. ÖPNV Fußweg
Nutzungsansprüche	beobachten, kommunizieren, spielerische Aktivitäten, Ausruhen, im Grünen sitzen	spazieren gehen, Natur genießen, Spiel, Bewegung, Entspannung, Begegnung mit Freunden und Bekannten	Natur genießen, spazierengehen, Spielen, Faulenzen, sich mit Kindern beschäftigen

Der Freiraumtyp II und III übernimmt immer auch die Funktion des darunterliegenden Typs. So ist eine übergeordnete Parkanlage auch immer wohnungs- und siedlungsnahe Parkanlage zugleich.

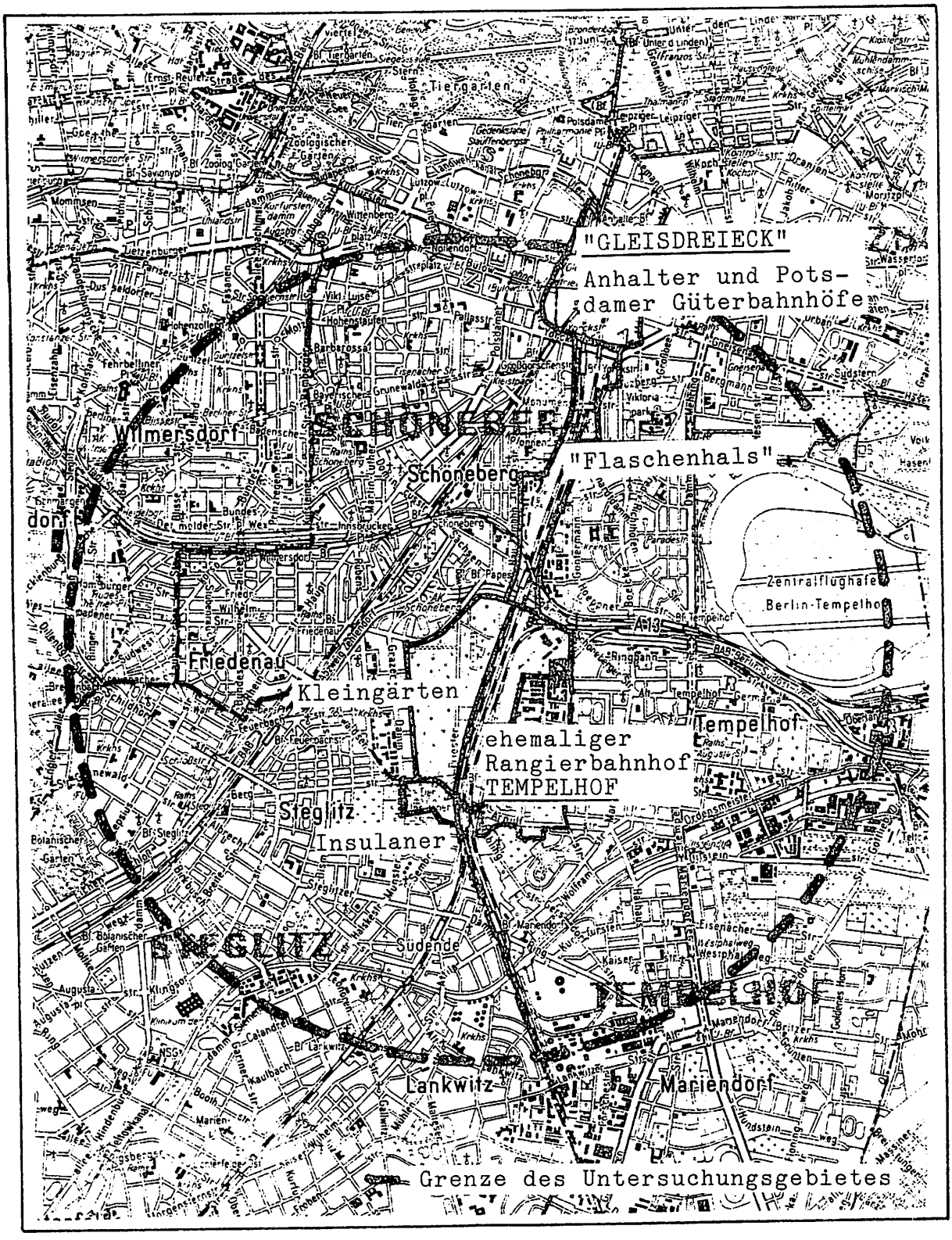


Abb. 1: Lage und Abgrenzung des Untersuchungsgebietes

4 DIE DERZEITIGE SITUATION

4.1 Die Gebietsentwicklung und die Gebietsstruktur

4.1.1 Die Nutzungsgeschichte

Die Eisenbahn bestimmt seit 1838 (Bau der ersten Berliner Bahnstrecke Potsdam - Berlin) die Entwicklung des Untersuchungsgebietes (UG). Etwa ab 1900 siedelten sich entlang der Eisenbahnlinie und des Teltowkanals (vor allem in Tempelhof) größere zusammenhängende Gewerbeanlagen an, die viele Arbeitskräfte anzogen. Die Lindenhofsiedlung entstand, das Tempelhofer Feld wurde bebaut. Die Gebiete in Südende, Steglitz und Friedenau wuchsen weiter und wurden baulich verdichtet. 1925 beschränkte sich die landwirtschaftliche Nutzung in jenem Bereich Berlins nur noch auf die Fläche des heutigen Südgeländes.

Ende der 20er Jahre sollten Alhalter- und Potsdamer Bahnhof am Gleisdreieck zu einem 1000 m weiter südlich gelegenen Güter- und Personenbahnhof vereinigt werden. 1924 wurden am Rangierbahnhof Tempelhof die ersten Planierungsarbeiten begonnen, deren Ergebnisse heute noch die landschaftliche Struktur des Südgeländes prägen.

Nach Speerschen Zielvorstellungen sollte das Südgelände Standort für den zentralen Südbahnhof (Güter- und Personenverkehr) sein und das Südende des Berliner Nord-Südzuges bilden. Ein Ortsgüterbahnhof sollte hier die innerstädtischen Bahnanlagen, besonders die Güterbahnhöfe (Anhalter- und Potsdamer Bahnhof) ersetzen. Erste Bauausführungen dieses "großen Planes" begannen 1939, wurden aber nach Ausbruch des Weltkrieges aufgegeben.

Die noch landwirtschaftlich genutzten Bereiche wurden 1930 als Kleingärten angelegt. Für die Deutsche Bauausstellung jedoch wurde die gesamte Kleingartenfläche als Baugebiet ausgewiesen. Bereits damals setzten sich Bürgerinitiativen gegen die Bebauung der Kleingärten zur Wehr. Sie wiesen auf die stadtklimati-

schen Ausgleichs- und die Erholungsfunktion hin und forderten die bebauungsplanrechtliche Ausweisung als Freifläche. Trotzdem wurde ein Teil der Kleingärten geräumt und 1939 wurde die Siedlung zwischen Grazer Damm, Riemenschneiderweg und Rubensstraße fertiggestellt.

Nach dem Kriege wurde im Zuge der Enttrümmerung der Insulaner und die Marienhöhe mit Bauschutt aufgeschüttet und als Grünanlagen gestaltet. Zur gleichen Zeit ergriffen die Kleingärtner wieder Besitz vom Mittelteil des Südgeländes.

Die Epoche nach dem Krieg war gekennzeichnet durch den Wiederaufbau und den Ausbau von Wohn- und Gewerbegebieten sowie einen großzügigen Straßenbau. Der 1956 begonnene Stadtring mit dem Kleeblatt am Sachsendamm, die Westtangente in Steglitz und der Wilmersdorfer Abzweig mit der Autobahnüberbauung an der Schlangenbader Straße prägen den Charakter des Untersuchungsgebietes. Viele Freiflächen (meist Kleingärten) wurden diesem Straßenbau geopfert. Allein das Schöneberger Kreuz beansprucht eine Fläche von 200 000 m^2.

Aber nicht nur Freiflächen verschwanden unter Asphalt und Beton, sondern auch Häuser und ganze Straßenzeilen wurden dem Straßenbau geopfert. Im UG wurde die Stadtautobahn und die Westtangente durch Wohnviertel gebrochen, sie verändern dabei nicht nur das Stadtbild und das räumliche Stadtgefüge, sondern verursachen Lärm, Gestank und Trennung.

Historische Plätze wie z.B. der Breitenbachplatz, der Innsbrukker Platz, die durch den Ausbau der Bundesallee/Schmiljanstraße beseitigte Schmuckplatzachse Schiller-, Renée-, Sintenis-Plätze wurden bis zur Unkenntlichkeit deformiert oder zerstört. Aber auch historische Stadtstraßen mit ehemals typischem Berliner Profil von 24 m Breite (z.B. Goebel-, Pallas-, Hohenstaufenstraße) wurden auf 40 bis 55 m verbreitert.

In Zukunft sollen zusätzliche Autobahnen das UG noch weiter zerschneiden. Dies sind die geplante Fortsetzung der Westtangente - auch Parkway oder Boulevard genannt -, der Autobahnabzweig Neukölln, der die Haberechtsiedlung durchbrechen soll

und die B 101, die vom Schöneberger Kreuz über den Grazer Damm zum Munster Damm führt, wo sie ohne Rücksicht auf die vorhandene Bebauung und auf bestehende Freiflächen den Munster Damm mit der Malteser Straße verbinden soll.

Nach dem Kiege sollte das Eisenbahngelände die Funktion einer Anlage für den Ortsgüterverkehr übernehmen. Dennoch wurde ohne Rücksicht auf dieses Vorhaben in den 50er, 60er und 70er Jahren größere Gebäudekomplexe in der unmittelbaren Nähe der Gleisanlagen erstellt (so z.B. die Hochhäuser an der Arnulf-/ Röblingstr. und am Karl-Fischer-Weg).

Die Ortsgüteranlage wurde nicht errichtet, denn die Eisenbahn in Berlin ist aufgrund der einseitigen Bevorzugung des Individualverkehrs und der besonderen politischen Situation Westberlins (die Zuständigkeit für den Eisenbahnverkehr liegt bei der Deutschen Reichsbahn der DDR) tief in die roten Zahlen geraten. (Nur noch knapp 10% des Berliner Gesamtgüteraufkommens wird auf ihr befördert.)

Das "Schöneberger Südgelände" ist damit "sich selbst überlassen" geblieben. Dies hat zu einer bemerkenswerten und einmaligen Entwicklung geführt. Auf den ehemaligen Bahnkörpern hat sich die Natur in einer ungeahnten Vielfalt wieder eingestellt. Die Gleise enden unvermittelt im Raum und die Bahnhöfe sind verschwunden, abgetragen, gesprengt oder verfallen.

4.1.2 Die Wohnsituation und die Bevölkerungsstruktur

Im UG leben 462.218 Einwohner (Stand 31.12.1982). Die Bevölkerungsverteilung ist jedoch recht ungleichmäßig.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden Gebiete mit annähernd gleicher bzw. ähnlicher Bevölkerungsdichte und Freiflächenversorgung abgegrenzt (A - D). Als Abgrenzungskriterien wurden darüberhinaus störende Barrierewirkungen durch Straßen und Bahntrassen, sowie die Grenzen von statistischen Gebieten verwendet (siehe Abb. 2).

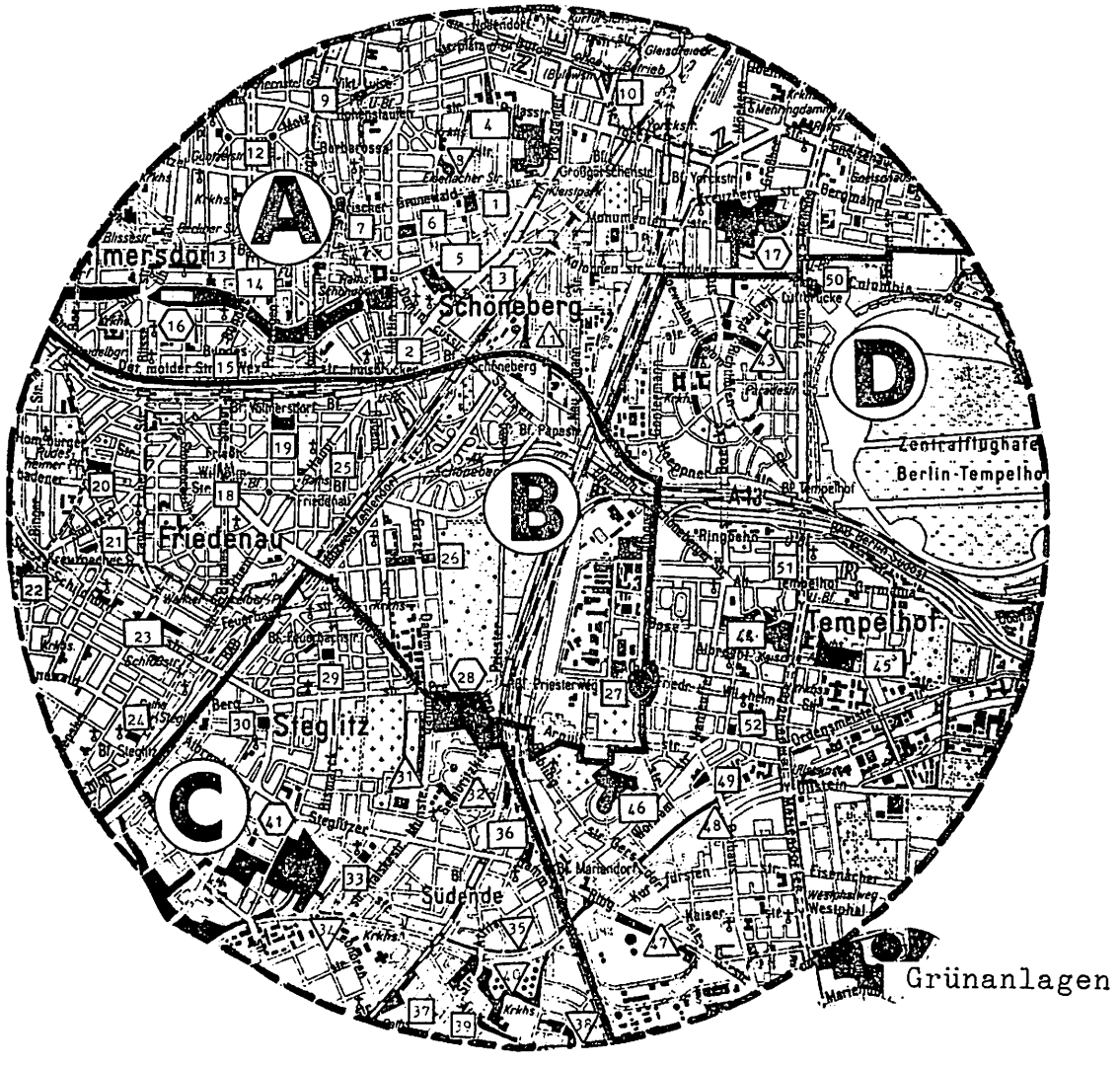


Abb. 2: Einteilung des Untersuchungsgebietes in Analysebereiche

Bereich A

Dieser Bereich (nördl. Schöneberg, Wilmersdorf, Kreuzberg) weist die höchst Einwohnerdichte und bauliche Agglomeration (GFZ über 2,4) auf. Es sind im sogenannten "Berliner Hochbau" (vor 1918) errichtete Gebiete. Sie sind gekennzeichnet durch die Aneinanderreihung von mehreren Erschließungshöfen mit hohem Versiegelungsgrad.

Die Bevölkerungs-, Alters- und Sozialstruktur ist hier (wie in den anderen Innenstadtbezirken) gekennzeichnet durch einen

hohen Ausländeranteil (über 21%, Berliner Durchschnitt liegt bei 12%) mit einem auffallend großen Anteil an Jugendlichen unter 15 Jahren, und durch eine Überalterung der Bevölkerung, die mit einem starken Bevölkerungsrückgang einhergeht. Die Wohnungsausstattung entspricht dem Berliner Durchschnitt. Gravierend ist jedoch die mangelnde Freiraumversorgung.

Wie Untersuchungen gezeigt haben, liegt sowohl das Sterberisiko an Herz- und Kreislaufkrankheiten als auch das an Erkrankungen der Atmungsorgane am höchsten in den Innenstadtbezirken (Tiergarten, Wedding, Kreuzberg). Auch der Bezirk Schöneberg zählt zu den Gebieten, die über dem Durchschnitt liegen (BORGERS u.a. 1981, JAHN u.a. 1983).

Bereich B, C und D

Die südlich anschließenden Bereiche weisen geringere Bevölkerungs- und Bebauungsdichten sowie einen höheren Begrünungsgrad auf. Das gilt z.B. für Gebiete wie Friedenau, das Malerviertel sowie einen großen Teil von Steglitz und die älteren Bereiche von Tempelhof zwischen Manteuffelstraße und Tempelhofer Damm, bei denen es sich überwiegend um den sogenannten "Vorortshochbau" (4 - 5 geschossige Bauten in enger Durchmischung von Wohnen, Arbeiten und Hinterhofgewerbe) handelt. Neben dem Vorortshochbau ist vor allem im Bereich B eine halboffene Blockbebauung (zwischen1870 und 1910 errichtet) und eine Zeilenbebauung mit einer GFZ zwischen 1,2 - 1,5 (Einwohnerdichte von 300 bis 450 E/ha) anzutreffen. In den Bereichen D und C liegen die Einfamilienhausgebiete des Tempelhofer Feldes, der Marienhöhe und von Südende mit unter 100 E/ha. Die Block- und Zeilenrandbebauung der 20er und 30er Jahre (250 - 300 E/ha), die Zeilenbauweise der 50er Jahre (100 E/ha) sowie die Großzeilen und Großformen (150 - 200 E/ha) der 60er und 70er Jahre sind in den Bereichen B, C und D zu finden.

Besonders im nördlichen UG ist der Wohnwert durch die mangelnde bis schlechte Freiraumversorgung sowie das engmaschige Hauptstraßennetz, das vor allem in der Citynähe zum Tragen kommt,

verringert. Die oft sehr kleinen Wohngebiete werden dadurch zu "Inseln", die von ihrer Umgebung abgetrennt sind. Nach Süden hin nimmt die Wohnqualität und Freiraumversorgung zu.

4.1.3 Die Verkehrssituation

Die Schienenstränge sowie vor allem die Autobahnen und Schnellstraßen stellen zumindest für Fußgänger im UG unüberwindliche Barrieren dar. Darüberhinaus wurde für den ständig steigenden Kfz-Verkehr ein sehr engmaschiges Hauptverkehrsstraßennetz "geschaffen". Der Abstand dieser Hauptverkehrsstraßen beträgt teilweise nur 1 - 2 Blockbreiten (siehe Abb. 3). Nicht nur die Netzdichte ist beträchtlich, sondern auch das tägliche durchschnittliche Verkehrsaufkommen (siehe Tab. 2), das sehr hohe Abgas- und Lärmwerte verursacht. Die höchsten Kfz-Emissionen wurden entlang der Stadtautobahn errechnet (SenStadtUm 1981 - Emissionskataster Kfz-Verkehr). Alleine im nördlichen Teil von Schöneberg sind ca 50% der Gesamtbevölkerung (das sind immerhin 46.000 Einwohner) tagsüber einem durchschnittlichen Lärmpegel von über 65 dB(A) ausgesetzt.[1] (SenBauWohn 1980, BEP Schöneberg I).

Die Rad- und Fußwege

Radfahrer und Fußgänger wurden bei der Straßenplanung vernachlässigt bzw. schlichtweg vergessen. So gibt es im UG nur an einigen Straßenabschnitten Radwege. Im Vergleich zu anderen Berliner Bereichen, besonders den Außenbezirken, aber vor allem im Vergleich mit anderen Städten in der BRD ist im UG die Versorgung mit Radwegen z.T. als sehr schlecht zu bezeichnen. Unbefriedigend ist auch die Qualität der vorhandenen Rad-

---

1) Ab einem Dauerschallpegel von 50 dB(A) fühlt sich ein grosser Teil der Bevölkerung stark belästigt. Das Wohlbefinden, die Lebens- und Wohnqualität ist ab diesem Verlärmungsgrad stark vermindert.
Die Immissionsrichtwerte der TA LÄRM sowie die Orientierungswerte (Planungsrichtpegel der DIN 18005 "Schallschutz im Städtebau" (Stand Mai 1982) liegen für Wohnwerte tagsüber bei 50 dB(A) und nachts bei 35 bzw. 40 dB(A).

Tab. 2: Durchschnittliche tägliche Verkehrsdichte

DTV-Werte / 24 Stunden (Zählung 1980)	
- über 50.000 Kfz	Stadtring Süd, Sachsendamm, Martin-Luther-Str., Schöneberger Str.
- 40.000 - 50.000 Kfz	Bundesallee nördl. Bereich, Westtangente, Schildhornstr. zwischen Schloß- und Lepsiusstr., Schöneberger Str.
- 30.000 - 40.000 Kfz	Schmiljan-/Saarstr., Prellerweg, Albrechtstr. zwischen Klingsohr- u. Bismarckstr., Leonorenstr., Siemensstr., Attilastr. (S-Bahn), Walther-Schreiber-Platz, Schloßstr. zwischen Guthsmuts- und Treitschkestraße, Schildhornstr. zwischen Lepsius- und Schloßstraße
- 20.000 - 30.000 Kfz	Bundesallee südl. Bereich, Rhein-/Hauptstr., Thorwaldsenstr., Grazer Damm, Schloßstr., Arnulfstr. Munsterdamm, Attilastr.

Quelle: Senator für Bau- und Wohnungswesen, 1982, Verkehrsstärkenkarte

wege. Ein trauriger Beleg dafür ist die hohe Unfallquote nach der z.B. das nördliche Schöneberg deutlich über dem Berliner Durchschnitt liegt. Die meisten Rad- und Fußgängerunfälle ereignen sich an Ampelanlagen von Hauptverkehrsstraßen (Unfallschwerpunkte siehe Abb. 3).

Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV)

Der öffentliche Personen-Nahverkehr kann besonders im nördlichen Bereich des UG als ausgezeichnet und mit einigen Ausnahmen im südlichen Bereich als gut bezeichnet werden.

4.1.4 Die Industrie- und Gewerbegebiete

Vor allem mittlere und größere Gewerbe- und Industriegebiete siedelten sich aufgrund der Erschließungsgunst an den bandartig verlaufenden Transportwegen an, so entstanden z.B. Schönebergs größtes Gewerbe- und Industriegebiet zwischen Südgelände

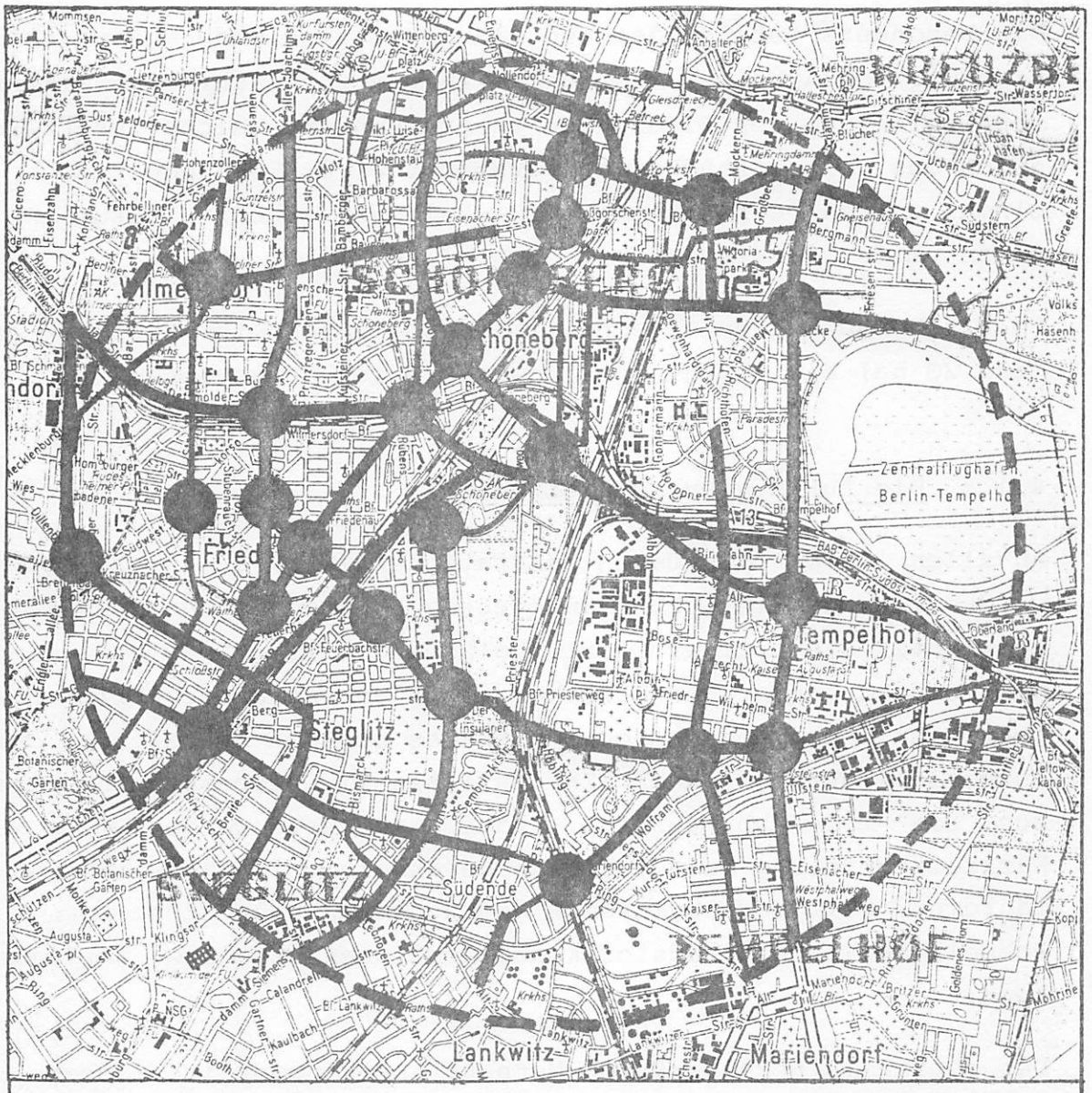


Abb. 3: Straßennetzdichte und Unfallschwerpunkte

und Alboin-, Bessemer- und Eresburgstraße, das Gaswerk Mariendorf entlang des Teltowkanals, das Gewerbegebiet zwischen Ring- und Großbeerenstraße oder das Gewerbegebiet auf den Autobahn-"restflächen" am Sachsendamm.

Die besonders östlich des Südgeländes auffallende Nutzungstrennung von Arbeiten und Wohnen führte zur nachteilig wirkenden Isolierung der Siedlungen untereinander, welche zusätzlich durch das Verkehrsaufkommen verstärkt wird. Es handelt sich einmal um den beträchtlichen Lkw-Zulieferverkehr und zum anderen um den Berufsverkehr.

Im Flächennutzungsplan sind viele der Tempelhofer Kleingärten (ca. 20 ha) als zukünftiges Gewerbegebiet ausgewiesen.

4.1.5 Die Lufthygienische Situation

An allen im UG vorhandenen Meßstationen (Nr. 18, 19, 23, 24) wird der in der TA Luft[1)] angegebene Grenzwert für Schwefeldioxid für die mittlere Jahresbelastung (IW_1) = 140 ug/m^3 in den Monaten Januar und Dezember in allen Jahren erheblich überschritten. Noch bedenklicher sieht es bei den Grenzwerten der Kurzzeitbelastungen nach MIK (Maximale Immissionskonzentration) aus, die - wie Abb. 4 zeigt - häufig verletzt werden. Hohe Kurzzeitbelastung bedeuten eine besondere gesundheitliche Gefährdung, weil der Organismus des Menschen sich nicht so schnell auf hohe Schadstoffkonzentrationen ein- bzw. umstellen kann.

Der zweite in Berlin (BLUME-Meßnetz) kontinuierlich - seit 1981 - gemessene Schadstoff ist Kohlenmonoxid (CO). Sein Hauptemittent ist der Autoverkehr. Die höchsten durchschnittlichen CO-Werte Berlins werden im UG gemessen. An erster Stelle steht die Station 19 am Tempelhofer Damm unmittelbar gefolgt von der Meßstelle 18 Dominikusstraße in Schöneberg.

---

1) Die TA Luft ist eine Durchführungsvorschrift des BImSchG, sie hat also Gesetzescharakter. Es handelt sich hier um politische Kompromißwerte, die neben der schädlichen Wirkung vor allem die ökonomischen Gesichtspunkte des Verursachers berücksichtigt. Diese bundesweit einzuhaltenden Immissionswerte beziehen sich mit Ausnahme von Stäuben mit einer Korngröße von unter 0,01 mm mit SO_2 auf die alleinige Wirkung der jeweiligen luftverunreinigenden Stoffe. Der Langzeitwert (IW1-Wert) darf im Jahresdurchschnitt nicht überschritten werden. Der Kurzzeitwert (IW2-Wert) darf nur zu 5% des Jahres überschritten werden.

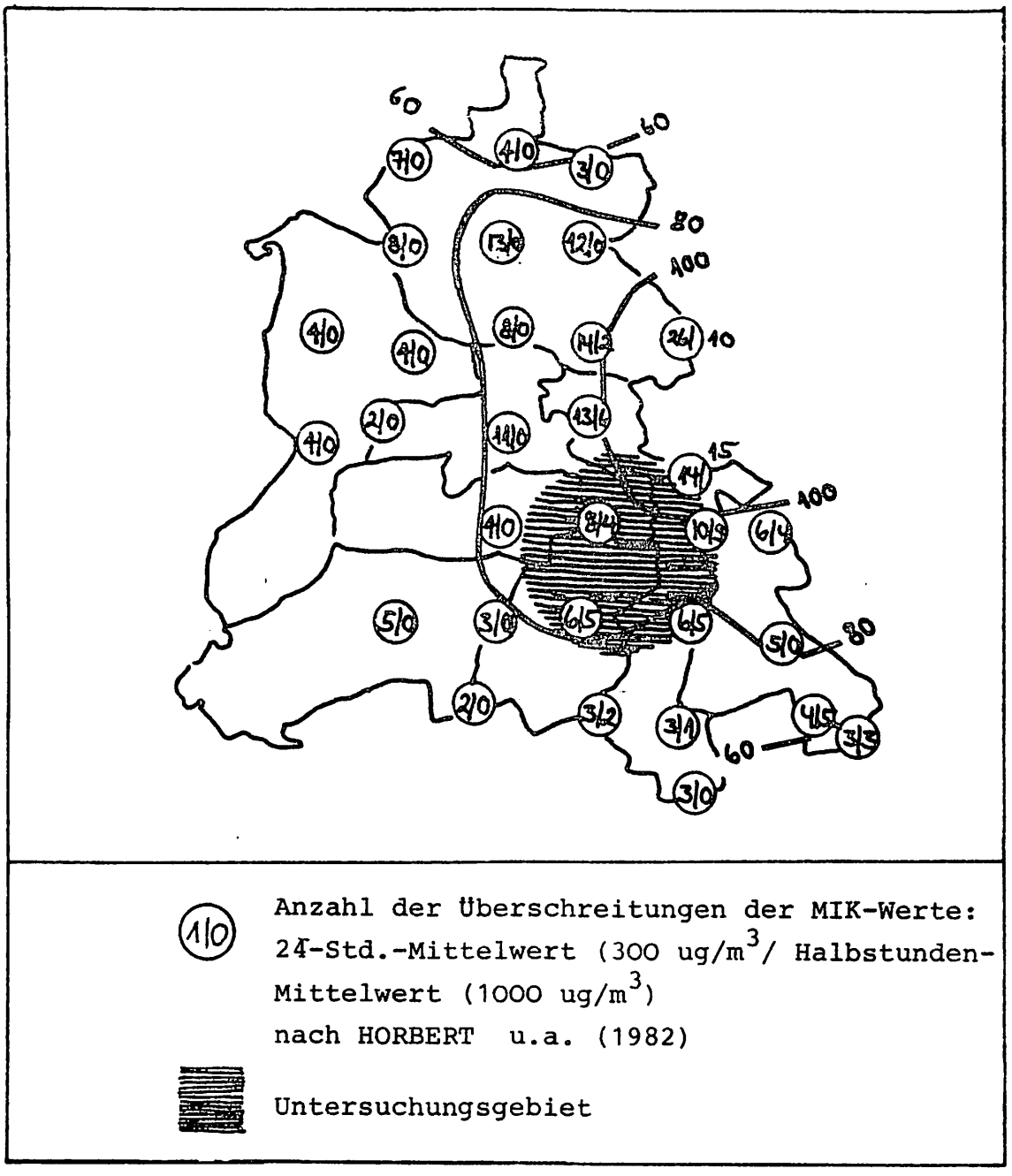


Abb. 4: Jahresmittel der SO_2-Konzentration ($\mu g/m^3$) 1981 und Überschreitungen der MIK-Werte

Auch die höchsten Staubimmissionen Berlins sind im UG anzutreffen und zwar am Autobahnkreuz Sachsendamm und im Industriegebiet Tempelhof am Teltowkanal. Hier ist auch der Cadmiumgehalt im Staubniederschlag auffallend hoch.

Bei der Festsetzung von Grenz-, Orientierungs- und Schwellenwerten sowie bei der Beurteilung des Gesundheitsrisikos durch Luftschadstoffe beschränkten sich der Gesetzgeber sowie die Gutachter der VDI-Kommission zur Reinhaltung der Luft bisher nur auf die Wirkungen einzelner Schadstoffe (wie SO_2, CO, Blei, Cadmium, Staub etc.). Es gilt jedoch als erwiesen, daß das Zusammenwirken verschiedener Schadstoffe bei Mensch, Tier und Pflanze zusätzliche Belastungen verursachen. Solche synergistischen Wirkungen sind für das UG zu erwarten und müßten berücksichtigt werden.

4.2 Die quantitative Freiraumversorgung

4.2.1 Der Gesamtversorgungsgrad

Das UG hat eine Gesamtfläche von 38,48 km^2 und verfügt über 145,77 ha öffentliche Park- und Grünanlagen. Nach dem vom Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, Abteilung Stadtplanung vorgeschlagenen Richtwert von 13m^2 pro Einwohner wird ein Versorgungsgrad von 24% erreicht, das Flächendefizit beträgt 455 ha, die pro Kopf-Versorgung liegt bei 3,15 m^2 (siehe Tab. 6 und 7).

Bei der Versorgungsanalyse bleiben sämtliche Grünflächen unter einer Mindestgröße von 0,5 ha unberücksichtigt. Die Grünanlagen, die durch Lärm und Schadstoffe unzumutbar stark belastet sind (häufige Grenzwertüberschreitungen) gingen nicht in diese Berechnung ein. Folgende Anlagen wurden bei der rechnerischen Bewertung ausgeklammert:

---

1) Die MIK-Werte der VDI-Kommission erheben den Anspruch, rein wirkungsbezogene, wissenschaftlich begründete und aus praktischen Erfahrungen abgeleitete Werte zu sein, die auch Kinder, Alte und Kranke einbeziehen und auf medizinischer oder naturwissenschaftlicher Indikation beruhen. Sie gelten - wie die Werte der TA Luft - nur für die einzelnen luftverunreinigenden Stoffe, obwohl diese in der Regel immer als Gemenge auftreten. Synergistische Wirkungen bleiben hier also unberücksichtigt.

lf. Nr.	Name der Anlage
3	Alte Dorfaue Schöneberg
15	Bundesplatz
39	Dorfaue Alt Lankwitz
50	Platz der Luftbrücke
51	Dorfaue Alt Tempelhof

Tab. 3: Die Freiraumversorgung im UG

Bereich	Einwohner	Soll	Ist	Defizit	% ⊕
A	205.932	267,7116	54,857	212,8593	20,49
B	100.316	130,4108	20,867	109,5635	15,99
C	73.540	95,602	39,739	54,6521	42,83
D	82.218	107,158	30,305	76,854	28,28
GESAMT	462.218	600,8834	146,9545	455,1134	24,46
	⊕ Versorgungsgrad in %				

Das UG ist also ein mit Grünanlagen stark unterversorgtes Gebiet (siehe auch Abb. 5). Im Vergleich zu den Bezirken Zehlendorf, Spandau oder Reinickendorf z.B. weist das UG nicht nur eine bedeutend hohe Einwohnerzahl/ha auf, sondern auch die Anteile und Größe der Grünflächen sind hier wesentlich geringer.

Nach den Berliner Richtwerten für Frei- und Grünflächen (siehe auch S.14) lassen sich öffentliche Grünanlagen in drei Freiraumtypen untergliedern, die sich durch ihre Nutzergruppen, ihre Größe und Ausstattung, die Aufenthaltsdauer und die Lage zu den Wohnungen bzw. Arbeitsstätten definieren lassen.

4.2.2 Die wohnungsnahe Freiraumversorgung

Tab. 4: Die wohnungsnahe Freiraumversorgung

Bereich	Einwohner	ha-Angaben			⊕ %
		Soll	Ist	Defizit	
A	205.932	123,5592	15,627	107,9314	12,65
B	100.316	60,1896	9,955	50,2540	16,51
C	73.540	44,1240	12,3539	30,5596	28,00
D	82.218	49,458	30,3050	19,153	61,27
GESAMT	462.218	277,3308	69,4328	207,898	25,04
	⊕ Versorgungsgrad in %				

Auch die wohnungsnahe Grünversorgung ist mit einem Versorgungsgrad von nur 25% unzureichend. Die Bereiche A und B sind am schlechtesten ausgestattet.Sie sind die Bereiche mit den höchsten Einwohnerdichten. Der Bereich A (Wilmersdorf, nördl. Schöneberg, Kreuzberg) weist lediglich einen Versorgungsgrad von 13% auf, gefolgt vom Bereich B (Friedenau, Steglitz) mit einem Versorgungsgrad von 16%. So stehen für mehr als 50% der Bevölkerung des UG nicht nur die wenigsten, sondern darüberhinaus noch die kleinsten Grünflächen (meist in Form von Stadtplätzen) zur Verfügung (siehe Tab. 4).

Mit Ausnahme des Kleist-Parks (4), des Volksparks Wilmersdorf (16) und des Viktoriaparks (17) liegen die größeren Parks in den lockerer bebauten Gebieten mit einem höheren privaten und halböffentlichem Freiflächenanteil. Auch die wenigen vorhandenen Grünverbindungswege sind in den letztgenannten Gebieten anzutreffen.

Die Versorgung im Bereich C (Südende, Steglitz) mit einem Versorgungsgrad von 28% und einem z.T. hohen privaten Freiflächenanteil ist weitaus besser, aber ebenfalls noch keineswegs befriedigend.

Der Bereich D (Tempelhof) besitzt "rechnerisch" eine Sonderstellung mit einem Versorgungsgrad von 61%, die durch die Zurückstufung des Grünzuges Bose-Frankepark zustandekommt. Mit 13,7 ha Gesamtgröße entspricht dieser Grünzug eigentlich den Anforderungen an eine siedlungsnahe Fläche. Die Trennwirkung, die Lärm- und Abgasbelastung des Tempelhofer Damms ist jedoch so groß (siehe S. 37), so daß diesem Grünzug nur noch die Funktion einer wohnungsnahen Grünanlage zugesprochen werden kann.

4.2.3 Die siedlungsnahe Freiraumversorgung

Tab. 5: Siedlungsnahe Freiraumversorgung

Bereich	ha - Angaben			⊕
	Soll	Ist	Defizit	%
A	144,1524	39,2305	104,9279	27,21
B	70,2212	10,9117	59,3095	15,54
C	51,478	27,3855	24,0925	53,20
D	57,701	-	57,701	-
GESAMT	323,5526	77,5217	246,0309	23,96
	⊕ Versorgungsgrad in %			

Die gravierende Unterversorgung trifft auch für siedlungsnahe Grünflächen zu. Im UG befinden sich nur 5 Anlagen, die ungefähr die Anforderungen an diesen Anlagetyp erfüllen. Nach den Senatsrichtlinien sind also nur 24% des UG mit siedlungsnahen Freiräumen ausreichend versorgt (siehe Abb. 6). Im Bereich A sind dies der Volkspark Wilmersdorf (16) und der Viktoriapark

(17). Im Bereich B der Insulaner (28) und im Bereich C sind dies der Stadtpark (41) und der Bäkepark (42). Der Volkspark Mariendorf liegt außerhalb an der Grenze des UG.

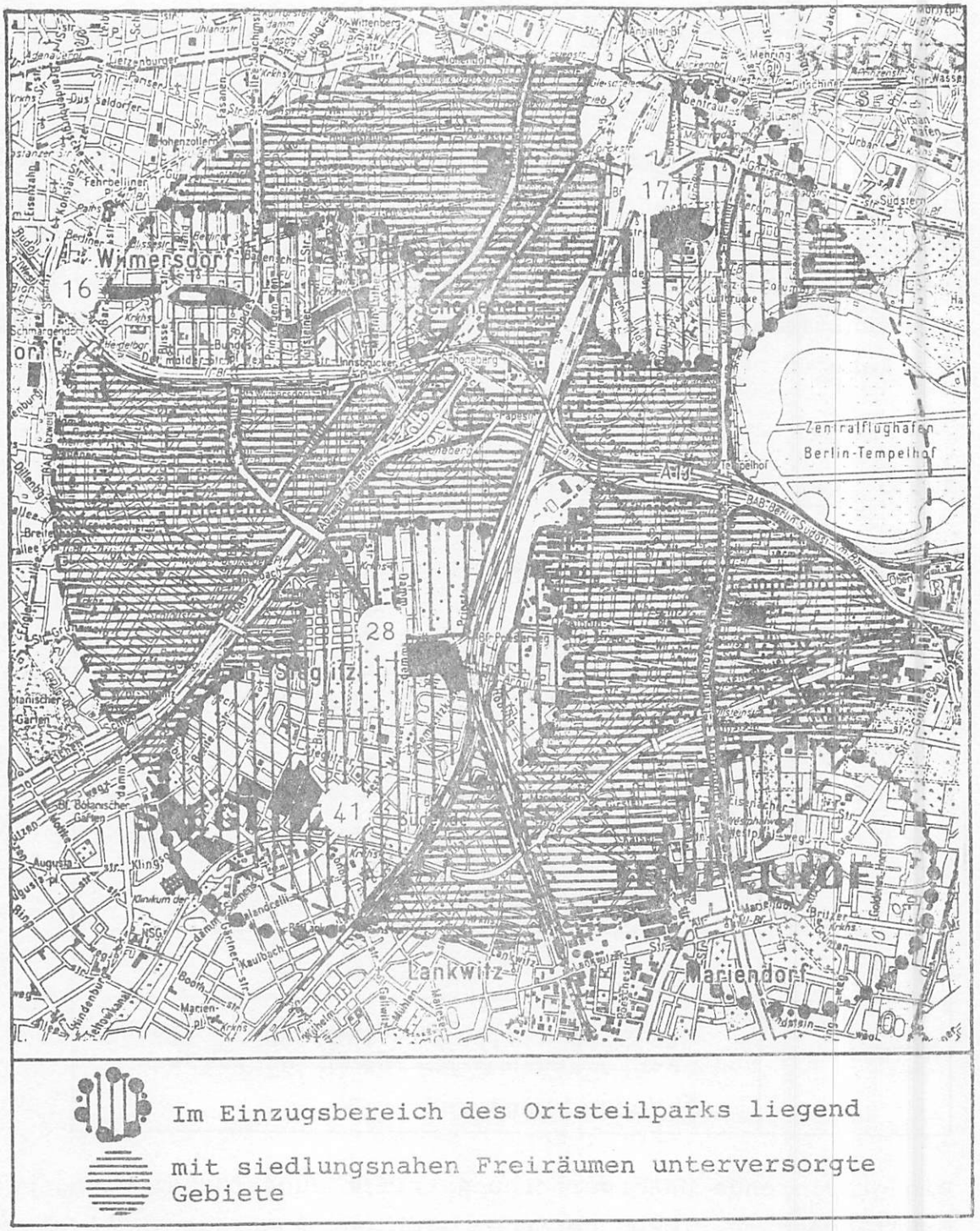


Abb. 5: Siedlungsnahe Freiräume

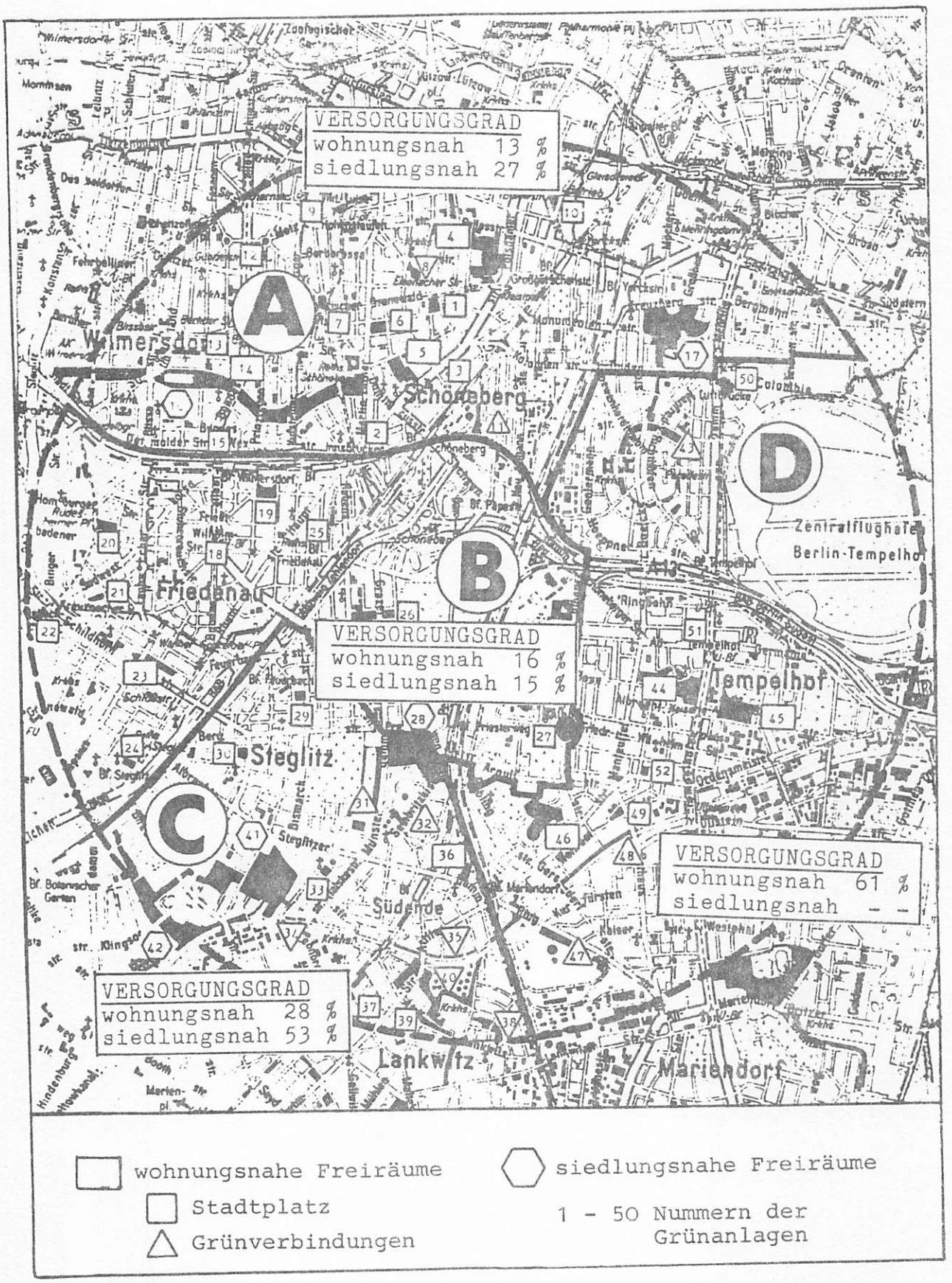


Abb. 6: Freiraumtypen und Versorgungsgrad

4.2.4 Übergeordnete Freiräume

Im UG befindet sich kein Freiraum dieses Typs. Jedoch liegen an den Bearbeitungsgrenzen im Nord-Osten der stark überlastete Volkspark Hasenheide und im Norden der 215 ha große, ebenso überlastete Tiergarten (als innerstädtische Naherholungsanlage mit besonderem Charakter). Rein rechnerisch gehört das nördliche UG noch zum Einzugsbereich dieser Parks. Aufgrund ihrer Lage (inmitten dichter Bebauung ohne ausreichend große Parkanlagen)[1] werden sie, wie auch alle anderen Parks in Berlin als Freiraumtyp I - III bzw. II genutzt. Allein der Tiergarten weist deshalb ein rechnerisches Defizit von 870 ha (SUKOPP u.a. 1982) aus.

Die Naherholungsgebiete des Grunewaldes liegen für die Bewohner des UG in einer nicht zumutbaren Entfernung.

Nach Eröffnung der im Bau befindlichen Bundesgartenschau am Massiner Weg (ca. 100 ha) wird sich zwar die Freiraumsituation im südlichen Teil des UG, der am schlechtesten versorgt ist (Versorgungsgrad = 0%), etwas verbessern. Jedoch besteht auch dort bereits die Gefahr der Übernutzung, da diese Anlage Versorgungsfunktion für die stark unterversorgten Bereiche im Süden und Südosten der Stadt (Buckow und Rudow mit ihren Trabantensiedlungen) übernimmt. Außerdem ist noch nicht geklärt, ob das Bundesgartenschaugelände später unentgeltlich genutzt werden kann.

Die schlechte Freiraumversorgung im UG wird durch die inselartige Lage West-Berlins noch verstärkt. Im Gegensatz zu Bewohnern in anderen Ballungs- und Belastungsräumen steht dem Berliner kein Wochenenderholungsgebiet "vor der Haustür" zur Verfügung. Das hohe Grünflächendefizit kann auch in Zukunft nicht durch den Bevölkerungsrückgang abgebaut werden. Selbst wenn die weitaus zu hohen Werte des REM mit einem Bevölkerungsrückgang von 31 % angenommen werden, ergibt sich immer noch ein Flächendefizit von 269 ha.

---

1) Freiflächenversorgung/Einwohner (Senatsrichtwert 13 qm/E)

Kreuzberg I 0 II	3 qm	Neukölln I	1,6 qm
Wilmersdorf I	2,6 qm	Tiergarten II	4,8 qm
Wedding I	4,0 qm	(Quelle: Bereichsentwicklungspläne)	

Für die Innenstadtbereiche sollen jedoch nur 6,5 qm eingeplant werden, da nicht genug Fläche vorhanden ist.

4.3 Die Qualität der Grünflächen

4.3.1 Die Beurteilungskriterien

Zwischen den einzelnen Grünanlagen bestehen große Unterschiede bezüglich ihrer Gestaltung, ihrem Erscheinungsbild, ihrer Ausstattung, Benutzbarkeit, Belastung u.a.m. In Anlehnung an die "Eignungsbewertung der öffentlichen Grünanlagen für die Erholung in Berlin-West" wurden die nachfolgenden Grünanlagentypen gebildet und es wurde deren Erholungsfunktion bewertet (siehe LANGE/MELZIAN, S. 18 - 23).

Die Grünanlagentypen unterscheiden sich nach der Lage in:

- Stadtplätze (zwischen Straßen, meist Relikte ehemaliger Sitz-Schmuckplätze mit Kommunikationsfunktion)
- grünen Verbindungswegen (meist schmale, langgestreckte, zwei Straßen miteinander verbindende Grünflächen)
- Uferpromenaden.

Nach dem Gestaltungskriterium wird unterschieden in:

- regelmäßig-architektonisch und
- landschaftlich-architektonisch.

Die Erholungsfunktion wird untergliedert in:

- Bedeutung für visuelles Erleben (vis)
- Nutzbarkeit für Spiel und Sport (Spi/Spo)
- Nutzbarkeit zum Spazierengehen (Spaz)
- Nutzbarkeit zum Kinderspiel (Ki)
- Nutzbarkeit zum Ausruhen (Aus)
- Nutzbarkeit zum Liegen (Li)
- Nutzbarkeit für Kommunikation (Kom)
- Nutzbarkeit zum Lagern (La).

Darüberhinaus wurden die folgenden Belastungen auf einer dreistufigen Skala (groß, mittel, gering) bewertet: Lärm, Luftverschmutzung und Übernutzung.

Der Grad der Lärmbelästigung wurde vor Ort und unter Zuhilfenahme der vorliegenden Daten (Emissionskataster, Luftreinhalteplan, Entwurf zum Landschaftsprogramm u.a.) von den Gutachtern bewertet. Es wurde nur der Lärm von Fahr- und Flugzeugen, Industrie-, Gewerbegebieten und Gemengelagen erfaßt.

Aus medizinischer Sicht wird immer wieder betont, daß nur Gebiete mit weniger als 40 dB(A) für Erholung geeignet sind (UBA 1977), denn der Erfolg der Erholung wird sonst durch die belästigende und aktivierende Wirkung des Lärms zunichte gemacht. (Ab 50 dB(A) treten bereits Störungen bei der Unterhaltung auf.)

In der vorliegenden Untersuchung wurde die Lärmbelästigung als groß bezeichnet, wenn der errechnete bzw. geschätzte Mittelungspegel in einer Grünanlage über 55 dB(A) liegt. Die Mitteleinstufung reicht von 45 bis 50 dB(A). Mittelungspegel von weniger als 45 dB(A) wurden als geringe Lärmbelastung eingestuft.

Die Schadstoffbelastung wurde aufgrund der Auswertung folgender Unterlagen geschätzt: Emissionskataster, Luftreinhalteplan, Materialien zum Umweltatlas. Als Kriterien dienten dabei u.a. die Anzahl der MIK-Grenzwertüberschreitungen und die Lage der Grünanlagen in Bezug auf stark befahrene Straßen sowie auf Industrie- und Gewerbegebiete.

Die Übernutzung der Grünanlagen wurde während der Begehung (April bis Juni 83) festgestellt. Sie gilt dann als groß, wenn in der Anlage an mehreren Stellen aufgrund des hohen Besucherdrucks keinerlei Vegetation (Gehölze, Rasen) mehr aufkommen kann. Eine mittlere Übernutzung bedeutet, daß an Ballspielfeldern nur vereinzelte Grasnarben anzutreffen sind und daß kleine Gehölze Beschädigungen aufweisen.

4.3.2 Die wohnungsnahen Freiräume

Stadtplätze, grüne Verbindungswege und Uferpromenaden gehören aufgrund ihrer Größe zu den wohnungsnahen Grünanlagen (siehe auch Abb. 6). Diese Anlagen, vor allem die Stadtplätze sind

jedoch lediglich Orte mit "Bedeutung für visuelles Erleben", da sie einen Kontrast zum Gebauten bieten. Nur wenige besitzen darüberhinaus die "Möglichkeit zum Ausruhen" (siehe Tab. 6 und 7), d.h. daß dort einige Bänke stehen. Die Lärm- und Abgasebelastungen sind hier allerdings in der Regel ziemlich hoch.

Die schlechteste Ausstattung besitzen die Anlagen im Bereich A (Wilmersdorf, nördl. Schöneberg, Kreuzberg). Die des Bereiches B (Friedenau, Steglitz) folgen unmittelbar. Über die Hälfte aller wohnungsnahen Grünanlagen im Bereich A (Wilmersdorf, nördl. Schöneberg, Kreuzberg) dies sind meist Stadtplätze - bieten Kindern keine Möglichkeit zum Spielen. D.h. es fehlen nicht nur herkömmliche Spielplätze, sondern es gibt dort nicht einmal Flächen, die für kindliche Aktivitäten (ungestörtes Spielen, Toben, Verstecken, Beobachten) geeignet sind. Dabei ist besonders zu beachten, daß in den Gebieten A und B nicht nur die meisten Einwohner des UG wohnen und daß neben Kreuzberg dort die höchste Einwohnerdichte der Innenstadt herrscht, sondern daß hier der Anteil der unter 12-Jährigen mit ca. 16% weit über dem Berliner Durchschnitt liegt.

Aktive Erholungsmöglichkeiten wie z.B. Spielen, Sport treiben, Lagern, Spazierengehen sind somit nur in den drei größeren Parks, die bereits übernutzt sind, möglich. Da all die aufgezählten Tätigkeiten jedoch auch in wohnungsnahen Grünanlagen ausübbar sein sollten, schlägt nicht nur der geringe Versorgungsgrad und die geringe Flächengröße der Anlagen negativ zu Buche, sondern das Defizit wird noch durch die mangelhafte Ausstattung und die zum Teil schlechte Erreichbarkeit (Barrierewirkung) der Anlagen erhöht.

Im Bereich D (Tempelhof) weisen die wohnungsnahen Grünanlagen eine weitaus bessere Ausstattung auf. Die bedeutend größeren Grünanlagen ermöglichen aktive Erholungsformen. Hier sind zudem in allen Anlagen Kinderspielmöglichkeiten vorhanden.

Innerhalb des UG hat der Bereich C (Südende) in jeder Hinsicht die beste Ausstattung. Hier sind auch erste Ansätze einer zu-

sammenhängenden Planung von Grünverbindungen zu erkennen.

4.3.3 Die siedlungsnahen Freiräume

Bedingt durch ihre Größe und Ausstattung sollen siedlungsnahe Freiräume über vielfältige Aktivitätsmöglichkeiten verfügen. Die an diesen Freiraumtyp gestellten Anforderungen werden im UG nur von wenigen vorhandenen Anlagen erfüllt.

Aufgrund des starken Besucherdrucks treten vor allem im nördlichen UG in den Bereichen A und B (Wilmersdorf, Schöneberg, Kreuzberg) in allen dort vorhandenen Anlagen (Viktoriapark (17) , Volkspark Wilmersdorf (16) und dem Insulaner (28)) starke Übernutzungserscheinungen auf. Sie äußern sich in Vegetationsschäden (bis hin zum blanken Boden), die die Gestaltqualität negativ beeinflussen.

Diese Grünanlagen werden zudem durch mutwillige Zerstörung - vor allem durch Kinder und Jugendliche - in starke Mitleidenschaft gezogen. Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß deshalb solche Freiräume von vielen Stadtbewohnern nicht mehr aufgesucht werden. Die Folge ist: Der Innenstadtbewohner lebt dann ganz ohne Grün.

Viele Parks, vor allem die größeren, besitzen einen alten Baumbestand, der gerade in jüngster Zeit durch Baumchirurgen "saniert" wurde. Naturnahe Bereiche, wie sie immer mehr Erholungssuchenden gewünscht werden, sind insbesondere großflächig in keiner Anlage zu finden. Kleinere Ecken mit eingezäunten Wiesen bilden hierbei Ausnahmen.

Wegen der starken Überlastung können die Anlagen kaum naturnähere Vegetationsbestände entwickeln, zudem werden erste Ansätze eines natürlichen Vegetationsaufbaus durch den hohen Pflegeaufwand, der in vielen Anlagen betrieben wird, schon im Keim erstickt. Denn alles, was von allein wächst, auch der artenreichste Staudenunterwuchs in oder vor Gehölzpflanzungen, wird mit großem Energie- und Kostenaufwand beseitigt.

4.3.4 Die Belastungssituation

Die wenigen vorhandenen Grünanlagen sind nicht nur durch eine schlechte Ausstattung und Erreichbarkeit gekennzeichnet, sondern auch dadurch, daß sie nicht miteinander verbunden sind. Sie liegen wie kleine Punkte inmitten des versiegelten Häuser- und Straßenmeers.

Durch den hohen Kfz-Verkehr ist nicht nur der ehemalige Lebens- und Aufenthaltsraum Straße für Fußgänger unbenutzbar geworden, sondern auch einige Grünanlagen sind bis zur Unbenutzbarkeit belastet und haben damit lediglich noch die Funktion von Strassenbegleitgrün.

Lärm

Im nördlichen Teil des UG ist die Lärmbelastung am höchsten. Während der Begehung konnte keine mit Lärm "gering belastete" Anlage gefunden werden. Über die Hälfte aller Grünanlagen mußte als "sehr laut" eingestuft werden.

Schadstoffe

Da alle gebräuchlichen Fahrzeuge nicht nur Lärm, sondern auch Schadstoffe (Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid, Blei, Cadmium, Benzol, Ruß, Staub, um nur die wichtigsten und giftigsten zu nennen) verursachen, sind die Grünanlagen an stark befahrenen Straßen, und das sind die meisten, stark mit Schadstoffen belastet.

Für die Grünanlage in Alt-Tempelhof (Tempelhofer Damm-Meßstation C 119) liegen Messungen hinsichtlich Kohlenmonoxid -Belastung (CO) vor. Trotz der angeblichen Entlastung des Tempelhofer Damms durch die neue Autobahn, wurden im Dezember 1982 noch sehr hohe CO-Belastungen gemessen. Daß es hier nicht, wie ein Jahr zuvor, zu Grenzwertüberschreitungen kam, lag eher an den günstigen metereologischen Verhältnissen des Winters 82/83, d.h. an hohen Windgeschwindigkeiten und damit einer guten Durchlüftung.

Stichprobenmessungen des Instituts für Wasser-, Boden- und Lufthygiene ergaben zudem, daß die Schwebstaubkonzentrationen am Tempelhofer Damm bei einem Mittelwert von 190 g/m^3 und die erreichten Einzelwerte bei bis zu 370 g/m^3 liegen. Das bedeutet, daß hier deutlich höhere Werte als die Grenzwerte der TA Luft erreicht werden. Im UG wurde sogar der zweithöchste Mittelwert für Schwebstaubbelastung im gesamten Stadtgebiet gemessen.

Die aus den Autoabgasen stammenden Stickoxyde werden im BLUME-Meßnetz ebenfalls nicht erfaßt. Auch hier dürften ähnliche Werte wie in der Innenstadt erreicht werden. Besonders an den stark befahrenen Straßen treten somit vermutlich Grenzwertüberschreitungen auf (WaBoLU 2/81). Vor allem aber an den Ausgängen von Straßentunnels werden erhöhte Schadstoffkonzentrationen registriert (SENGSU 1980). So ist es z.B. in der Grünanlage am Bundesplatz, die sich genau über den Tunnelausgängen der Bundesallee befindet, nicht nur sehr laut, sondern es riecht dort nach Stickoxyden. Besonders hohe Werte erreichen unter solchen Gegebenheiten die Kohlenmonoxidbelastungen, die zwar farb- und geruchlos, aber dennoch sehr gesundheitschädlich sind. Die CO-Konzentrationen können an Tunnelausgängen die maximal erlaubten Arbeitsplatzkonzentrationen um ein Vielfaches übersteigen.

Legende zu den Tabellen 6 und 7 (Stand: Juli 1983)

	Quellen:
Gesamtfläche der Grünanlagen:	Grünflächenkartei der Bezirksämter, Stand: 31.12.1982 mit Ausnahme der Flächen des Bezirks Schöneberg (Stand: 32.12.1981)
Grünanlagentyp und Erholungsfunktion:	nach: LANGE, MELZIAN (1981/1982): "Eignungsbewertung der öffentlichen Grünanlagen für die Erholung in Berlin-West" und eigene Erhebungen

Abkürzungen:

vis	- Bedeutung für visuelles Erleben
Spi/Spo	- Nutzbarkeit für Spiel und Sport
Spaz	- Nutzbarkeit zum Spazierengehen
Ki	- Nutzbarkeit zum Kinderspiel
Aus	- Nutzbarkeit zum Ausruhen
Li	- Nutzbarkeit zum Liegen
Komm	- Nutzbarkeit für Kommunikation
La	- Nutzbarkeit zum Lagern
(....)	- Funktion ist eingeschränkt erfüllt
.....	- Funktion ist sehr gut erfüllt bzw. hat Schwerpunktfunktion

Belastungen:	
Lärm	vorliegende Emissionskataster, dtV-Werte der Verkehrszählung 1980, eigene Erhebungen
Luftschadstoffe:	vorliegende Emissionskataster, WaBoLu 1981, Blume Meßnetz, SenStadtUm, Abt. III, Entwurf zum Landschaftsprogramm
1 = Übernutzung	eigene Erhebung
2 = Pflegeaufwand	eigene Erhebung
3 = Alter Baumbestand vorhanden	eigene Erhebung

● groß, ◒ mittel, ○ gering, Erläuterungen s. Text

Tab. 6: Bewertung der wohnungs- und siedlungsnahen Grünanlagen im Bereich A
Wohnungsnahe Grünanlagen

Nr.	Objekt Nr.	Stat. Geb.	Objektbezeichnung	Gesamt-fläche	Grünanlagentyp	Erholungsfunktion	Lärm	Luft	1	2	3
1	006/1	54	Apostel-Paulus-Str.	5.861	Kirch-(Stadt)platz	vis, Komm	◓	●	●	○	
2		54/60	Innsbrucker Platz	12.377	neu angelegt	vis, Komm, Ki, Aus	●	●	●	●	
3	0110	54	Alte Dorfaue Hauptstr.	(5.360)	Verkehrsgrün	vis (Komm)	◕	●	◓	◓	B
4	0010/2	54	Heinr.-v.-Kleist-Park	45.655	regelmäßig-architektonisch	vis (Spi/Spa), Ki, Aus, Li, Komm, La	◓	●	●	●	B
5	0150/3	54	Heinrich-Lassen-Park	24.859	landschaftlich-architektonisch	vis, Spi/Spo, Ki, Aus/Li, Komm, La	◕	◕	◕	◓	B
6	0050/2	54	Wartburgplatz	14.593	Stadtplatz	vis, Spi/Spo, Ki, Aus, Li, Komm/La	●	◕	●	◓	B
7	0250/1	55	Bayerischer Platz	5.500	Stadtplatz	vis, (Aus), Komm	◓	◓	○	◓	
8	0570/1	55	Schwäbische Straße	5.569	gr. Verbindungsweg	vis, Ki, Komm	◓	◓	◕	◓	
9	0200	55	Victoria-Luise-Platz	6.839	Stadtplatz	vis, Aus, Komm	◓	◓	●	⊖	B
10	0340	57	Dennewitzpark	(19.420)	geplant nebebn Parkway?	- - - - -	–	–	–	–	
11	0420/1	58	Cheruskerstraße	17.148	gr. Verbindungsweg	vis (Spi/Spo) (Ki) Aus, Komm, Durchgang	◓	●	●	○	B
12	0120		Nikolsburger Platz	5.236	Stadtplatz	(vis) (Spi/Spo), Ki, Komm	◕	◕	◓	◓	
13	0190/1		Promenade Wilhelmsaue	6.630	Straßenpromenade	vis, (Aus), Komm	◓	◕	◓	◓	B
14	0200		Grünanlage am Schölerpark	6.061	regelmäßig-architektonisch	vis, (Aus) (Komm) Durchgang	◕	◕	◓	◓	B
15	0170		Bundesplatz	(6.120)	Verkehrsgrün	vis	◕	◕	◕	◓	

Siedlungsnahe Grünanlagen

Nr.	Objekt Nr.	Stat. Geb.	Objektbezeichnung	Gesamt-fläche	Grünanlagentyp	Erholungsfunktion	Lärm	Luft	1	2	3
16	0150/7 0100/12		Volkspark Wilmersdorf u. Rudolf-Wilde-Park	262.017	Volkspark	vis, Spi/Spo, Spaz, Ki, Aus/Li, Komm/La	●	●	●	●	B
17	0560/2		Viktoriapark	130.228	landschaftlicher Park	vis, Spi/Spo, Spaz, Ki, Aus/Li, Komm/La	◒	●	●	●	B

Wohnungsnahe Grünanlagen im Bereich B

18	0500/1	61	Friedr.-Wilhelm-Platz	5.555	Stadt-(Kirch)platz	vis, Ki, Komm	●	●	◒	◒	B
19	0450/1	61	Perelsplatz	9.732	Stadtplatz	vis, Ki, Aus, Komm	◒	◒	◒	◒	B
20	0240/1		Rüdesheimer Platz	7.560	Stadtplatz	vis, Ki, Aus, Komm	◒	◒	◒	●	B
21	0260/1		Ludwig-Barnay-Platz	5.155	Stadtplatz	vis, Ki, Aus, Komm	◒	◒	●	◒	B
22	0570/1		Breitenbachplatz	6.436	Stadtplatz	vis, Komm	●	●	◒	●	B
23	0050/1		Treitschkestraße und Paulsenstraße	15.833	landschaftlich-architektonisch	vis, Spi/Spo, Ki, Aus, Li, Komm/La	●	◒	◒	◒	B
24	0070	62	A.d. Matthäuskirche	9.526	Stadt-(Kirch)platz	vis, Komm	●	●	◒	◒	B
25	0430/1	60	Ceciliengärten	5.515	Stadtplatz	z. Zt. umgebaut	◒	◒			B
26			Grazer Platz	5.090	Stadtplatz	vis, Spi/Spo, Ki, Komm	●	◒	●	◒	B
27	0300/1		Alboinplatz	29.144	Stadtplatz	vis, Ki, Aus, Komm	◒	◒	○	◒	

Siedlungsnahe Grünanlagen

28	0400/1	59	Insulaner	109.117	landschaftliche Anlage	vis, Spi/Spo, Spaz, Ki, Aus/Li, Komm/La	●	●	●	◒	

Tab. 7: Bewertung der wohnungs- und siedlungsnahen Grünanlagen in den Bereichen C und D

Wohnungsnahe Grünanlagen im Bereich C

Nr.	Objekt Nr.	Stat. Geb.	Objektbezeichnung	Gesamt-fläche	Grünanlagentyp	Erholungsfunktion	Lärm	Luft	1	2	3
29	0010	63	Lauenburger Platz	9.214	Stadtplatz (Teich)	vis, Ki, Aus, Komm	◒	◒	◒	●	B
30	0140/1	63	Althoffplatz	5.193	Stadtplatz	vis(Spi/Spo), Ki, Aus, Li, Komm, La	●	◒	◒	●	B
31	0150/1	63	Kolonie Rauhe Berge	39.047	Rahmengrün KG	vis (Spi/Spo), (Ki) Aus, Komm, Durchg.	●	◒	◒	◒	B
32	0180	63	Sembritzkistraße	6.083	grüner Verbindungsweg	vis, Aus, Komm, Durchgang	○	○	◒	◒	
33	0220/1	63	Markusplatz	7.398	Stadtplatz	vis (Spi/Spo), (Ki) Aus/Li, Komm/La	◒	◒	◒	●	B
34	0250/1	63	Eichgarten/ Siemensbrücke	6.083	Uferpromenade	vis, Spaz (Ki), Aus, Komm	○	◒	◒	◒	B
35	0260	63	Maulbronner Ufer	10.326	Uferpromenade	vis, Spaz, (Ki) Aus, Komm	○	◒	◒	○	B
36	0270	63	G.-v.-Siemens-Park	6.852	Stadtplatz	vis, (Spi/Spo) (Ki) Aus/Li, Komm/La	◒	◒	◒	◒	B
37	0600/1	67	Bernkastler Platz	15.209	Stadtplatz	vis (Spi/Spo) (Ki) Aus, Komm	◒	◒	○	◒	B
38	0610/1	67	Bernecker Weg	18.134	grüner Verbindungsweg	vis (Spi/Spo) (Ki) Aus/Li, Komm, La, Durchgang	○	○	○	◒	
39	0640/1	67	Dorfaue Alt-Lankwitz	(12.105)	Straßenbegleitgr.	vis	●	●	○	○	B
40	0730		Tanklager Alt-Lankwitz	(39.596)	geplanter Verb.	Ruderalfläche					

Siedlungsnahe Grünanlagen

41	0230/4 0790	63	Stadtpark Steglitz	179.526	landschaftlich-architektonisch	vis, Spi/Spo, Spaz Ki, Aus/Li, Komm/La	●	◒	◒	●	B
42	0300/4	63	Bäkepark	94.329	landschaftlicher Park	vis, Spi/Spo, Spaz Ki, Aus/Li, Komm/La	◒	◒	◒	●	B

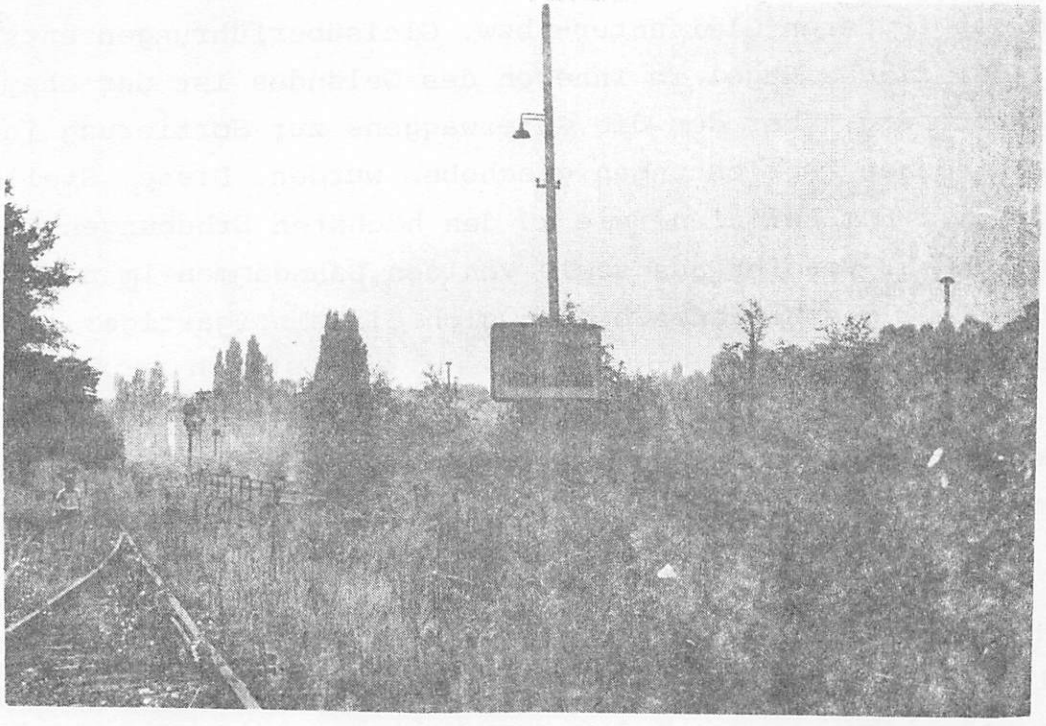
Wohnungsnahe Grünanlagen im Bereich D

Nr.	Objekt Nr.	Stat. Geb.	Objektbezeichnung	Gesamt-fläche	Grünanlagentyp	Erholungsfunktion	Lärm	Luft	1	2	3
43	0010 0020 0030 0031	68	Achenpromenade Mussehlpromenade Garten der Blumen Scheibenring	25.498	grüne Verbin-dungswege landschaftlich-architektonisch	vis, Durchgang (Spi/Spo) (Spaz), Ki, Aus/Li, Komm/La	◒	◒	◒	●	B
43		68	Wolffring Bundesring Rumeyplan M.-v.-Richthofen	23.723	wie oben	wie oben	◒	◒	◒	●	B
43		68	Bäumerplan Heidegarten	18.749	wie oben	wie oben	◒	◒	◒	●	
44	0100/20	68	Stoblergstr. Bosepark Kleiner Park Alter Park	71.684	landschaftlich-architektonisch	vis, Spi/Spo, Spaz, Ki, Aus, Li, Komm, La	●	●	◒	●	B
45	0160	68	Frankepark, Götzstr. Temlerzeile	62.259	landschaftlich-architektonisch	vis, Spi/Spo, Spaz, Ki, Aus/Li, Komm/La	●	●	◒	●	B
46	0230/2	68	Marienhöhe	57.830	landschaftlich-architektonisch	vis (Spi/Spo), Aus, Spaz, Aus/Li, Komm/La	●	◒	◒	◒	B
47	0140/1	68	Ringstraße	11.399	gr. Verbindungsweg	vis, Aus, Durchg.	◒	◒	●	○	B
48	0150	68	Teltowkanal, Wulfila	18.755	Uferpromenade	vis, Spaz (Ki) Aus	◒	◒	○	○	
49	0210/2	68	Alarichplatz	6.265	Stadtplatz	vis, Spi/Spo, Ki, Komm	●	◒	◒	◒	
50	0300	69	Platz der Luftbrücke	(14.066)	Straßenbegleitgrün	vis	●	●	○	◓	
51	0260	68	Dorfaue Alt-Tempelhof	(11.339)	Straßenbegleitgrün	vis	●	●	○	◓	B
52	0130/1	68	Friedrich-Karl-Straße	6.888	neu gestaltet		◒	◒	○	○	

5 DAS POTENTIAL DES SÜDGELÄNDES

5.1 Das Südgelände als naturhaftes Erholungsgebiet

Das Südgelände läßt sich aufgrund seines Reliefs in zwei unterschiedliche Bereiche gliedern. Der weitaus größere mittlere Teil des Geländes besteht aus weiträumigen, ebenen Flächen, die mit überwiegend wiesenartiger Vegetation und inselartig eingestreuten Gehölzgruppen bewachsen sind.



Blick auf die "begrünten" Bahnanlagen über dem Prellerweg

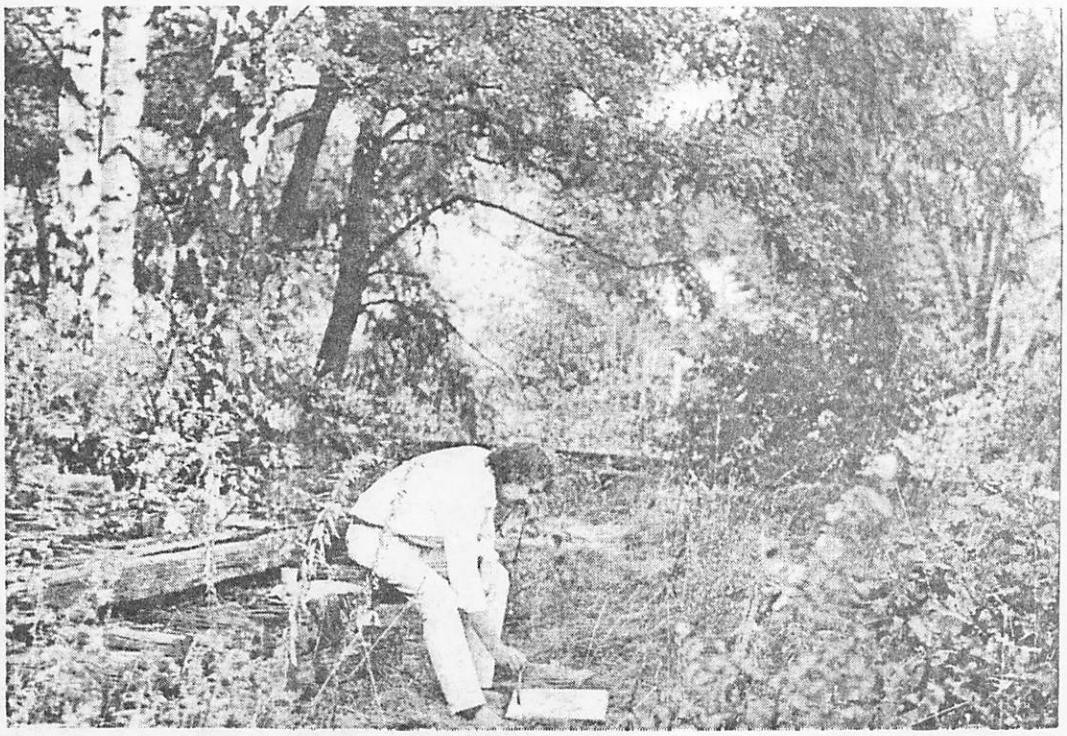
Dagegen sind der nördliche Teil und die westlichen Randbereiche durch Böschungen, talartige Einschnitte und sanfte Erhebungen geprägt. Die Vegetation besteht hier aus vorwaldartigen, größe-

ren Gehölzbeständen, die immer wieder von offeneren Flächen unterbrochen werden. Relief und Vegetation formen somit diesen Teil zu einer kleinräumigen und abwechslungsreichen Landschaft.

Zwischen den beiden Landschaftstypen gibt es zahlreiche Übergangsformen, die vor allem in der räumlichen Übergangszone anzutreffen sind.

Alle reliefprägenden Elemente sind ausschließlich aus den Betriebsstrukturen des ehemaligen Rangierbahnhofs entstanden. Dies ist deutlich an dem nord-südlichen Verlauf der Relief-Elemente zu erkennen, der auf den früheren Gleisverlauf zurückzuführen ist. Die heutigen Ebenen waren ehemals Güterbetriebs-, Lager- und Umladeflächen. Die Böschungen und Senken sind aus früheren Gleisunter- bzw. Gleisüberführungen entstanden. Der flache Hügel im Inneren des Geländes ist der ehemalige Ablaufberg, über den die Güterwaggons zur Sortierung in die verschiedenen Zugrichtungen geschoben wurden. Diese Stelle gehört mit 6 m Reliefenergie zu den höchsten Erhebungen des Südgeländes. Von ihr aus sowie von den Bahndämmen im nordöstlichen Teil des Geländes bietet sich ein einzigartiger, umfassender Blick auf das Südgelände, auf die östlich angrenzenden Gebiete und weit nach Westen auf den Bezirk Schöneberg. Markante, ins Auge fallende Blickpunkte sind der Schöneberger Gaskessel, das Rathaus Schöneberg und der Steglitzer Kreisel.

Die Vegetation unterstreicht die durch das Relief vorgegebenen Landschaftsstrukturen. In den talartigen Senken, die in nord-südlicher Richtung fast über das gesamte Gelände verlaufen, sind vorwaldartige Bestände aus Robinien und Birken herangewachsen. Entsprechend den Lichtverhältnissen ist der Unterwuchs dieser "Wälder" unterschiedlich ausgeprägt. Während unter der dicht geschlossenen Kronendecke nur schütterer Graswuchs und vereinzelte Sträucher aufkommen, bilden an den lichteren Stellen hochwüchsige Stauden, zahlreiche verwilderte Obst- und Ziersträucher und Jungbäume einen dichten, stellenweise undurchdringlichen "Dschungel".



Erholung ganz nach Belieben -
individuell oder mit mehreren gemeinsam

Auf einem Spaziergang gibt es immer vieles zu entdecken

Die Gehölzbestände werden immer wieder von kleineren und größeren offenen Flächen unterbrochen. Diese Lichtungen haben z.T. wiesenartigen Charakter und laden zum Lagern und beschaulichen Verweilen ein. Teilweise dominieren in ihnen buntblühende Hochstaudenbestände aus Goldruten und Rainfarn, die - durchsetzt von anderen Kräutern wie dem blauen Storchschnabel und der roten Erdnuß-Platterbse - vor allem im Hoch- und Spätsommer ein farbenprächtiges Bild ergeben.

Der Übergang von den Wäldchen zu den offenen Wiesenflächen wird teilweise durch eine mehr oder weniger dichte Gebüschzone gebildet. An anderen Stellen haben sich im Schatten der Gehölze dichte Hochstaudenbestände entwickelt, wodurch ein eher stufenartiger Übergang zum Wald entstanden ist.

Insgesamt ist auf dem Südgelände eine kleinräumige, stark differenzierte Landschaft entstanden, die dem Wanderer wegen ihrer Unüberschaubarkeit ständig neue Überraschungseffekte bietet. Entsprechend der Richtung, in der dieser Landschaftsteil durchstreift wird, wechselt der Eindruck. In nord-südlicher Richtung (bzw. umgekehrt), in der ein nur langsames Vorwärtskommen möglich ist, und in der die Böschungen auf beiden Seiten die Einsicht in die umgebende Landschaft verwehren, meint der Spaziergänger, allein in einer einsamen Landschaft zu sein.

Ganz anders ist hingegen der Eindruck, wenn man sich nach Osten hin zur Mitte des Südgeländes orientiert. Nach der Überwindung des Böschungshanges und Durchquerung der buschartigen Übergangszone eröffnen sich dem Betrachter ausgedehnte Trockenrasenflächen mit inselartig eingestreuten Bäumen und Gehölzgruppen. Die Landschaft hat fast einen "savannenartigen" Charakter. Dieser Eindruck wird an warmen und heißen Sommertagen durch das helle gleißende Licht und durch die durchaus mit südlichen Ländern vergleichbaren Temperaturen verstärkt. Gerade wenn man aus den Wäldchen mit ihrem diffusen Licht und den gemäßigten Temperaturen in diese helle, weiträumige Landschaft tritt, wird der optisch und körperlich wahrnehmbare Kontrast zu einem dauerhaft in der Erinnerung haftenden Erlebnis.

In solch einer naturnahen Landschaft mit vielfältigen Vegetationsstrukturen und einer reichhaltigen Flora lassen sich die verschiedenen Jahreszeiten besonders gut erleben. Im Frühjahr stehen die zahlreichen, verwilderten Obstbäume voll in Blüte. In der noch kahlen Frühjahrslandschaft bilden die leuchtend gelben Blüten des Besenginsters zusätzliche markante Punkte. Mit dem zunehmenden Frühjahr beginnen die Bäume und Sträucher langsam ihre Blätter auszubilden, bis schließlich das satte Grün des Laubes den Beginn des Sommers ankündigt. Auch auf den Trockenrasen entwickeln sich allmählich Gräser und Kräuter und entfalten nach und nach ihre Blüten. Die zierlichen Ähren des Glatthafers und anderer Gräser stehen in Kontrast zu den dichten, rostroten Blütenständen des Sauerampfers und den großen gelben Blüten der Nachtkerzen. Hochaufragende Königskerzen, der rot-blau blühende Natternkopf, weißer und gelber Steinklee sowie zahlreiche Disteln und Flockenblumen locken unzählige Schmetterlinge, Bienen, Hummeln, Käfer und andere Insekten an.

Im Spätsommer blühen die mannshohen Hochstauden in Fluren aus Goldruten und Rainfarn in sattgelben Farben. Die aus den Kleingärten verwilderten Obstbäume und beerentragenden Sträucher sind voll von wohlschmeckenden Früchten. Holundertrauben, Hagebutten, Himbeeren, Schlehen, Sanddorn, Kirschen, Pfirsiche, Äpfel und Birnen sind als Nahrung für Tiere ebenso bedeutsam wie für den Erlebniswert der Erholungssuchenden.

Im Herbst, wenn sich die Vegetationsperiode langsam ihrem Ende nähert, wechselt die allgemeine Grünfärbung in ein blasses Rot-Gelb. Aus dem fahlen Gelb der Trockenrasen ragen die vertrockneten, bräunlich-schwarzen Stiele der Hochstauden und Kräuter hervor. Dagegen leuchten die silbernen Fruchtstände der an Lampenmasten und Gebäuden hochrankenden Waldrebe in der Herbstsonne weit über das Gelände.

Mit den ersten Herststürmen beginnt das Laub der Bäume zu fallen und langsam kommt die Struktur der Baumstämme zum Vorschein. An den ersten kalten Tagen überzieht Rauhreif die gesamte Landschaft mit einer silbrigglänzenden Decke, die das gesamte Leben

scheinbar zum Erstarren bringt. Daß dieser Schein trügt, zeigen die zahlreichen Tierspuren im ersten frisch gefallenen Schnee. Nur die Pflanzen sind jetzt in ihre endgültige Winterruhe eingetreten und warten auf das nächste Frühjahr.

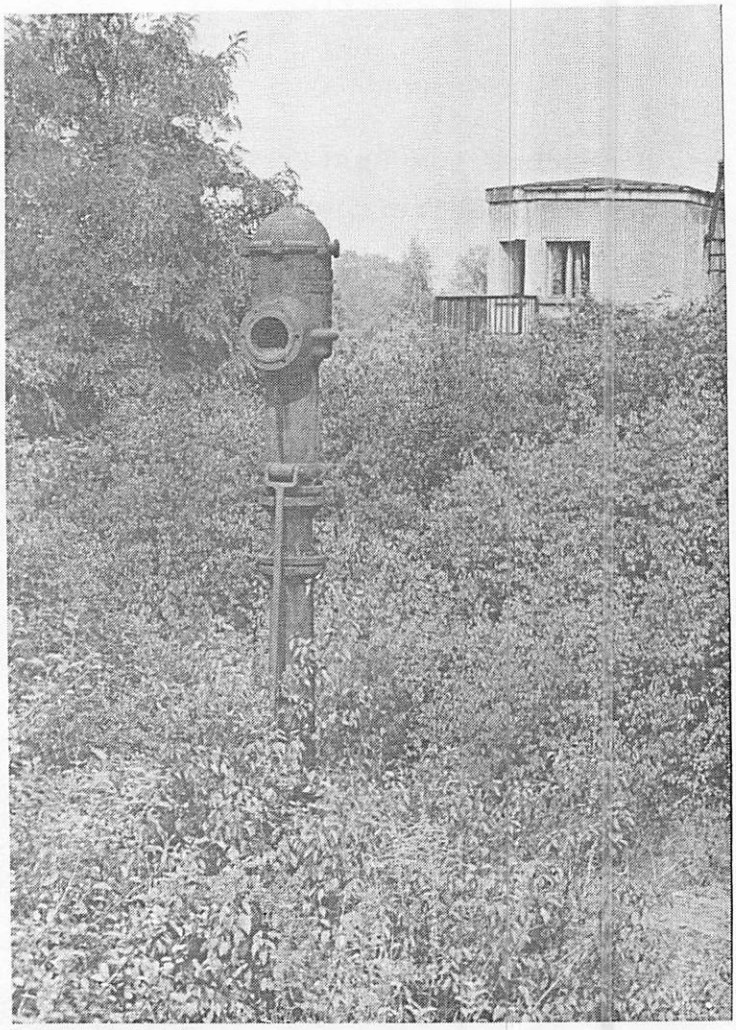
Solche jahreszeitlichen Zyklen lassen sich in den herkömmlichen Parkanlagen kaum erleben. Immergrüne Ziersträucher, periodisch gemähte Rasen und gleichförmige Zieranlagen bestimmen tagein und tagaus das Bild. Eine natürliche Entwicklung wie sie auf dem Südgelände zu beobachten ist, findet nicht statt.

5.2 Das Südgelände als ehemaliger Verkehrsknotenpunkt

Zum Erscheinungsbild einer Großstadt gehören nicht nur natürliche Elemente, sondern vor allem gewachsene Baustrukturen von kulturhistorischer Bedeutung. Berlins Entwicklung "von der Residenzstadt zur Industriemetropole" (SCHWARZ 1981) ist eng verbunden mit der Entwicklung der Eisenbahn. Mehrere Personenbahnhöfe als Endpunkte bedeutender Schnellzugstrecken, zahlreiche Rangieranlagen und Betriebswerke sowie die S-Bahn prägten noch bis Mitte dieses Jahrhunderts das Stadtbild Berlins. Heute ist davon so gut wie nichts mehr zu sehen. Die Bahnhöfe wurden im Krieg zerstört oder später in die Luft gesprengt. Inzwischen sind die meisten Gleisanlagen West-Berlins außer Betrieb.

Somit stellen die ehemaligen Bahnflächen des Südgeländes und des Gleisdreiecks mit ihren Einrichtungen und Gebäuden letzte Überreste einer "vergangenen Epoche" dar. In ihren technischen Wahrzeichen - dem charakteristischen Wasserturm und den übrigen Anlagen (Drehscheiben, Lokschuppen, Stellwerke, Signale u.v.a.m.) - kommt heute noch die Bedeutung zum Ausdruck, die die Eisenbahn für Berlin einmal besaß.

Die Eisenbahnruinen besitzen zudem einen besonderen Reiz dadurch, daß sie heute fast vollständig von einer üppigen Vegetation umwachsen sind. Ähnlich wie in Griechenland, dessen antike Kultstätten wir erst mit der Einbettung in ihre Umge-



Die Rückkehr der Natur (III) -

Pflanzen überwuchern die alten Signale und Stellwerke

bung als gelungen und harmonisch empfinden, entsteht auch auf dem Südgelände durch das Zusammenwirken von ehemaliger, verfallener Technik auf der einen und von wachsender, sich verändernder Natur auf der anderen Seite ein einzigartiger Eindruck.

Daß Pflanzen wachsen, ist an sich nichts besonderes. Wenn sie aber mitten in der Großstadt und dazu noch auf dem nicht gerade lebensfördernden Schotter eines Rangierbahnhofes blühen und gedeihen, dann ist das etwas Besonderes. Diese "Einmaligkeit" verleiht dem Südgelände und ähnlichen Flächen (Gleisdreieck!) ihren eigentlichen Reiz. Die Vergänglichkeit menschlicher Technik und die Kraft der lebenden Natur wird hier - wie sonst wohl nirgends in Berlin - sichtbar und erlebbar.

5.3 Das Südgelände als ökologischer Ausgleichsraum

Die ökologische Bedeutung des Südgeländes wurde bereits in mehreren vom Senat in Auftrag gegebenen Gutachten (siehe S. 6) eindrucksvoll dargestellt. Zusammen mit den Kleingärten, dem Friedhof, dem Schülergarten und dem Insulaner besitzt das weitgehend unversiegelte und vegetationsbestandene Gebiet mit einer Größe von ca. 140 ha im dicht bebauten Stadtgebiet einen bedeutenden ökologischen Wert.

Klima

Es ist neben dem Tiergarten, dem Tempelhofer Feld u.a.m. eines der bedeutendsten Kaltluftentstehungsgebiete der Innenstadt mit einer klimatisch und lufthygienisch überregionalen Bedeutung (HORBERT u.a. 1982). Bei allen Wetterlagen trägt es zur klimatischen und lufthygienischen Verbesserung der umliegenden Wohngebiete bei. Eine Wechselwirkung zwischen dem Südgelände und dem nördlich gelegenen Bahngelände konnte, bedingt durch die Kürze der Meßzeit meßtechnisch nur bei Winden in Nord-Süd-Richtung nachgewiesen werden. Diese Windrichtung ist aber gerade bei Smogwetterlagen zur Belüftung der Innenstadt sehr

wichtig. Wie die neuesten Luftqualitätskarten zum Umweltatlas von Berlin sehr deutlich zeigen, wirken sich diese klimatischen Vorzüge sowie die relative Emissionsfreiheit des Gebietes sehr positiv auch auf die weitere Umgebung aus.

Klimatische Wasserbilanz

Alleine auf dem Bahnhofsgelände werden jährlich ca. 96 000 m^3 Grundwasser neu gebildet. Bei dem rapide sinkenden Grundwasserstand Westberlins ist das ein nicht zu unterschätzender Faktor.

Naturschutz

Auch für den Biotopschutz (Kriterien: Eigenart eines Gebietes und seine Naturnähe) und den Artenschutz (Vorhandensein gefährdeter und seltener Arten) ist das Gelände bedeutungsvoll. Über 50% (37 ha) der für den Ausbau benötigten Fläche sind aus der Sicht des Naturschutzes besonders schützenswürdig, d.h. sie müßten als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden. 395 Arten an Farn- und Blütenpflanzen (das sind 28,3% der gesamten Flora Berlins wurden hier nachgewiesen. 46 dieser Pflanzenarten (= 11,6%) stehen auf der "Roten Liste" Westberlins, d.h. sie sind selten oder gefährdet.

Das Südgelände läßt sich grob in sieben Vegetationseinheiten untergliedern. Die größte Bedeutung für den floristischen und faunistischen Artenschutz besitzen dabei die Trockenrasen und die wärmeliebenden Gehölzbestände.

Der Vogelbestand des Südgeländes wird als "einmalig" bezeichnet und hebt sich deutlich von dem anderer innerstädtischer Freiflächen ab.

Besonders hervorzuheben ist jedoch die Wirbellosenfauna (Käfer, Spinnen, Insekten) die hinsichtlich ihrer Artenzahl und Zusammensetzung nicht nur für Berlin, sondern für ganz Norddeutschland als einmalig einzustufen sind. So waren drei der hier gefundenen Arten bisher überhaupt noch nicht bekannt, 4 Arten sind neu für Deutschland, 12 Arten neu für Brandenburg und 12 neu für Berlin.

Zu der schutzwürdigen natürlichen Ausstattung kommt die langgestreckte Lage zwischen den locker bebauten, begrünten Stadtaußenbereichen und der stark versiegelten Innenstadt, wodurch eine ideale Einwanderungsschneise für viele Arten vorhanden ist. Das Südgelände könnte als Grundgerüst für ein vernetztes Schutzgebiet bestehen zur Abschwächung des Isolationseffektes derjenigen Arten und Lebensgemeinschaften, die sich an die städtischen Extrembedingungen angepaßt haben, dienen.

6 VORÜBERLEGUNGEN FÜR EIN NUTZUNGSKONZEPT

6.1 Naturschutz und Erholung sind vereinbar

Die Ergebnisse der vorhandenen ökologischen Gutachten machen es zwingend erforderlich, daß ein Nutzungskonzept für den Naturpark "Schöneberger Südgelände" die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes berücksichtigt.

Es wird immer wieder (insbesondere von fachfremder Seite, aber auch von Seiten des Naturschutzes) die Meinung vertreten, Naturschutz und Erholung würden einander generell ausschließen, d.h. die Anforderungen dieser beiden Disziplinen ließen sich auf einer Fläche nicht gleichzeitig befriedigen. Tatsächlich gibt es genügend Naturschutzgebiete, die durch einen starken Erholungsdruck gefährdet sind bzw., die durch Erholungssuchende erhebliche Qualitätsverluste erlitten haben oder sogar zerstört wurden (siehe z.B. FRITZ 1977, ODZUCK 1978, WEBER 1982). Aus solchen Negativbeispielen kann allerdings nicht gefoldert werden, daß Naturschutz und Erholung prinzipiell unvereinbar sind.

Eine Untersuchung des Institutes für Naturschutz und Tierökologie (1982) über Naturschutzgebiete in der BRD ergab, daß lediglich o,9 % der Landesfläche unter Naturschutz stehen (Stand Dezember 1981). Davon sind 32 % in ihrem Schutzziel gefärdet und bei 42 % wären dingend Pflegemaßnahmen erforderlich. Aus ökologischen Gründen wäre eine Unterschutzstellung von 24 % der Fläche der Bundesrepublik notwendig. Durch den sogenannten "Verinselungseffekt" werden die wenigen, viel zu kleinen Schutzgebiete zusätzlich abgewertet. Als Folge ihrer orftmals isolierten Lage zwischen intensiv genutzten und daher biologisch verarmten Flächen kann zwischen ihnen kein großräumiger Austausch

von Pflanzen und Tieren stattfinden, so daß mit solchen "Schutzgebieten" eine erfolgreiche Sicherung der Tier- und Pflanzenwelt kaum mehr möglich ist.

Diese Misere wird durch den zunehmenden Erholungsdruck auf die "Restnaturgebiete" verstärkt. Angesichts der immer spürbarer werdenden Landschafts- und Naturzerstörung durch Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Siedlung und Verkehr konzentrieren sich Tourismus und Naherholung vorrangig auf die wenigen naturnahen Gebiete (FRITZ 1977). Je kleiner solche Flächen sind, desto geringer ist ihre Pufferwirkung gegenüber Störungen von außen. Oftmals ist es dann nur noch eine Frage der Zeit, wann der Schutzgrund für ein in solcher Art bedrängtes Naturschutzkonzept endgültig verloren geht.

Die "friedliche Koexistenz" von Naturschutz und Erholung ist sicherlich nur auf Flächen ausreichender Größe möglich. Ist dies gegeben, so können Schutzgebiete dazu beitragen, die "Landschaft auch im besiedelten Bereich so zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln, daß

1. die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes,
2. die Nutzungsfähigkeit der Naturgüter,
3. die Pflanzen- und Tierwelt sowie
4. die Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft

als Lebensgrundlage des Menschen und als Voraussetzung für seine Erholung in Natur und Landschaft nachhaltig gesichert sind." (Berliner Naturschutzgesetz, 30. Januar 1979, Hervorhebungen durch die Verfasser).

Naturschutz in der Stadt unterscheidet sich erheblich vom Naturschutz im ländlichen Bereich. Als Folge der stark veränderten natürlichen Gegebenheiten (wärmeres und trockeneres Klima, zeitweise stark mit staub- und gasförmigen Emissionen verschmutzte Atmosphäre, verdichtete und mit Schadstoffen angereicherte Böden, Senkung des Grundwasserspiegels) hat sich in unseren Städten und Verdichtungsräumen eine eigenständige Tier- und Pflanzenwelt eingestellt. Neue Organismen haben

sich angesiedelt, und es hat sich eine stadttypische Vegetation herausgebildet. So sind heute beispielsweise in Berlin im Vergleich zu seiner Umgebung bedeutend mehr nicht-einheimische, wärmeliebende Pflanzen vorwiegend aus Süd- und Südosteuropa anzutreffen.

Insgesamt sind die für den Naturschutz als "klassisch" geltenden Naturräume (Moore, Feuchtwiesen, Heiden, Urwälder usw.) in Großstädten nicht oder kaum mehr vorhanden. Als Folge von veränderten Standortbedingungen und Nutzungseinflüssen entstanden dafür aber neue, vielfältig differenzierte Landschaften. Parkanlagen, Gärten, Friedhöfe, Restflächen entlang von Straßen und Bahnanlagen sowie Brachflächen sind ökologisch bedeutsame und wertvolle Lebensräume für eine beträchtliche Anzahl von Tieren und Pflanzen.

Es ist nicht Ziel des Naturschutzes, "die Großstadt wieder in ein Naturparadies mit den vom Menschen vertriebenen und ausgerotteten Tieren und Pflanzen zu verwandeln." Vielmehr sollen diejenigen Organismen und Lebensgemeinschaften geschützt werden, die sich in den letzten hundert Jahren im Zuge der Stadtentwicklung angesiedelt haben und unter städtischen Bedingungen lebensfähig sind (SUKOPP 1978; AUHAGEN, SUKOPP 1983).

Aber auch sie werden bereits durch die veränderten Umweltbedingungen und den raschen Wechsel unterschiedlicher Nutzungen bedroht. Derzeit ist der Rückgang mittelempfindlicher Arten zu beobachten und die hochempfindlichen sind schon lange aus dem Stadtgebiet verschwunden. Bei einer weiterhin gleichgerichteten Entwicklung werden zum Schluß nur noch die unempfindlichsten Arten ("Allerweltsarten") übrigbleiben. Bereits heute gilt lokal die stadttypische Vegetation als gefährdet, z.B. in Kreuzberg-Nord, wo zwischen 1970 und 1978 insgesamt 49 von 200 Pflanzenarten stark zurückgingen (KUNICK 1979).

Wie lassen sich nun in Berlin mit seiner hohen Bevölkerungsdichte und seinem begrenzten Angebot an Erholungsräumen schützenswerte, artenreiche Standorte erhalten? Nach SUKOPP sollte das Grundkonzept der Grün- und Freiflächenpolitik im Stadtge-

biet ein räumliches Nebeneinander von Zonen unterschiedlicher Nutzungsintensität vorsehen. Das bedeutet konkret die Erhaltung und Neuanlage vielfältiger und vor allem großer Grünanlagen, die in Bereiche unterschiedlicher Nutzungsintensität untergliedert werden. So können z.B. in weniger stark besuchten Parkanlagen blumenreiche Wiesen angelegt werden, auf denen wiederum viele Tiere leben können.[1] Einzelne, besonders schützenswerte Bereiche können durch entsprechende Maßnahmen (dichte Abpflanzungen, entsprechende Besucherlenkung) abgeschirmt und weniger "wertvolle" Flächen hingegen für intensivere Erholungsformen (Sport und Spiel) erschlossen werden.

In allen Parkanlagen sollten in den weniger intensiv genutzten Bereichen generell die Pflegemaßnahmen reduziert werden, um dem natürlichen Pflanzenwuchs Raum zu geben. Damit - und durch den Erhalt von Spontanvegetation auf Brach- und Restflächen - könnte langfristig im gesamten Stadtgebiet ein dichtes Netz unterschiedlicher Biotope geschaffen werden. Wo immer möglich, sollten die einzelnen Flächen durch lineare Grünschneisen miteinander verbunden werden, um Tieren und Pflanzen die Ausbreitung zu ermöglichen. Prof. SUKOPP und seine Mitarbeiter haben aufgezeigt, daß im Innenstadtbereich ("Zentraler Bereich") ein solches Biotopnetz aus Ruderalflächen und Parkanlagen ohne weiteres verwirklicht werden kann (SUKOPP u.a. 1982).

6.2 Bedeutung von naturhaften Freiflächen für Kinder und Erwachsene[2]

Kleinkinder

Die elementare Bedeutung von natürlichen Elementen und Strukturen für die körperliche und geistige Entwicklung von Kleinkindern und Jugendlichen ist heute unbestritten.

---

1) Auf den Wiesen der Pfaueninsel wachsen beispielsweise mehr als doppelt so viele Pflanzen wie auf den Wiesen des Tiergartens.

2) ausführliche Darstellung siehe Anhang.

Bereits ab dem zweiten Lebensjahr wird die Neugierde des Kindes durch die natürliche Umgebung gereizt. Durch den spielerischen Umgang mit Boden, Wasser, Pflanzen und Tieren sammelt das Kind "Primärerfahrungen", die die Grundlage für die spätere Weiterentwicklung seiner körperlichen Anlagen, seines Charakters und seiner Verhaltensweisen bildet. Wenn das Kleinkind von dieser Teilhabe an der natürlichen Umwelt ausgeschlossen wird, so kann dies beim erwachsenen Menschen zu Passivität, ungesteuerter Aggression, Unduldsamkeit usw. führen.

Die "Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftsbau" (AGL) fordert deshalb: "Das Kind braucht in den ersten vier, das gesamte Leben fundamental prägenden Lebensjahren eine natürliche Umwelt in unmittelbarer Hausnähe, die leicht und täglich erreichbar sein muß."(AGL 1979).

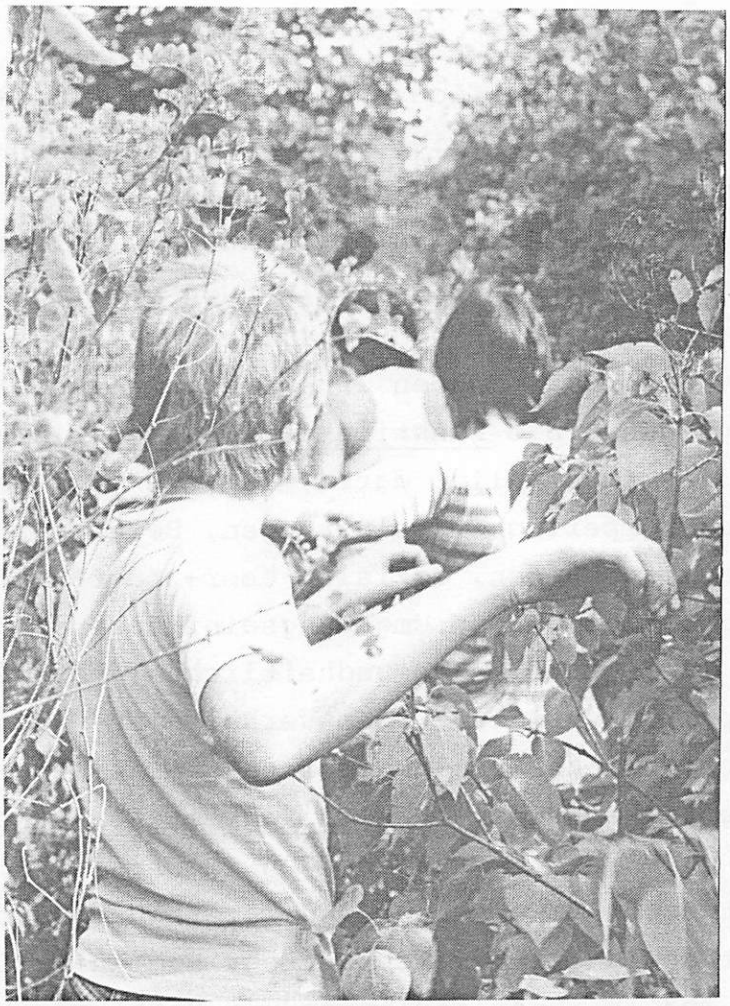
Jugendliche und Erwachsene

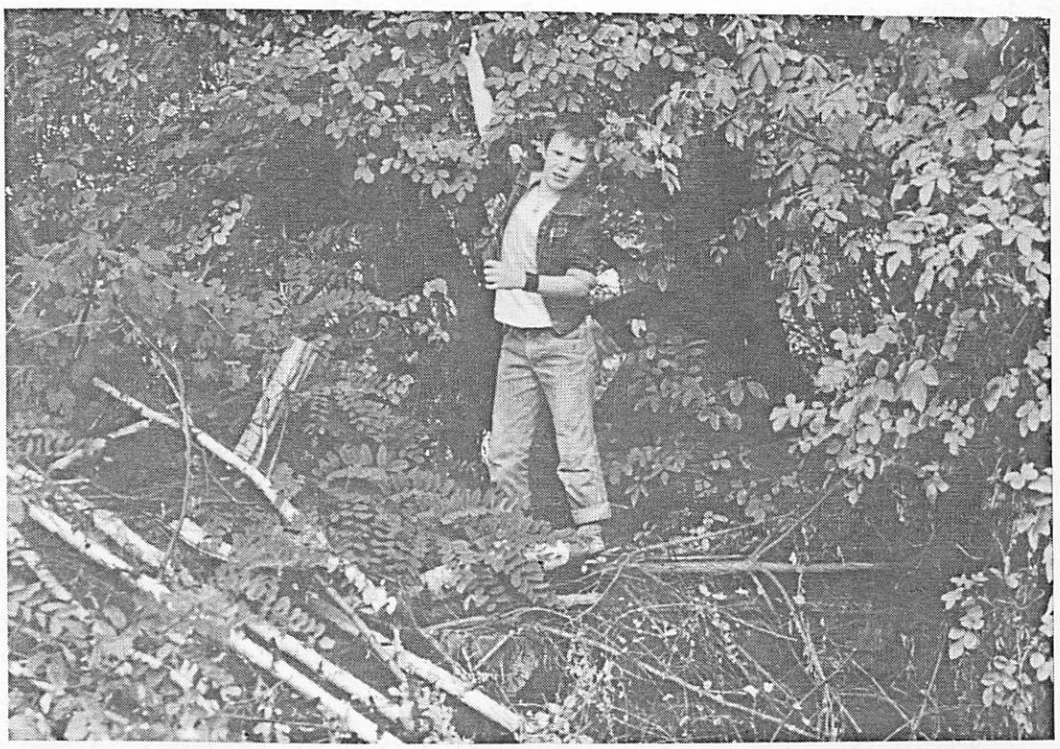
Auch der jugendliche Mensch braucht eine form- und veränderbare Umwelt, durch die Neugierde und Phantasie angeregt werden. Amerikanische Untersuchungen zeigen, daß Kinder und Jugendliche ungestaltete Freiflächen, auf denen sich die Natur ungestört entwickeln kann, den herkömmlichen Spielplätzen vorziehen.

Ebenso benötigt der Erwachsene einen natürlichen Ausgleichsraum zu einer rein künstlich-technischen Umwelt, in dem die Möglichkeit zu persönlicher Naturerfahrung und -aneignung möglich ist. Nur wenn der Mensch seine Umwelt aktiv verändert und gestaltet, kann er seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten entwickeln. Gerade diese Aneignung von Natur wird unter den heutigen wirtschaftlichen Bedingungen zunehmend erschwert bzw. sie findet überhaupt nicht mehr statt.

Analoges gilt für den Freizeitbereich, der mehr und mehr von vorgefertigten Produkten und passivem Konsumverhalten (z.B. Fernsehen) bestimmt wird.

Die freie Entwicklung der Persönlichkeit und die Befriedigung körperlicher, geistiger, kultureller und sozialer Bedürfnisse erfordern jedoch die Möglichkeit zur vollständigen physischen





Abenteuerspielplatz Südgelände -
der kindlichen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt

und psychischen Regeneration.[1] Der größte Teil der Bevölkerung ist am Arbeitsplatz vielfältigen Belastungen ausgesetzt, wie z.B. einer hohen Arbeitsintensität, monotonen Arbeitsabläufen, Bewegungsarmut, sozialer Isolation, körperlicher Schwerarbeit, Lärm, Luftverunreinigungen usw. Hinzu kommen Belastungen aus der Wohn- und Familiensituation sowie die in den Städten (besonders in den Innenstadtbereichen) schlechten Umweltbedingungen. "Die Funktion der Freiräume aus medizinischer Sicht liegt vor allem darin, daß sie Möglichkeiten zum Ausgleich von körperlichen Belastungen, Bewegungsarmut, psychischen Beanspruchungen, sozialen Über- oder Unterforderungen und beeinträchtigenden Umgebungseinflüssen bieten. Abhängig von den individuellen gesundheitlichen, beruflichen, familiären und psycho-sozialen Lebensverhältnissen ergeben sich sehr unterschiedliche Erholungsformen und damit die Forderung nach einer entsprechenden Vielfältigkeit der Erholungsräume ..." (ERMER u.a.1980, Hervorhebungen im Original). Freiräume müssen somit neben Abwechslung und Zerstreuung auch Abgeschiedenheit sowie die Möglichkeit zur Kommunikation ermöglichen. Man muß in ihnen faulenzen und Sport treiben, aber auch Natur genießen, lagern und spazierengehen können.

6.3 Neue Nutzungsmöglichkeiten für städtische Freiräume

Zur Rettung der Natur, des fruchtbaren Bodens, des Wassers und der Luft in den Städten, brauchen wir umfangreichere und vor allem politische, ökonomische und ökologische Aspekte integrierende Strategien. Die Permakultur bietet uns als Entwurfs- und Planungskonzept ein Werkzeug, das es uns ermöglicht, die zunehmenden Energie- und Umweltprobleme zu lösen. Als Permakultur bezeichnet man ein "integriertes und sich selbst entwickelndes System von mehrjährigen und sich selbst aussäenden produktiven Pflanzenarten und von Tieren, die für den Menschen

---

1) Zusammenfassende Darstellung bei ERMER u.a. 1980, dort auch weitere Literaturangaben.

und das System nützlich sind" (vgl. MOLLISON 1983). Zusammen mit menschlichen Behausungen bilden Permakulturen vollständige, sich selbst erhaltende Ökosysteme.

Der Permakultur liegt das Prinzip des Japaners Fukuoka zugrunde, welches besagt: "... Mit dem Boden arbeiten und nicht gegen ihn" (vgl. FUKUOKA 1978). Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Übertragung der Prinzipien der japanischen Verteidigungskunst Aikido auf die Landwirtschaft, auf die Planung eines Parks usw. Das Konzept der Permakultur ermöglicht es, Mißgeschicke in Stärken umzuwandeln und die vorhandenen Energien positiv zu nutzen.

Es gibt zwei sehr unterschiedliche Arten, ein Stück innerstädtischer Landschaft zu betrachten. Man kann fragen: "Was kann ich dem Boden abverlangen?" Dies ist die Sichtweise kommerziell denkender Planer. Der Permakultur-Designer hingegen fragt: "Was kann mir der Boden geben?" Jeder, der so fragt, wird von selbst mit dem Boden in Harmonie arbeiten, ihn dauerhaft erhalten. "Das ist, was wir in der Permakultur versuchen zu tun: Wir passen einen Entwurf oder eine Strategie den Stärken und Schwächen des Bodens an, um mit dieser Übereinstimmung das System stärker zu machen. Die Erreichung dieses Ziels wird natürlich auch uns stärker machen, da ja unser Überleben von der Gesundheit der Erde abhängt" (vgl. VASELLA 1982).

Als umfassendes Entwurfskonzept befaßt sich "Permakultur" mit Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, Obstbau, Gartenbau, Energiewirtschaft, Architektur, Baubiologie, Ökonomie, Ökologie usw. Sie ist insofern etwas neues, als sie alle Teilaspekte des Lebens zu einem System zusammenfaßt, indem jeder Teil mehrere Funktionen übernimmt und gleichzeitig die anderen Teile ergänzt, unterstützt und fordert. Die Summe aller Erträge einer Permakultur übersteigt die einer Monokultur auf einer vergleichbaren Fläche, denn in einer Monokultur kann das gesamte vorhandene Angebot an Nährstoffen und Energien nicht voll ausgeschöpft werden.

Permakultur ist ein Bodennutzungssystem, welches nicht mehr auf Graswirtschaft, jährlichen Getreideernten und Gemüse-, Obst oder Weinplantagen basiert, sondern sie stützt sich auf verschiedene Bäume und andere mehrjährige Pflanzen, die weit produktiver und weniger arbeits-, maschinen und energie-intensiv sind.

Die Permakultur ist kein starres System. Sie ist somit unter verschiedensten klimatischen Bedingungen anwendbar. Auch sehr arme und karge Böden, wie sie zum Teil auf dem Südgelände zu finden sind, sind für sie geeignet und sie bedarf keiner Verwendung von Kunstdünger, Pestiziden oder schweren Geräten. In diesem System ist der Mensch kein Arbeitstier, sondern er übt vorwiegend Kontrollfunktionen aus, was z.B. bei der Erhaltung von Ruderalflächen wichtig ist. Permakultur funktioniert von selbst, quasi als ein "biologisches Perpetuum Mobile". Sie ist vergleichbar mit den leider immer rarer werdenden Urwäldern oder mit dem, was auf dem Südgelände schon seit über 30 Jahren geschieht. Sie steht damit im Gegensatz zu den heute üblichen Planungspraktiken, wo landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, verkehrstechnisch, städtebauliche, bauliche und andere Nutzungen getrennt voneinander optimiert werden. Sie kann dazu beitragen, uns von den Fehlern linearen Denkens zu befreien, die wir heute in vielen Planungsbereichen antreffen.

6.4 Prinzipien für die Gestaltung von Freiräumen

Aus den Abschnitten 6.1 bis 6.3 lassen sich zusammenfassend folgende allgemeine Ansprüche an städtische Freiflächen ableiten (vgl. auch ERMER u.a. 1980):

- Freiflächen sollen die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Wohnort fördern und ein Gefühl der Vertrautheit herstellen (Heimatgefühl, "Zuhause")

- sie sollen dem Nutzer eigene, selbstbestimmte Tätigkeiten ermöglichen;
- sie sollen verschiedene aktive wie passive Nutzungsmöglichkeiten anbieten, ohne in ihrer Funktion jedoch festgelegt zu sein;
- sie sollen soziale Kontakte ermöglichen, aber auch Möglichkeiten zum Rückzug oder zum Beobachten aus der Ferne zulassen;
- sie sollen vor Umweltbelastungen schützen;
- sie sollen Naturerlebnisse ermöglichen und die zyklischen Veränderungen der natürlichen Umwelt erlebbar werden lassen;
- sie sollen für alle Bevölkerungsschichten und -gruppen schnell und gefahrlos erreichbar sein.

Hinsichtlich ihrer Ausstattung sollten Freiflächen deshalb konkret den folgenden Anforderungen genügen:

- Erhaltung des hohen Natürlichkeitsgrads mit standortgerechter und spontaner Vegetation, vielfältige Landschaft mit entsprechenden Vegetationselementen;
- Anbieten von Möglichkeiten aktiver Tätigkeiten wie Spiel, Sport und Bewegung auf der einen und eher passiven Tätigkeiten wie Ausruhen, Sonnen, Faulenzen auf der anderen Seite. Diese Tätigkeiten können sowohl auf dafür vorgesehenen Stellen als auch spontan erfolgen;
- Besitz einer räumlichen Gestaltung und Ausstattung, in der sowohl Geselligkeit und Kommunikation als auch Rückzug und Vereinzelung möglich sind;
- Anbieten von Informationen über die Funktion und Bedeutung der Vegetation und Fauna in der Stadt ("Man sieht nur das, was man weiß, man schützt nur das, was man liebt");
- Einbettung in eine Umgebung, die frei von umweltbelastenden Nutzungen ist;

- Erschließung durch kurze und sichere Zugänge von den umliegenden Wohngebieten aus. Dies können verkehrsberuhigte Straßen, Fußgänger- und Radfahrwege, Grünschneisen u.ä. sein. Größere Freiflächen sind durch öffentliche Verkehrsmittel ausreichend zu erschließen.

Darüber hinaus könnte außerdem langfristig angestrebt werden, daß städtische Freiräume teilweise als Standorte für vielfältige Nahrungsmittelproduktionen genutzt werden und zwar

- in Form von städtischen Gärten
- zur Selbstversorgung der Bevölkerung in eigenen Gärten
- durch Permakultur und damit durch eine dauerhafte landwirtschaftliche Nutzung zur Versorgung der Stadt mit Nahrungsmitteln.

6.5 Modelle alternativer Freiraumnutzung

"Nicht der Mensch ist das Maß aller Dinge ... Maß aller Dinge ist die optimale Beziehung aller Bewohner der Biosphäre untereinander" (AMERY 1979).

In verschiedenen Ländern hat bereits in der Freiraumplanung ein auf dieser ökologischen Basis fundiertes Umdenken eingesetzt.

Die Niederlande waren eines der ersten Länder, in dem neue Wege in der Frei- und Grünflächenplanung beschritten wurden. Den ersten Versuch, einen ökologischen Park anzulegen, gab es 1940 in AMSTELVEEN. In dem von den Deutschen besetzten Land fehlte es an Geld, um einen dringend erforderlichen Park zu bauen. Da Not erfinderisch macht, versuchte J. LANDWEHR, den Park mit wildwachsenden Pflanzen der Umgebung anzulegen. Standortökologische und pflanzensoziologische Gesichtspunkte wurden dabei berücksichtigt. Diese Notlösung hatte durchgreifenden Erfolg, der Park wurde 3 x erweitert. Dieser Jaques P. Thijsse Park war der erste, der heute in

den Niederlanden verbreitete "HEEM PARKE" ("Heim", vor der Haustür). Inzwischen gibt es in Holland eine Vielzahl dieser "Heem Parke", in denen die Bevölkerung die Wildflora kennenlernen kann. Auch soll dem Stadtbewohner klargemacht werden, "daß wir Natur weder ersetzen, noch ohne sie auskommen können" (LANDWEHR, zit. in RUFF 1979; RUFF 1982).

Die publikums- und medienwirksamsten Anlagen dieser Art sind derzeit in Holland die von LE ROY. Das oberste Prinzip dieses Künstlers, Architekten, Handwerkers, Gärtners lautet: Arbeiten mit der Natur anstatt gegen sie. Die Pflanze bestimmt, wo sie wächst, nicht der Planer. Die Natur ist Meister, der Mensch Lehrling. Nicht der Mensch schafft Ordnung, sondern die Natur ordnet sich selbst.

Bei dieser Art von Planung wird kein Endzustand angestrebt, sondern durch die vorgegebene Struktur wird ein Prozeß eingeleitet, dessen Systeme offen und fließend sind (d.h. durch Pflege wird kein Zustand konserviert). Um z.B. eine möglichst hohe Vielfalt zu erreichen, wird ein abwechslungsreiches Profil aus unterschiedlichsten Ausgangsmaterialien aufgeschüttet. Die Grünanlage ist nicht das Schreibtischwerk eines einzelnen. Ein gemeinsames Erarbeiten ermöglicht den späteren Benutzern frühzeitig Kontakt mit der Natur und eine Identifikation mit "ihrem" Werk. Das Grün wird nicht mehr nur ästhetisch konsumiert, sondern es ist allzeit nutzbar, und kann je nach Bedarf auch verändert werden. Gesonderte Kinderspielplätze werden damit überflüssig.

Das Konzept von LE ROY zielt nicht auf eine romantische "Zurück zur Natur-Bewegung", die auf eine starre Methode hinausläuft, sondern sie regt vielmehr dazu an, die hergebrachten Wertvorstellungen und Leitbilder zu hinterfragen und Kreativität selbst zu praktizieren. D.h. konkret: Es werden Kooperation, Selbstbestimmung, Beteiligung und Mitbestimmung gefördert.

Auch in England wurde die Natur in der Stadt wiederentdeckt. 1974 stellten englische Landschaftsplaner das alternative Konzept "NATUR IN STÄDTEN" auf (University of Manchester). Sie verstehen darunter "Eine Natur mit hoher Vielfalt, direkt vor der Haustür, nicht hinter Zäunen geschützt, sondern als integrierter Bestandteil unseres städtischen Alltags." TREGAY (1979) nennt diese neue Form städtischen Grüns "Urban woodlands".Dieser spontane Stadtwald bietet eine der besten Chancen für die Natur, städtisches Leben zu durchdringen. Der "spontane Stadtwald" ist dynamisch, in ständiger Veränderung begriffen. Er ist artenreich und vielfältiger (selbst in den frühen Entwicklungsphasen) als das herkömmliche städtische Grün. Dieser neue Typ städtischen Grüns wird als ein Lebensraum mit dynamischen Beziehungen der Pflanzen- und Tierarten untereinander sowie zur umgebenden städtischen Umwelt betrachtet.

In den Städten sind heute solche "Naturgebiete" so gut wie nicht vorhanden. Deshalb wurde 1977 der ECOLOGICAL PARK TRUST von M. Nicholson gegründet. Ihr erster Park wurde in der Nähe der Tower Bridge in London angelegt. Dieser William Curtis Ecological Park gilt als Pilotprojekt für einen neuen Parktyp, der wesentlich billiger als herkömmliche Parke ist und der die Zielsetzung hat, Stadtökologie, Forschung, Schutz städtischer Fauna, Kurse zur Naturbeobachtung in der Großstadt, sowie Bereicherung städtischen Lebens durch natürliche Elemente zu vereinen (ECOLOGICAL PARK TRUST 1978). In weniger als einem Jahr wurde so aus einem Abstellplatz für Baugeräte ein Park mit Teich, Wiese usw.

Inzwischen hat sich die Idee naturnaher Parkanlagen auch auf andere Städte Europas ausgedehnt. Ansätze und Erfahrungen liegen sowohl aus Schweden und der Schweiz als auch aus einigen Städten der Bundesrepulik vor. Als erster Schritt zur Schaffung solcher Parke können die bereits in mehreren Städten durchgeführten Biotopkartierungen (Übersicht bei SUKOPP 1983) dienen, durch die die noch vorhandenen natürlichen Tier- und Pflanzenbestände im Stadtgebiet erfaßt werden. Die Stadt Augsburg treibt z.B. die Entwicklung solcher Parke sehr konsequent voran, indem

sie mit den Erkenntnissen aus der Biotopkartierung nach und nach alle bisher intensiv gepflegten Parkanlagen in naturnahe, pflegearme Lebensräume für Tiere und Pflanzen umwandelt, ohne dabei den erholungssuchenden Menschen zu verdrängen (vgl. MÜLLER, SCHMIDT 1982, STERN 1982).

Ein anderer Weg, die Natur wieder in die Städte zurückzubringen, wurde in den USA beschritten. Die großartigen Nationalparke der USA sind für die ärmeren Menschen aus den verdichteten und meist verslumten Gebiete der amerikanischen Großstädte nicht erreichbar. Die bestehenden spärlichen Stadtparke verwahrlosen, da die bankrotten Städte kein Geld für ihre Pflege aufbringen können. Um diese Mißstände abzubauen geht der NATIONAL PARK SERVICE in die Städte (MITCHELL 1978). Er will die Nationalparke in die Großstädte (in die Hauptstraßen) bringen. Die amerikanische Bundesregierung übernimmt die vollen Kosten für Investitionen und die Erhaltung dieser neuen Nationalparke in der Stadt. Bisher existieren bereits drei städtische Nationalparks in New York City, Cleveland und San Francisco. In einem dieser Parks wurde ein alter Militärflughafen integriert, dies bot "eine Gelegenheit zu beweisen, daß mißbrauchte Ressourcen erneuerbar sind ..." (MITCHELL 1978).

7 DIE KONZEPTION FÜR DEN KLEINGARTEN- UND NATURPARK "SCHÖNEBERGER SÜDGELÄNDE"

7.1 Die Gesamtkonzeption

Der Untersuchungsbereich B (zu dem das Schöneberger Südgelände gehört) sowie der nördlich daran anschließende Bereich A weisen nicht nur ein hohes Defizit an wohnungsnahen und siedlungsnahen Grünanlagen, sondern auch eine ebenso schlechte Versorgung mit Sportstätten auf (siehe Abb. 6). Der Besucherdruck auf die bestehenden Anlagen (siehe Tab. 6) ist daher gravierend.

Das 70 ha große Kleingartengelände besitzt ein Potential für die Teilnutzung als öffentliche Grünanlage. Durch entsprechende Umgestaltung in einen sogenannten "Kleingartenpark" wäre es durchaus möglich und sehr reizvoll, dieses Potential zu nutzen. Mit Insulaner und dem begrünten ehemaligen Bahngelände ergibt sich eine Fläche von 141 ha. Dies entspricht der Flächengröße eines übergeordneten Freiraumes (siehe Tab. 1, S. 15) Ein Teil des Freiflächendefizits im UG könnte mit diesem besonderen BEZIRKSPARK aufgefangen werden.

Dieser Kleingarten- und Naturpark Schöneberger Südgelände wäre Bestandteil eines übergeordneten NORD-SÜD-GRÜNZUGES. Er erstreckt sich vom Tiergarten im Zentralen Bereich (sogenannte "Grüne Mitte") über die naturnahen Eisenbahnflächen am Gleisdreieck - und weiter über die südliche Friedrichstadt nach Neukölln, bzw. nach Süden zum Südgelände. Von dort führt er entlang des Teltowkanals nach Lichterfelde, nach Südende und zum Massiner Weg (Bundesgartenschaugelände). Er verbindet so die südlichen Bezirke mit der Innenstadt.

Der Kleingarten- und Naturpark "Schöneberger Südgelände" umfaßt folgende Einzelbereiche (siehe Funktionsplan S. 71)

östlich der S-Bahn

- den ehemaligen Rangierbahnhof als naturhaften Bereich;

westlich der S-Bahn

- den Ortsteilpark "Insulaner" mit Schwimmbad und Sternwarte;
- das gesamte Kleingartengelände;
- die Sportplätze am Sachsendamm;
- den St. Matthäus-Kirchhof;
- und den Schülergarten.

Der gesamte westliche Bereich ist überwiegend der sportlichen Betätigung und intensiveren Erholungsformen vorbehalten. Der Insulaner bildet das Zentrum, gemeinsam mit dem Sommerbad, den Sportplätzen und Teilen der Kleingartenhauptwegeverbindung.

Die aktive Erholungsnutzung sollte sowohl im Hinblick auf die Nähe zu den Wohngebieten als auch zum Schutz des Naturparks bereits hier stattfinden. Dieselben Überlegungen gelten für die an den östlichen Bereich angrenzende Industrie- und Gewerbeflächen. Durch Industriebegrünung und Nutzung der zum Teil "brachliegenden Industrieflächen" für Erholungszwecke soll der Besucherdruck auf den Naturpark gemildert werden. Besonderes Augenmerk ist auf eine gute Anbindung der östlich und südlich an das Südgelände angrenzenden Wohngebiete an die Sportanlagen zu richten. Dafür sind entsprechende Fuß- und Radwegeverbindungen vorzusehen.

Im Gegensatz dazu ist der östliche Bereich eher für ruhigere und beschaulichere Erholungsformen in freier Natur vorgesehen. Hier sollten Spazierengehen, Lagern, freies Kinderspiel usw. die Hauptbetätigungen sein. Auf den ökologisch weniger wertvollen Flächen im Randbereich (zur Lindenhofsiedlung) könnte außerdem freies Ballspiel stattfinden, auf die zusätzliche Anlage von Sportplätzen sollte jedoch verzichtet werden. In diesem Bereich tritt der Landschafts- und Naturschutz neben die Erholung. Dort ist zusätzlich zu der Ausweisung besonderer Schutzflächen die Aufklärung der Parkbesucher von größter Wichtigkeit, um Verständnis für den Naturschutz in der Stadt und den dazu notwendigen Maßnahmen zu erreichen. Dies kann in Form von Ausstellungen, Veranstaltungen, Führungen und durch die Anlage eines ökologischen Lehrpfades geschehen.

Der gesamte Park sollte durch mehrere Hauptverbindungen in Form von Fuß- und Radwegen erschlossen werden (siehe Funktionsplan).

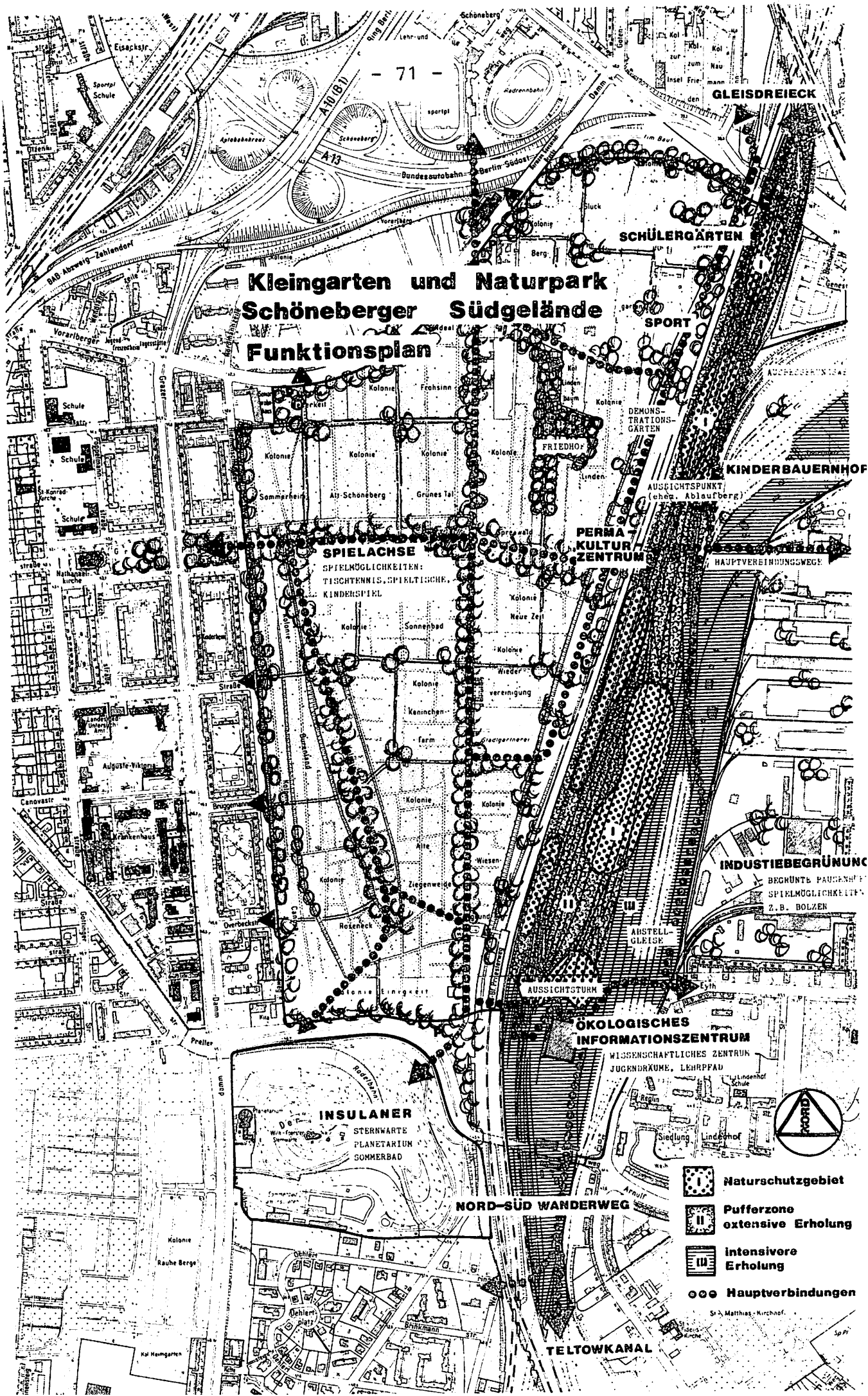
In nord-südlicher Richtung:

- der sogenannte NORD-SÜD-Wanderweg (von der "Grünen Mitte" zur BUGA) ist der Haupterschließungsweg für den Naturpark (Verlängerung der Röblingstraße nach Norden, parallel der Röblingstraße nach Süden);
- entlang der S-Bahn (westlich davon) auf der Trasse des munitionsdurchsuchten Geländes sollte ein neuer Weg angelegt werden;
- die Sportstätten des Insulaners sowie der S-Bahnhof Priesterweg könnten über den Priesterweg erschlossen werden;
- ein Weg sollte entlang der Erhebung in der Kolonie Samoa geführt werden.

In ost-westlicher Richtung:

- am Prellerweg sollten Rad- und Fußwege neu gebaut werden;
- Eythstraße (Lindenhofsiedlung) zum S-Bahnhof Priesterweg;
- von der Bessemerstraße (Eresburger Straße durch das Gewerbegebiet, Naturpark über die Spielachse zum Grazer Platz;
- am Sachsendamm sollten ebenfalls breite Rad- und Fußwege neu errichtet werden.

Die Anbindung des Kleingarten- und Naturparks Schöneberger Südgelände an die umliegenden Stadtteile könnte folgendermaßen vorgenommen werden: im Osten über die Arnulfstraße und Eresburgerstraße (Verbindung mit Bose Stadion, Bosepark, Kleiner Park, Alter Park), im Westen durch alle Parallelstraßen zum Grazer Platz, in nord-südlicher Richtung durch den Nord-Süd-Wanderweg entlang der S-Bahn Papestraße, Yorkstraße und entlang der S-Bahnstrecke nach Südende bzw. Mariendorf und entlang Priesterweg, Naumannstraße, Insulaner.


Kleingarten und Naturpark
Schöneberger Südgelände
Funktionsplan
GLEISDREIECK
SCHÜLERGÄRTEN
SPORT
KINDERBAUERNHOF
DEMONS-
TRATIONS-
GÄRTEN
AUSSICHTSPUNKT
(ehem. Ablaufberg)
PERMA-
KULTUR-
ZENTRUM
HAUPTVERBINDUNGSWEGE
SPIELACHSE
SPIELMÖGLICHKEITEN:
TISCHTENNIS, SPIELTISCHE,
KINDERSPIEL
INDUSTRIEBEGRÜNUNG
BEGRÜNTE PAUSENHOF
SPIELMÖGLICHKEITEN
Z.B. BOLZEN
ABSTELL-
GLEISE
AUSSICHTSTURM
ÖKOLOGISCHES
INFORMATIONSZENTRUM
WISSENSCHAFTLICHES ZENTRUM
JUGENDRÄUME, LEHRPFAD
INSULANER
STERNWARTE
PLANETARIUM
SOMMERBAD
NORD-SÜD WANDERWEG
TELTOWKANAL
FRIEDHOF
NORD
I Naturschutzgebiet
II Pufferzone
extensive Erholung
III intensivere
Erholung
Hauptverbindungen

7.2 Die Konzeption für das naturhafte Gebiet "Schöneberger Südgelände"

Auf den Flächen des Gleisdreiecks und des Südgeländes, die trotz des Betretungsverbots von zahlreichen Kindern und Erwachsenen besucht und benutzt werden, wird bereits heute erkennbar, wie der neue Typ des Naturparks aussehen könnte (vgl. KIENAST 1981). Nicht Experten legen fest, wie der Park aussehen und wie sich die Besucher verhalten sollen, sondern die täglichen Benutzer bestimmen selbst und in eigener Initiative über ihre Umwelt. Wege entstehen hier nicht am Reißbrett, sondern zunächst in Form von Trampelpfaden, die sich erst bei stärkerer Benutzung zu Wegen verbreitern. Dabei werden die natürlichen Gegebenheiten entsprechend berücksichtigt. Denn wer schlägt sich schon durch dichtes Gebüsch, wenn er außen herumgehen kann?

Kinder werden hier nicht auf Spielplätze verwiesen, sondern suchen und gestalten sich ihre Spielstätten selber. Auf Bäumen entstehen die schönsten Baumhäuser, leerstehende Gebäude werden zu beliebigen Phantasiegebäuden, in denen sich das kindliche Spiel voll entfalten kann. Wer will, kann in dem reich strukturierten Gelände zwischen den Ruinen und Anlagen auf Entdeckungssuche gehen, Spaziergänge unternehmen oder sich ganz einfach in die Sonne legen und die Natur genießen.

Den Besuchern werden aufgrund der vielfältigen Vegetation und des reich strukturierten Geländes zahlreiche, nicht vorbestimmte Nutzungen ermöglicht. Umgekehrt entwickelt sich in Abhängigkeit dieser Nutzungen eine vielfältige und robuste, standortgerechte Vegetation. Im Gegensatz zu unseren herkömmlichen Parkanlagen, die kaum eigenbestimmte Tätigkeiten zulassen und die zudem nur wenig belastbar sind, können gärtnerische Eingriffe auf ein Minimum reduziert werden. Dieser neue Gartentyp ist somit nicht nur demokratisch und ökologisch, sondern auch ökonomisch.

Einige Bereiche des Naturparks werden allerdings aus Naturschutzgründen nicht bzw. nur eingeschränkt für die Erholung nutzbar sein. Bestimmte Biotope, die äußerst empfindlich ge-

genüber anhaltenden Störungen sind, sind aus der Sicht des Naturschutzes als besonders wertvoll einzuschätzen. Der Naturpark wird daher in drei Zonen unterschiedlicher Nutzungsintensität aufgeteilt (siehe Funktionsplan).

Zone 1: Vegetationsschutzzone/Naturschutzgebiet

Hierzu zählen die Bereiche, die aus folgenden Gründen als schutzwürdig einzustufen sind:

- besondere Artenvielfalt
- hoher Anteil an seltenen/gefährdeten Arten
- Einzigartigkeit
- hohe Biotopvielfalt
- Empfindlichkeit gegenüber Belastungen.

Nach dem landschaftspflegerischen Begleitplan sind folgende Biotope als besonders schutzwürdig einzustufen:

- Trockenrasen
- wärmeliebende Säume und Gebüsche
- geschlossene Waldflächen.

Zu ihrem Schutz und Sicherung sollten folgende Maßnahmen durchgeführt werden:

- Abpflanzung unter Verwendung standortgerechter einheimischer Gehölze;
- gegebenenfalls Errichtung von Zäunen und anderen Absperrungen (z.B. Kleinmauern), die sogar als zusätzliche Standorte für andere Arten entwickelt werden können;
- strenge Wegeführung in der näheren Umgebung dieser Schutzzonen;
- Anbieten von Informationen über die jeweiligen Schutzgebiete, Erklärung der Notwendigkeit dieser Schutzmaßnahmen.

Zur Erhaltung und dauerhaften Sicherung der Biotope sollten geeignete Pflegemaßnahmen entwickelt und langfristig über einen speziellen Pflegeplan finanziell gesichert werden.

Zone 2: Extensive Erholung (Naturerlebnis, Spazierengehen, Lagern, Ruhen und Entdecken)

Diese Zone ist als Pufferzone zu Zone 1 vorgesehen, um stärkere Belastungen durch den Erholungsdruck abzufangen. In diesem Bereich stehen der Schutz der Natur und die extensive Erholung der Parkbesucher gleichrangig nebeneinander. Der Schwerpunkt dieser Zone liegt im Inneren des Geländes und entlang der S-Bahnlinie.

Folgende Maßnahmen sollten durchgeführt werden:

- geringe Besucherlenkung, vermehrtes Angebot an Wegen, jedoch kein Wegzwang;
- Lenkung der Besucher durch zusätzliche Gestaltung der Landschaft: so kann Ballspielen beispielsweise durch entsprechende Pflanzung von Einzelgehölzen und teilweise Modellierung des Bodens verhindert werden, außerdem lassen sich so zusätzliche Biotope schaffen. Empfindlichere Biotope werden ebenfalls durch zusätzliche Abpflanzungen abgeschirmt;
- Für den Bau von Wegen sind vorhandene Trassen auszunutzen (Gleise, Ladestraßen usw.). Der Bau soll mit auf dem Gelände vorhandenen Material durchgeführt werden (Holzschwellen, Kopfsteinpflaster), neue Wege sind mit wassergebundenen Decken anzulegen, keine Versiegelung
- Sicherung der Ruinen und Einbindung in das Parkkonzept (s.u.).

Zone 3: Intensivere Erholung (Ballspiele, Grillen, Abenteuerspielplatz)

Diese Zone erstreckt sich vornehmlich in den Randlagen in der Nähe des Gewerbegebietes und der Lindenhofsiedlung. In ihr tritt der Schutz von Pflanzenbeständen zugunsten der Erholung der Parkbesucher in den Hintergrund. Auch in diesem Bereich ist jedoch größter Wert auf naturhafte Gestaltung zu legen, umfangreichere und größere Bauten bzw. Erschließungsmaßnahmen sollten nicht durchgeführt werden. Der Schwerpunkt der aktiven Betätigung liegt im Spielerischen und nicht im Erbringen von sportlichen Leistungen.

Folgende Maßnahmen sollten getroffen werden:

- keine Besucherlenkung; Abbau der Schienen u.a. Teile, soweit sie die Erholungsnutzung behindern;
- bei stärkerer Belastung gelegentliche Einsaat geeigneter Rasenmischungen, teilweise auch zeitweilige Sperrung stark strapazierter Bereiche;
- Entwicklung artenreicher Hecken und Gehölze.

Zusätzlich sollten folgende Maßnahmen im gesamten Naturpark vorgenommen werden:

- Sicherung der S-Bahn und der noch in Betrieb befindlichen Rangiergleise. Dazu können Zäune und Mauern errichtet werden, die mit rankenden Pflanzen begrünt werden;
- Schaffung weitere Infrastruktureinrichtungen wie Wegweiser, Abfallkörbe, Toiletten (in den vorhandenen Gebäuden).

Der Errichtung eines ökologischen Informationszentrums sollte höchste Priorität eingeräumt werden. Dieses Zentrum sollte mit fachlich geschultem Personal besetzt werden und in ihm könnten sich die Parkbesucher über die Pflanzen- und Tierwelt sowie den ökologischen Wert naturhafter Flächen im Stadtgebiet unterrichten. Begleitend dazu könnte ein ökologischer Lehrpfad eingerichtet werden, der entlang der wichtigsten Biotope Informationen über deren Wert und Bedeutung vermittelt. In einer Dauerausstellung könnte die Entwicklung des Südgeländes vom Rangierbahnhof zum Naturschutzgebiet dargestellt und die pflanzliche Sukzession erläutert werden. Darüberhinaus wäre es Schulklassen und Studenten möglich, auf dem Südgelände praktische Erfahrungen zu sammeln und anschaulichen Biologieunterricht zu erhalten.

Das mit wissenschaftlichen Forschungsmöglichkeiten ausgestattete Informationszentrum sollte in den Betriebsgebäuden am Fuße des Wasserturms errichtet werden.

Da der Kontakt zwischen Kindern und Natur nicht nur im Erleben von Landschaft und Pflanzenliegt, sondern auch eine Beziehung zum Tier beinhaltet, sollte ein Kinderbauernhof errichtet werden. Die in Berlin bereits bestehenden Kinderbauernhöfe er-

freuen sich in der Bevölkerung großer Beliebtheit. Sie sind überlaufen und sie leisten trotz ihrer geringen finanziellen und personellen Möglichkeiten eine sehr wichtige sozial-pädagogische Arbeit. Als Standort kämen aufgrund von Lage und Anbindung die zum Teil ungenutzten Flächen des Ausbesserungswerke in Frage.

In die Gestaltung des Geländes könnten auch die ehemaligen Stellwerke miteinbezogen werden. Hier ließen sich technische Informationen über den früheren Rangierbahnhof und seine Bedeutung für Berlin vermitteln. Dazu könnte ein altes Stellwerk originalgetreu wieder aufgebaut werden. Die Betreuung und Verwaltung könnte durch das Verkehrsmuseum am Gleisdreieck erfolgen.

Der denkmalschutzwürdige Wasserturm (Aussichtsturm) und das Stellwerk am ehemaligen Ablaufberg könnten zu Aussichtspunkten ausgebaut werden.

7.3 Maßnahmen für das Kleingartengebiet am Priesterweg

Das 2600 Parzellen umfassende Kleingartengelände am Priesterweg besitzt aufgrund seiner Größe (70 ha) und Lage (zwischen den Bezirken Schöneberg und Tempelhof) ein hohes Erholungspotential für die Allgemeinheit. Durch die Umwandlung in einen öffentlich zugänglichen Kleingartenpark würden die hohen Freiraumdefizite der Umgebung wenigstens teilweise ausgeglichen werden.

Dazu bedarf es allerdings eines neuen Nutzungs- und Gestaltungskonzeptes für das gesamte Gelände. Ein solches Konzept muß die derzeit unbefriedigende ökologische, infrastrukturelle und - bezogen auf die umliegenden Wohngebiete - klimatische Situation entsprechend berücksichtigen:

- die in fast allen Kleingartenkolonien vorzufindenden, ökologisch stark verarmten Strukturen sind auch in der Kolonie am Priesterweg vorhanden. Durch die intensive Pflege der Parzellen (nachhaltige Düngung und Bewässerung, oftmaliges Schneiden der Gehölze und Mähen der Rasen, re-

gelmäßige Bodenbearbeitung) werden artenarme, monotone Lebensräume geschaffen, in denen wildwachsende Pflanzen kaum geduldet werden. Hinzu kommt ein hoher Anteil an fremdländischen, nicht in die heimischen Nahrungsketten eingebundenen Ziergehölzen, durch die die Ausbildung einer artenreichen Tierwelt verhindert wird.

- Unbefriedigend ist weiterhin die jetzige wegemäßige Erschließung des Geländes. In der ganzen Kolonie fehlt ein besucherfreundliches, überschaubares und gut gliederndes Wegesystem. Selbst der Priesterweg, ein Relikt der ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzung mit Kopfsteinpflaster und alleenartigem Baumbestand, ist nicht in das Wegesystem eingebunden. An den Wochenenden ist er mit parkenden Autos überfüllt. Die Benutzung der Bürgersteige ist dann nicht mehr möglich.
- Die derzeitige Ausstattung mit öffentlich nutzbaren Erholungseinrichtungen und Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche ist vollkommen unzureichend.
- Die Bebauung an der Rubensstraße stellt nicht nur eine optische, sondern auch eine klimatische Barriere dar. Nur durch die bauliche Öffnung am Grazer Platz kann kühlere Luft aus dem Kleingartengebiet ins Malterviertel eindringen (HORBERT u.a. 1982).

Das neue Nutzungs- und Gestaltungskonzept sieht für das Kleingartengebiet intensive Erholungsformen vor, die im Naturpark östlich der S-Bahn nicht möglich sind. In dieser Funktion als intensiv nutzbares Erholungsgebiet wird das Kleingartengelände durch die nördlich angrenzenden Sportflächen und den südlich liegenden Insulaner ergänzt.

Die kleingärtnerische Nutzung der Kolonien soll auch weiterhin beibehalten werden, die planungsrechtliche Sicherung als Dauerkleingartengebiet ist so rasch wie möglich anzustreben. Zukünftig sollten Bewirtschaftungsweisen gefördert werden, die zur Entwicklung ökologisch vielfältiger Strukturen führen (Naturgarten, ökologischer Landbau, Permakultur). Wegen der privaten Eigentumsverhältnisse kann dies in erster Linie nur

in Form von Appellen und dem Anbieten von Informationen geschehen.

Als Abschluß der "Spielachse" könnte an der Nahtstelle zwischen Kleingarten- und Naturpark ein Permakulturzentrum mit verschiedenen Demonstrationsgärten errichtet werden. Auf dieser jetzt baum- und humuslosen Fläche zeigt eine Nutzung unter Einbeziehung und Ausnutzung ökologischer Wechselwirkungen und Abhängigkeiten die Vorteile dieser Bewirtschaftungsmethode sehr deutlich. Dieses Zentrum mit Restaurationsbetrieb (Kneipe) u.a. durch Anbieten der selbst angebauten Produkte, würde ein besonderer Anziehungspunkt sein und eine große Informationswirkung auf die Kleingärtner haben (siehe auch 7.4).

Der Schülergarten würde durch Abrundung des Geländes eine Vergrößerung erfahren. Die Flächen zwischen dem Schülergarten und dem Permakulturzentrum sollten dem Jedermannssport (kleinere Spielflächen ohne Wettkampfmaße) zur Verfügung stehen. Lagerflächen und Grillplätze wären in Verbindung dazu vorzusehen.

Die Erschließung des Kleingartenparks erfolgt über drei Hauptverbindungswege (siehe Funktionsplan). Alle Hauptverbindungen sollten mit großkronigen Bienentrachtbäumen (wie Kastanie, Linde, Ahorn) bepflanzt werden. Entlang des Priesterweges wären die fehlenden Allee-Bäume nachzupflanzen.

An der sogenannten "Spielachse" befinden sich Spielmöglichkeiten für Jung und Alt. Sie reichen vom Sandkasten bis zu Tischtennisplatten und Spieltischen.

Die weitere Erschließung erfolgt über Nebenwege, an deren Rand teilweise strapazierfähige Liegerasen, teilweise artenreiche Mähwiesen anzulegen wären. Die Kreuzungsbereiche der Wege sollten als platzartige, baumbestandene Erweiterungen gestaltet werden.

Das Radfahren sollte im gesamten Kleingartenpark gestattet und auf allen Hauptverbindungswegen sollten voneinander getrennte Rad- und Fußwege angelegt werden. Der ruhende Pkw-Verkehr wür-

de aus dem Kleingartenpark herausgenommen, ausreichende Parkmöglichkeiten wären am Rande des Parkes in Form begrünter Stellplätze anzulegen. Zum An- und Abtransport von Material und Gepäck wäre das Befahren mit dem Pkw erlaubt, dabei hätten jedoch Radfahrer und Fußgänger im gesamten Gelände Vorfahrt. Schrittempo wäre einzuhalten. Auf eine ausreichende Anzahl von Fahrradständern und verbesserte Anschlußmöglichkeiten über den ÖPNV (Bus, S-Bahn) sollte geachtet werden.

7.4 Permakultur-Demonstrationsgärten

Auf dem entmienten Geländestreifen westlich der S-Bahn ist die Anlage von Permakultur-Demonstrationsgärten vorgesehen. Diese etwa 2 ha große "Kernzone" kann zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die Idee der Permakultur Anklang bei der Bevölkerung (insbesondere bei den Kleingärtnern) gefunden hat, weiter nach Süden bis hin zum S-Bahnhof Priesterweg verlängert werden. Ein weiterer zusätzlicher Standort könnte im Bereich des Reichsbahnausbesserungswerkes südlich des Sachsendammes geschaffen werden.

Neben der Errichtung mehrerer Wohneinheiten kleineren Maßstabes (z.T. unter Ausnutzung der vorhandenen Gebäude) ist außerdem die Durchführung einer Sommerakademie vorgesehen, in der sich nicht nur Schüler- und Studentengruppen, sondern auch sämtliche Schichten der Bevölkerung über Idee, Konzeption und Durchführung der Permakultur informieren können.

Erster Schwerpunkt der Permakultur-Planung auf dem Südgelände ist die weitgehende Versorgung der Permakultur-Gemeinschaft und des Seminarbetriebes mit Obst und Gemüse, das in mehreren Nutz- und Experimentiergärten angebaut wird. Ein weiterer Bereich ist die Rückgewinnung von Energie und Rohstoffen aus dem Abwasser. Dazu liegen bereits mehrere Entwicklungen vor (LEHMANN 1983). Es geht dabei hauptsächlich um die Erzeugung von Biogas, Futtermitteln sowie tierischen und pflanzlichen Lebensmitteln. Ein dritter Schwerpunkt ist die passive Nutzung von Sonnenenergie und die Anwendung ökologischer Baumaterialien. Auch hierzu liegen bereits zahlreiche Erfahrungen vor (vgl.

z.B. KRUSCHE u.a. 1982; GRÄFF/RAUM 1980).

Nutzgärten

Die Nutzgartenanlagen bestehen aus Flächen für biologischen Obst- und Gemüseanbau nach dem Mischkultursystem sowie Flächen für besondere Gartenbauexperimente. Die dafür benötigten Flächen liegen zum überwiegenden Teil vor den Häusern. Für den Anbau wärmeliebender Pflanzen und die Anzucht von Jungpflanzen sind Gewächshäuser erforderlich, welche aus Heizkostenersparnis direkt an die Wohnhäuser gebaut werden.

Im Sinne einer natürlichen, d.h. die natürlichen Kreisläufe beachtenden und ausnutzenden Nahrungsmittelproduktion können die Nutzgärten unmittelbar neben den natürlichen Biotopen angelagert werden. Dazu sollen die Anbauverfahren in verschiedenen Intensitätsstufen den Produktionsweisen der Natur weitgehend angeglichen und die Nutzgartenflächen durch die Gestaltung fließender Übergänge mit den Naturbiotopen räumlich verbunden sein. So können z.B. von ökologisch schützenswerten Bereichen ausgehende Hecken aus Wildsträuchern durch die allmähliche Beimischung mit Kultursträuchern in das Gartengelände hinein fortgesetzt werden.

Das durch die räumliche Nähe von Naturbiotopen (als mögliche "Schädlings"-unterschlüpfe) eventuell erhöhte Befallsrisiko kann zugunsten einer zu erwartenden Stabilisierung der "Nützlings"-fauna in Kauf genommen werden. Zur Ansiedlung solcher Nützlinge wie Igel, Mauswiesel u.a. dienen an mehreren Stellen im Gelände angelegte Reisig- und Steinhaufen. Durch die Anpflanzung dorniger Sträucher und das Aufhängen von Nistkästen werden zusätzliche Niststellen für Vögel geschaffen.

In den Experimentiergärten sollen durch Versuche mit neuartigen Gartenbauverfahren ökologisch und ökonomisch sinnvolle, hauptsächlich auf Dauerkulturen beruhende Nahrungsmittelerzeugungssysteme entwickelt werden. Mit der Verwendung vom verbreitetem Abfallmaterial soll die Bodenproduktivität erhöht und die für das pflanzliche Wachstum wichtigen mikroklimatischen Bedingungen verbessert werden. Durch die Nutzung der im Abfall vor-

handenen Rohstoffe und durch die sinnvolle Gestaltung von Nahrungsmittelbiotopen unter der Verwendung von Abfallprodukten können die Potentiale der Natur summiert und zur Erhöhung der biologischen Produktivität eingesetzt werden.

Beispielsweise können zur Erhöhung der Flächenproduktivität bei Kartoffeln und zur Kultivierung wärmeliebender Nutzpflanzen wie Peperoni und Auberginen Autoreifen verwendet werden. Erste Versuche in dieser Richtung deuten darauf hin, daß durch die Herstellung eines optimalen Mikroklimas die genannten Pflanzenarten auch in unseren Breitenlagen noch mit Erfolg im Freiland kultiviert werden können. Eine weitere Möglichkeit ist die Anlage von Hügelbeeten.

Neben den Experimentiergärten sollen wildwüchsige Nahrungsbiotope angelegt werden. Ziel dieses gartenbaulichen Versuchsbereiches ist es, Verfahren zu entwickeln und Pflanzen zu finden, mit denen sich sowohl der Arbeitsaufwand als auch die Umweltzerstörung auf ein Minimum reduzieren lassen. Voraussetzung dafür sind - neben einem produktiven Standort - vor allen Pflanzen, die folgenden Ansprüchen genügen:

- sie müssen weitgehend ohne die übliche Bodenbearbeitung kultivierbar sein,
- Saat- und Pflanzaufwand darf nur beim Anlegen der Nutzflächen entstehen,
- sie dürfen nahezu keinen Pflegeaufwand verlangen,
- der Gesamtertrag soll über der im Gartenbau üblichen Norm liegen.

Die aufgezählten Forderungen werden von den meisten früchtetragenden mehrjährigen Pflanzen, vor allem von Gehölzen erfüllt. Hohe Erträge werden durch Bäume und Sträucher erzielt. Mit Eßkastanien z.B. kann man so viel Stärke erzeugen wie auf der gleichen Fläche mit Weizen. Die Erträge von Walnüssen und anderen Nutzarten liegen nur unwesentlich niedriger.

Es kommen aber auch ein- und mehrjährige, selbstaussamende Pflanzen infrage, insbesondere robuste Wildpflanzen. Eine grosse Anzahl von Wildpflanzen wurde früher als Nahrungsmittel ge-

nutzt, ist heute aber von der Speisenkarte verschwunden (Löwenzahn, Guter Heinrich, Bärenklau, Wassernuß u.v.a.m.).

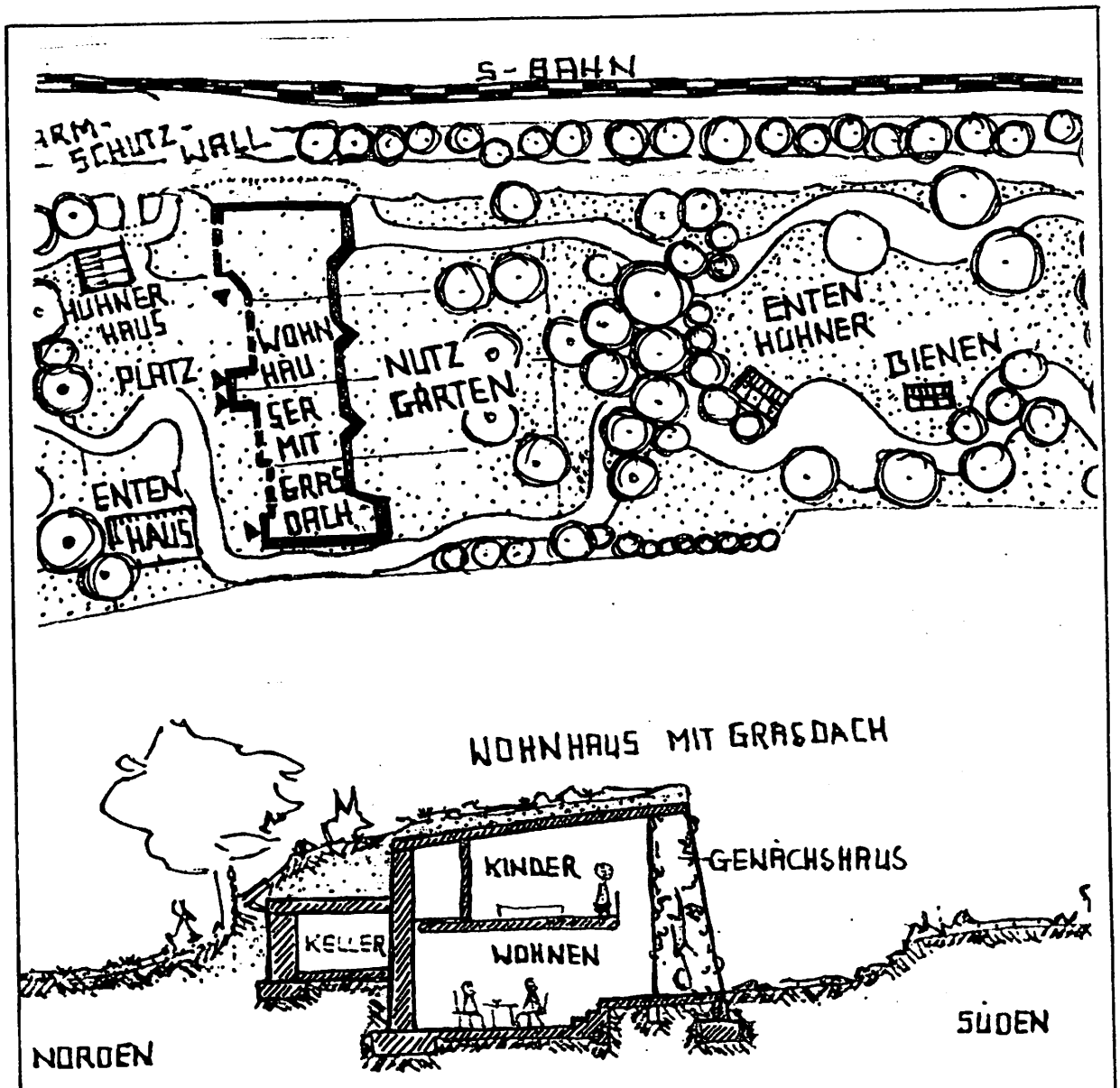
Eine besonders hohe Gesamtproduktivität/Fläche kann durch Kombination von Bäumen, Sträuchern, Kletterpflanzen und Kräutern in Form eines Waldrandbiotopes erzielt werden, da durch die Höhenstaffelung eine hohe Lichtausnutzung ermöglicht wird. Ideale Bedingungen herrschen, wenn der Biotop halbkreisförmig mit Öffnung nach Süden angelegt wird. Auf diese Weise ist eine optimale Sonnenenergienutzung und Abschirmung gegenüber kalten Winden möglich.

Die Bäume und Sträucher dieser Biotope werden hauptsächlich aus Kulturformen von Wildpflanzen bestehen, die keinen nennenswerten Schnitt benötigen. Diese Pflanzen wie z.B. Vogelbeere werden bisher kaum kultiviert. Ein Ziel ist es, einige seltene Sorten auf ihre Ertragsleistung unter den spezifischen Standortbedingungen zu prüfen.

Fischzucht und Anbau von Wasserpflanzen

Ein weiterer wichtiger Forschungsbereich ist die Fischzucht und der Anbau von Wasserpflanzen für den menschlichen Verzehr. Teiche können besonders produktive Standorte für die Nahrungsmittelerzeugung sein. Das betrifft nicht nur Fische, deren Fleisch im Vergleich zu den üblichen Haustieren mit einem wesentlich geringeren Futteraufwand erzeugt werden kann, sondern auch Wasserpflanzen, die als Nahrungs- und Futtermittel enorme Erträge bringen können. Wasserpflanzen können auf der gleichen Fläche ein Vielfaches des Ertrages von Landpflanzen erreichen. Sie werden in einigen Teilen der Erde als wertvolle, da eiweißreiche Nahrungsmittel geschätzt.

Gleichzeitig dient die Wasserfläche auch zur Wasserspeicherung und ist besonders in der trockenen Jahreszeit nützlich. Die bisher fortgeschrittensten Entwicklungen auf diesem Gebiet stammen aus Südostasien. Von dort kommt u.a. auch ein System zur Optimierung der Fischproduktion mit "Polykultur", das hier weiterentwickelt und an unsere klimatischen Bedingungen angepaßt werden soll. (Polykultur bedeutet die optimale Nutzung



Quelle: Studienprojekt am FB 8 der TUB, WS 1983/84

Abb. 7: Entwurf einer Permakulturanlage auf dem Südgeländе

des gesamten Nahrungsspektrums eines Teiches wie Pflanzen, faulende organische Masse, Kleintiere usw. durch Besatz mit verschiedenen Fischarten unterschiedlicher Nahrungsbedürfnisse).

Insgesamt soll eine Reihe von mehreren, miteinander verbundenen Teichen die Permakulturflächen durchqueren. Ein ständiger Zufluß von nährstoffarmem Wasser wird durch einen Wassertank gewährleistet. Mittels Windkraft wird das Wasser unterirdisch zum ersten Nutzteich gepumpt, um von dort - mit Nährstoffen angereichert - in den nächsten Teich zu fließen. In einem weiteren Becken vereinigt sich das Wasser aus dem ersten Teich mit dem gereinigten Wasser aus der hydrobotanischen Kläranlage, um anschließend in einer Feuchtfläche zu versickern.

In den Becken und Teichen sollen überwiegend heimische Pflanzen nährstoffarmer Gewässer wie Zwergteichrose, Seerose u.a. angesiedelt werden. Als Standorte für nährstoffliebendere Pflanzen wie Wasserpest, Wasserlinsen, Schwanenblume u.a. sind die beiden letzten Teiche vorgesehen.Hier können auch die besonders stark gefährdeten Tierarten der feucht-nassen Bereiche wie Frösche und Kröten durch gezielte Maßnahmen gefördert werden. Ebenso kann dieser Bereich zu Zwecken des pflanzlichen Artenschutzes verwendet werden.

Darüberhinaus können einige Bereiche durch eine besondere Gestaltung und Verwendung entsprechender Pflanzen vorwiegend der Muße und Entspannung dienen. Ebenso sollten Kinder-Badeteiche vorgesehen werden. Der Kontakt mit natürlichen Elementen wie dem Wasser ist (nicht nur) für Kinder ein wichtiger Erfahrungsbereich und ein wesentlicher Gesundheitsfaktor (siehe auch Anhang).

<u>Nutzung von Sonnenenergie und Anwendung ökologischer Baumaterialien</u>

Mit verschiedenen Bauvorhaben sollen Lösungsmöglichkeiten für einige wichtige Probleme unserer Zeit gefunden werden: Verknappung der Energiereserven, Möglichkeiten menschengerechter Formgebung, Leben in einer giftfreien (Wohn-)Umwelt usw. In

diesem Rahmen können auch Versuche stattfinden zur Anwendbarkeit energiesparender Baumaterialien, zur Nutzung von Solarenergie und zur Fassadenbegrünung.

7.5 Die Einbindung in die Stadt

Die Einbindung des Natur- und Kleingartenparks Schöneberger Südgelände in die Stadt (insbesondere der Stadtmitte) wäre über die ungenutzten Bahnflächen entlang der S-Bahn bis zum Gleisdreieck möglich. Die Forderung nach einer solchen "Grüntangente" wurde erstmalig 1979 von der BI "Westtangente" erhoben. Mit einer solchen Grüntangente könnte die schlechte Freiraumversorgung der Berliner Innenstadt[1] erheblich verbessert werden. Der Vorschlag einer "Grünen Mitte" Berlins (SUKOPP 1982) zielt in die gleiche Richtung. Die "Grüne Mitte" setzt sich aus folgenden Flächen zusammen (siehe Abb. 8):

- dem Großen Tiergarten als zentraler Park der Stadt
- mehreren disponiblen Flächen in genügender Größe, in geeigneter Lage mit alten Baumbeständen und wertvoller, reich strukturierter Spontanvegetation: Hamburg-Lehrter-Güterbahnhof, Diplomatenviertel, ehemaliger Potsdamer Personenbahnhof, Flächen am Gleisdreieck, ehemaliger Anhalter Personenbahnhof.

Laut dem Gutachten Prof. SUKOPPs lassen sich alle diese Flächen gut miteinander verbinden und zu einer "Erholungslandschaft" entwickeln. Die Schwerpunkte dieses Freiraumkonzeptes bilden der bestehende Regionspark "Großer Tiergarten" und der zukünftige Bezirkspark "Gleisdreieck". Damit der Landschaftsparkcharakter des Tiergartens erhalten werden kann, müssten zu seiner Entlastung intensiv nutzbare Freiflächen vorgelagert werden. Dazu könnten das Diplomatenviertel im Süden und der Hamburg-Lehrter Güterbahnhof nördlich der Spree dienen. Beide Flächen wären als Ortsteil-Park auszuweisen.

---

1) Zusammenfassende Darstellung bei ERMER u.a. 1980.

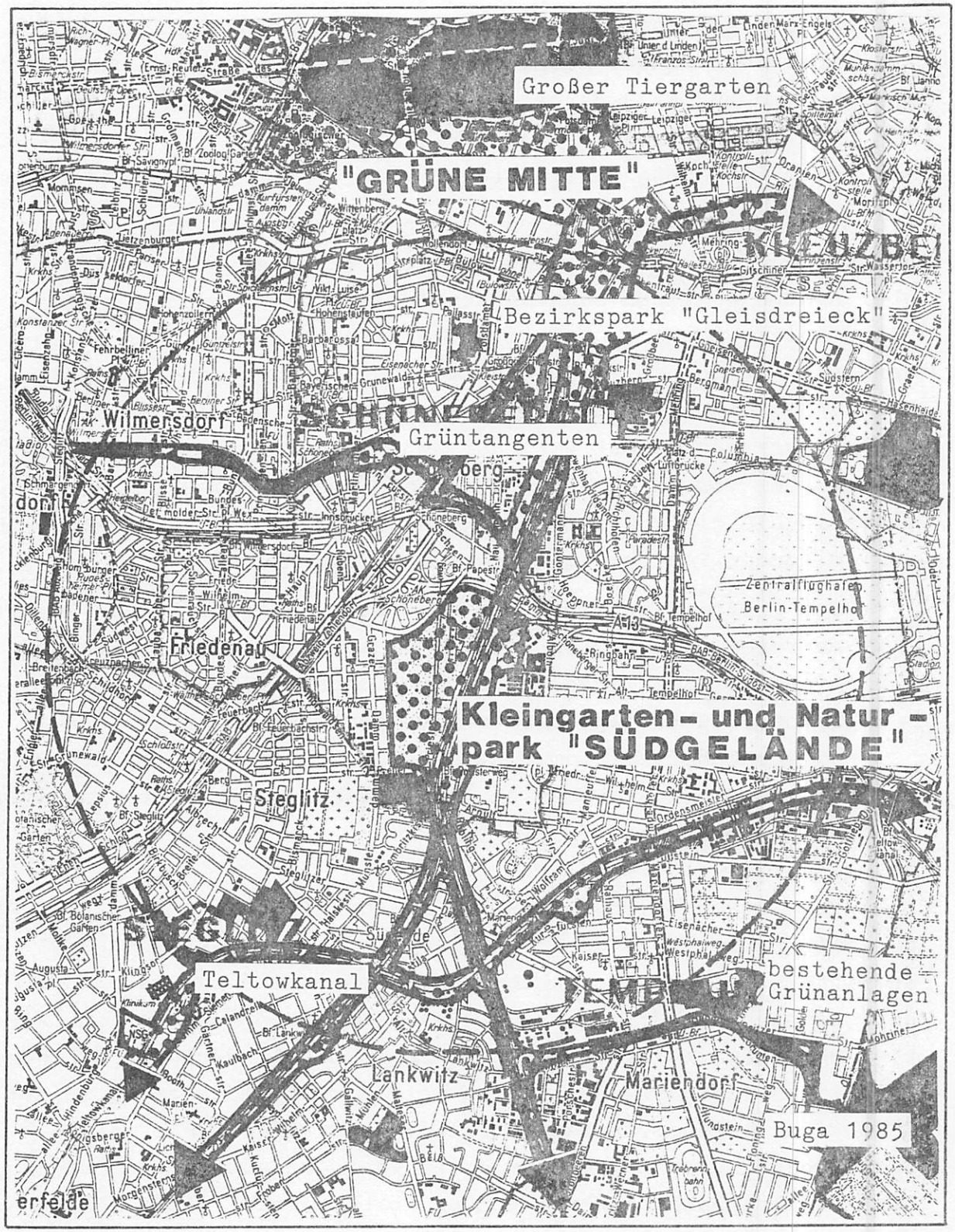


Abb. 8: Anbindung des Südgeländes an die "Grüne Mitte"

Zur Verwirklichung dieser "Grünen Mitte" bedarf es allerdings nicht nur der Schaffung bzw. Sicherung der beschriebenen Flächen, sondern auch ihrer Einbindung in die Stadt. Um die "Grüne Mitte" in ein gesamtstädtisches Freiflächensystem einzubinden, sind Grünverbindungen in die nördlichen und südlichen Stadtbezirke erforderlich. Sie sollten die Parkanlagen in Form von Grüntangenten durch Fahrrad- und Fußwege verbinden, den Anwohnern als wohnungsnahe Erholungsflächen dienen und die Erreichbarkeit der großen Parkanlagen verbessern.

"Nach Norden wäre ein Grünzug, ausgehend vom Großen Tiergarten über den Park auf dem Hamburg-Lehrer-Güterbahnhof und das Bahngelände östlich der Lehrter Straße bis zur Torfstraßenbrücke auszubauen. Er träfe dort auf den Grünzug entlang des Nordufers des Berlin-Spandauer Schiffahrtskanals, der bis zum Volkspark Rehberge führt. Nach Süden sollte, ausgehend vom Park auf dem Gleisdreiecksgelände, auf der S-Bahntrasse der Wannseebahn (Umlegung der Wannseebahn auf die parallel laufende S-Bahn-Linie) ein Grünzug durch Schöneberg bis zum Insulaner geschaffen werden." (ZB, Bd. 2, S. 52; Hervorhebungen durch die Verfasser)

Die Schaffung dieses Grünzuges wird im Entwurf des Landschaftsprogramms (1983) gefordert. Das Schöneberger Südgelände ist einer seiner wesentlichen Bestandteile.

A N H A N G

VORBEMERKUNGEN

Nach Ansicht der Verfasser ist eine inhaltliche Ableitung und Begründung der im Hauptteil in Kapitel 6.4 aufgeführten Prinzipien zur Freiraumgestaltung erforderlich.

Aus dem in Kapitel 1 bereits genannten Grund - fehlende finanzielle Mittel der Bürgerinitiative für dieses Gutachten - konnte bei den folgenden Abhandlungen jedoch nicht das gesamte Spektrum der derzeit relevanten Literatur ausgewertet werden.

In der gesamten, den Verfassern bekannten Literatur zu diesem Thema ist jedoch die Hauptaussage - die Notwendigkeit von natürlichen Freiräumen in Städten - unumstritten. Aus diesem Grunde erscheint den Verfassern im Rahmen dieses Gutachtens eine verkürzte Darstellung dieser Thematik ausreichend.

I DIE BEDEUTUNG NATÜRLICHER FREIRÄUME FÜR DIE ENTWICKLUNG DES MENSCHEN

Kleinkinder

Die elementare Bedeutung natürlicher Elemente und Strukturen für die Entwicklung von Kleinkindern und Jugendlichen ist in der heutigen menschlichen Verhaltensforschung unumstritten. Bereits in den ersten drei bis vier - das gesamte Leben prägende Lebensjahren - sammelt das Kleinkind über die sinnliche Wahrnehmung (optisch, akustisch, tastend, schmeckend, riechend usw.) erste wichtige "Primärerfahrungen". Auf der Grundlage dieser Erfahrungen und Kenntnisse wird dem Menschen etwa ab der Pubertät eine theoretisch-abstrakte Anschauungsweise, die "sekundäre Weltsicht" ermöglicht. Werden dem Kind solche Primärerfahrungen vorenthalten, kann dies zu schweren Entwicklungs-Mangelfolgen führen (JAEDICKE 1979).

Wodurch wird nun das Kleinkind angeregt sich mit der Natur zu beschäftigen? Nach JAEDICKE wird der Mensch zwar mit Instinkten, aber ohne primäre Instinktfestlegung geboren. Dabei treten zwei "Zuordnungskomplexe" in den Vordergrund: die Zuordnung auf die Natur und auf die soziale Welt. In der Zeit nach der Geburt, in der der Säugling noch gänzlich auf die Mutter fixiert ist, sind die ersten Lebenserfahrungen sowohl Sozial- wie auch Naturerfahrungen zugleich. Jedoch schon bald beschäftigt sich der Säugling auch mit seiner natürlichen Umwelt.

Ab dem zweiten Lebensjahr wird das Leben des Kleinkindes von vier Verhaltensweisen bestimmt: Erkundung, Neugierde, Spielen und Nachahmen. Unzutreffenderweise werden diese Verhaltensweisen auch zusammengefaßt als "anale Phase" bezeichnet (vgl. HASSENSTEIN 1973). Nach JAEDICKE erregt die "gewachsene Vielfältigkeit der Naturkomplexe" die Neugierde des Kindes. "Wird dieser Zuordnung Rechnung getragen, nur dann wird im Kinde der erste Grund gelegt für die einzige lebensentscheidende Grundeinstellung des Menschen: Das Leben ist eine Aufgabe, die bewältigt werden will. Organe, Funktionen, Anlagen entwickeln sich nur an Forderungen. Man kann daher annehmen, daß den Na-

turgegebenheiten der Umwelt dabei der stärkste Aufforderungswert, die intensivste Stimulation zukommt." (Hervorhebung im Original)

JAEDICKE verdeutlicht die Wichtigkeit solcher Primärerfahrungen an folgendem Beispiel: "Wie soll ein Kind in einer 'verstraßten' Siedlung die Urerfahrung der Bewältigung eines Weges mit kleinen eigenen Schritten, aus eigenen Kräften machen?! Dieses Maß ist lebenslange Grunderfahrung für jedes Vorankommen im Leben, auf dem Lebensweg, nämlich in kleinen und kleinsten Schritten. Nur in Naturfreiräumen lernt das Kleinkind außerdem, daß Wege auch nie gerade sind, oft in Mäandern sogar scheinbar zurückführen." (Hervorhebungen im Original)

Diese elementaren Primärerfahrungen sind zwar "ungeistig" und total unbewußt, sie bilden aber die Grundlage für die spätere Weiterentwicklung des Charakters (Selbstvertrauen, Neugierde, Entdeckerfreude, das Ertragen können von Enttäuschung und Unlust ...) und der Verhaltensweisen, die den Menschen vom Tiere unterscheiden (begriffliche Sprache, Literatur usw., vgl. HASSENSTEIN). Werden diese elementaren Erfahrungen nicht gemacht, so führt dies nach JAEDICKE zu Passivität, ungesteuerter Aggression und Allmachtsphantasien, womit bereits die Grundlage der Drogenszene, des Frühalkoholismus und zum ungehemmten Vandalismus angelegt ist. Die oft beobachteten und von den Gartenämtern und der Öffentlichkeit beklagten mutwilligen Zerstörungen öffentlicher Grünanlagen sind nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen.

Um dem Kind diese Primärerfahrungen zu ermöglichen, muß die Mutter (oder der Vater) das Kind in die Umwelt "hinausführen aus der ersten Totalabhängigkeit Mutter-Kind. Doch wohin? Wieviel Kinder leben schon rein wohnungs- und straßenmäßig in kinderfeinlicher oder vor allem reizarmer Umgebung?" Und als Ergebnis seiner Untersuchungen kommt JAEDICKE zu folgender Schlußfolgerung: "Kein Abenteuerspielplatz, keine Spielstraße, keine Wochenend- oder Ferienlandschaft kann jene Summe von stimulierender Vielfalt geben, hat jenen Aufforderungscharak-

ter an die erste ästhetische Welteroberung des Kleinkindes wie ein kleines Stück zusammenhängender gewachsener Natur nicht weit von der Haustüre."

Jugendliche

Konkrete Untersuchungen (vor allem aus dem amerikanischen Raum) kommen zu ähnlichen Ergebnissen. HART (1982) stellte bei der Analyse verschiedener Untersuchungen mehrere Gemeinsamkeiten fest. Die Wichtigste ist, daß Kinder diejenigen Freiräume am höchsten schätzen und bevorzugen, die von den Erwachsenen, den Planern, vergessen wurden und auf denen sich die Natur ungestört entwickeln konnte. Umgekehrt verbringen Kinder auf Spielplätzen nur einen geringen Teil ihrer Zeit. Dies führt HART auf die unzureichende qualitative Ausstattung der Spielplätze zurück, welche in erster Linie nur auf die physische Entwicklung des Kindes ausgerichtet ist: klettern, springen, schaukeln, rennen. Hinzu kommt der Zwang des ökonomischen Wirtschaftens, wodurch Spielgeräte aufgestellt werden, die genauso robust und pflegearm wie phantasielos und teilweise sogar ausgesprochen gefährlich für Kinder sind.

Was auf Spielplätzen hingegen vollkommen fehlt, ist die Möglichkeit einer intensiven Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Umwelt. Einer Umwelt, die nicht vorgegeben und unveränderbar, sondern formbar und gestaltbar ist, die die Phantasie und Neugierde der Kinder anregt. Einer natürlichen Umwelt, die vom Kind entdeckt werden kann, in der es sich mit neuen, unbekannten Elementen auseinandersetzen kann. Die herkömmlichen Grün- und Parkanlagen mit ihrem "Möbilierungscharakter" (vgl. Tab. 6 u. 7) und künstlichen, weil statischen Zustand sind in diesem Sinne für das kindliche Spiel höchst ungeeignet. Daß sie zudem mit falschen Elementen ausgestattet sind, zeigen die vielen Verbots- und Gebotsschilder: eine intensive Auseinandersetzung mit den meist exotischen (und daher standortfremden) Pflanzen würde sie zerstören. Zwar liegen hierüber noch wenig Untersuchungen vor, doch ist anzunehmen, daß eine natürliche und standortgerechte Vegetation ein solches Schicksal nicht erleiden müßte, zumal die kindliche Auseinanderset-

zung mit der Natur nicht zerstörerisch, sondern eher sanft erfolgt (vgl. HART 1982).

Die alleinige Schaffung solcher natürlicher Freiräume in Städten wird jedoch nicht ausreichen, um bei Kindern (und Erwachsenen) ein intaktes (bewahrendes, behutsames) Mensch - Natur-Verhältnis herzustellen. Dazu bedarf es zusätzlich einer pädagogischen Grundlage, die ökologische Kriterien und den praktischen Umgang mit der Natur entsprechend berücksichtigt. Beispielsweise erfolgt der Schulunterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern größtenteils theoretisch aus Büchern an der Tafel oder im Labor. Natürliche Abläufe können jedoch nur draußen in der Natur anschaulich werden, die Komplexität und Vernetzung der Natur bleibt ohne die Kenntnis der einzelnen Bausteine, Elemente und Lebensweisen, die dieses Netz bedingen, unverständlich (vgl. SPITZER 1978, KOWARIK 1981).

Auch HART (1982) fordert die Entwicklung einer langfristigen Perspektive des praktischen Umgangs mit lebendigen Elementen. Nur dann können Erwachsene und Kinder die vielschichtigen und sich gegenseitig bedingenden Lebensstrukturen dieser Erde begreifen und schätzen. Bücher, Filme, Botanischer Garten, Zoologische Gärten und Museen, so notwendig sie auch sind, können kein Ersatz für die Natur sein.

Erwachsene

Nicht nur Kinder und Jugendliche brauchen einen naturhaften Entfaltungsspielraum, auch der Erwachsene bedarf der Ausgleichsfunktion mit natürlicher Vielfalt, einem Rückzugsort vor den Überflutungen mit den technisch-kommerziellen Reizen einer hektischen lauten Großstadt.

Parallelen von der Verödung der Stadt und der Verödung des Menschen sind überall bekannt. Das Verhältnis zwischen Mensch - Natur hat sich durch unsere naturentfremdete Lebens- und Arbeitsweise in unwirtlicher Umgebung verschlechtert. Der in einer rein künstlich-technischen Umwelt überforderte Mensch braucht dringend die Möglichkeit zu persönlicher Naturerfahrung.

"Zuerst muß der Mensch sich selbst wiedergegeben werden", schreibt AUGUSTINUS im 5. Jahrhundert und der bekannte Architekt, Pädagoge, Handwerker und Philosoph Hugo KÜKELHAUS meint heute dazu: "Was uns erschöpft, ist die Nichtinanspruchnahme der Möglichkeiten unserer Organe, ist ihre Ausschaltung, Unterdrückung ... Was aufbaut, ist Entfaltung. Entfaltung durch tägliche Auseinandersetzung mit einer mich im Ganzen herausfordernden Welt". Mit dieser Entfaltungsmöglichkeit sind auch die Betätigungswünsche unserer Sinne angesprochen. Nur die Entfaltung unserer Sinne wie Riechen, Fühlen, Schmecken, Hören und Sehen sowie stetes Einüben in das Gleichgewicht des Körpers vermögen die Zerstörung des Menschen aufzuhalten" (KÜKELHAUS u.a. 1982).

So stimulieren die natürliche Vielfalt an Pflanzen und Tieren die Wahrnehmung, sie fordert eine selbstbestimmte Umgebung mit dem Freiraum, es wird ein freier Raum. Außerdem werden sich Hand in Hand mit einem neuen ökologischen Verständnis der Natur auch unsere ästhetischen Empfindungen ändern.

II DIE NOTWENDIGKEIT EINES NEUEN PARKTYPS

1. Vom Barockgarten zum modernen Stadtpark

Den wenigsten Gartenbesitzern wird bewußt sein, warum sie ihren Garten so gestalten (bzw. gestalten lassen) wie ihr Nachbar und wie fast alle anderen Besitzer privaten Grüns auch: kurzgeschorener Rasen, gepflegte Blumenbeete, sauber geharkte bzw. mit Waschbeton ausgelegte Wege, regelmäßige und gerade geschnittene Hecken. Und wer überlegt sich schon, warum jedes Gras oder Kraut, das von alleine wächst und nicht gepflanzt wurde, als "Unkraut" verteufelt wird, das sofort und nachhaltig mit Stumpf und Stiel vernichtet werden muß?

Kurz: welche ästhetischen Gesichtspunkte bestimmen Form und Gestalt des öffentlichen und privaten Grüns? Wann sind sie entstanden, wo sind ihre Grundlagen zu suchen? Und weiter: sind sie heute überhaupt noch "zeitgemäß"? Werden sie den heutigen Umwelt- und Lebensbedingungen in der Großstadt überhautp noch gerecht? Und wenn man diese Frage verneint (wie die Verfasser es tun), was kann man an ihre Stelle setzen?

Die allerersten Anfänge des Gartens sind in der Steinzeit zu suchen (5000 v.Chr.), als der Mensch begann, seßhaft zu werden. Unsere damaligen Vorfahren hatten einen harten und entbehrungsreichen Überlebenskampf gegen die unwirtliche und rauhe Natur zu führen, war doch Mitteleuropa zu dieser Zeit ein einziger dunkler, streckenweiser undurchdringlicher Urwald, der nur von Flüssen und Seen, Sümpfen und Mooren unterbrochen war. Die Tiere dieses Urwaldes, die einzeln oder in kleinen Rudeln lebten, waren nur schwer zu jagen, das Sammeln von Beeren und Früchten langwierig und mühselig.

Kein Wunder, daß den Steinzeitmenschen die Natur lebensfeindlich und unheimlich erschien, voll von bösen Geistern und Dämonen. Um von ihr unabhängig zu werden, bauten die Menschen Kulturpflanzen an und hielten sich Haustiere. Dazu aber mußte zuerst der Wald zurückgedrängt werden, was mit den damals vorhandenen Mitteln - Steinaxt und Feuer - keine leichte Arbeit war. Auch die nachfolgende Bronzezeit und die Einführung der

arbeitsteiligen Wirtschaft konnte an diesen widrigen natürlichen Verhältnissen nicht viel ändern. So war Germanien auch 5000 Jahre später zur Römerzeit nach wie vor ein riesiger Urwald, in dem einzelne menschliche Siedlungen die einzigen Rodungsinseln waren.

Der Kampf des Menschen gegen die Natur war hart und dauerte lange. Spätestens seit dem Mittelalter ist der Sieger jedoch bekannt: aus der steinzeitlichen natürlichen Urwaldlandschaft wurde die mittelalterliche, kleinbäuerliche Kulturlandschaft und daraus entstand schließlich die neuzeitliche Industrielandschaft mit großräumigen Siedlungsgebieten und maschinengerechten, ausgeräumten Feldfluren. Wie bei uralten, längst vergangenen Kulturen ist auch von der steinzeitlichen Naturlandschaft so gut wie nichts mehr vorhanden.

Der Mensch hat diesem Kampf jedoch ein Denkmal gesetzt, das bis heute gehegt und gepflegt wird: den künstlichen Ziergarten. Nahrungspflanzen, deren Anbau der ursprüngliche Sinn eines Gartens war, kommen in diesem Gartentyp nicht mehr vor. Dagegen dokumentieren zusammengeschnittene Hecken, gestutzte Bäume und geradlinige Wege den Sieg über die "wilde Natur" und die Entstehung einer "beherrschten Gegennatur" (BURCKHARDT 1981). In den geometrischen Gartenanlagen des Barock, in denen diese neuen Machtverhältnisse erstmalig dargestellt wurden, stehen die klaren und geraden Formen und Linien innerhalb des Gartens in deutlichem Kontrast zur (scheinbar) wirren und ungeordneten Natur außerhalb. Die unnachgiebige Ausrottung jeglichen Wildwuchses symbolisiert die Härte des einstigen Kampfes gegen die Natur und die Mühsal des Bauern beim Einbringen der Ernte.

Der eigentliche Sinn des Barockgartens wird nur von einem Standpunkt aus erlebbar: vom Schloßbalkon oder der hohen Schloßtreppe, auf der der Herrscher stand und den wahren Überblick hatte. Auf diesen einen Punkt hin sind alle Elemente des Gartens ausgerichtet. Wer hier oben steht, der hat die Macht schlechthin: sowohl über die zusammengestutzte Natur als auch über die Menschen in diesem Park und außerhalb. Nicht umsonst trachtete damals jeder absolutistische Herrscher da-

nach, sein pompöses Schloß mit einem ebenso repräsentativen Garten zu umgeben (vgl. SPITZER 1981, BEISEL 1982).

Diese Ausdrucksformen der Macht haben sich über die Jahrhunderte hinweg bis heute erhalten - ergänzt um einige neue Elemente wie Rasenflächen und kunstvoll arrangierte Blumenbeete (BURCKHARDT 1981). Sie wurden von den kommunalen Gartenämtern und den privaten Gartenbesitzern nahezu unverändert übernommen. Hatte zur Zeit des Barock der geordnete Garten jedoch noch eine aus seiner natürlichen Umgebung und den gesellschaftlichen Verhältnissen abgeleitete Funktion, so ist diese in der heutigen Zeit der pluralistischen Gesellschaft, einer hochtechnisierten Landwirtschaft und der kaum mehr vorhandenen bzw. stark verstümmelten Natur gänzlich verschwunden. Nicht mehr der Mensch muß sich vor der Natur schützen, sondern umgekehrt, die Natur muß vor dem Menschen geschützt werden. Indem die alten gärtnerischen Formen jedoch unverändert beibehalten werden, werden sie inhaltsleer und sinnlos.

Unterstützt wird diese Entwicklung durch das heutige Diktat der Ökonomie: "Die Fürsten wurden ersetzt durch allmächtige Verwaltungen und Industrien. Pflegeleichtigkeit, Versicherungsauflagen, Kostenersparnis und Richtzahlenwerte ersetzen die alten ästhetischen Maßstäbe. Rechteckformen erleichtern die vorgeschriebene Quadratmeterberechnung. Praktikabilität und Rentabilität im Einsatz maschineller Rasenmäher bestimmen Relief und Begrenzung der Rasenflächen in städtischen Grünanlagen genauso wie im privaten Vorgarten. Durch den Einsatz von Unkrautschutzmitteln wird die geplante Ordnung problemlos fixiert ... Ökonomische Zwänge und ästhetische Ideologien vereinen sich zu einer Diktatur der Langeweile." (SPITZER 1981, S. 268f.)

2. Vom Stadtpark zum Naturpark

Angesichts der Zerstörung unserer natürlichen Umwelt sind die hauptsächlich aus dem Barock stammenden Leitbilder der Gartenästhetik durch neue und zeitgemäße Gestaltungskriterien zu ersetzen. Denn weder gibt es heute absolutistische Herrscher noch

stellt die Natur für den Menschen eine Bedrohung im ursprünglichen Sinn dar. Im Gegenteil: was früher die Rodungsinseln innerhalb des Urwaldes für die Menschen waren, sind innerhalb unserer heutigen Kulturlandschaft die Naturschutzgebiete für die Natur. Jedoch stellten die menschlichen Siedlungen nur Ausgangspunkte für die weitere Kultivierung der Naturlandschaft dar, während die heutigen Naturschutzreservate bereits die letzten Refugien für eine zunehmend stärker bedrohte Natur sind - und auch diese sind heute bereits gefährdet.

Die Aussöhnung mit der Natur und das Aufgeben des menschlichen Herrschaftsanspruchs sollten die zukünftigen Leitlinien der Gartenästhetik sein. Das bedeutet nichts anderes als die Beachtung ökologischer Erkenntnisse in der Gartengestaltung, oder wie es LE ROY kurz und prägnant ausdrückt: "Natur einschalten" (LE ROY 1978).

KIENAST (1981, 1982) warnt allerdings mit Recht davor, das ehemalige "Gestaltungsdiktat" durch ein zukünftiges "Naturdiktat" abzulösen, in dem reine Naturschutzgärten geschaffen werden, aus denen der Mensch ausgesperrt bleibt. Das charakteristische Merkmal menschlicher Tätigkeit ist das aneignende Moment. Nur durch aktives, selbstbestimmtes Handeln, durch Formung und Gestaltung seiner Umwelt kann der Mensch Erfahrungen sammeln, lernen und sich weiter entwickeln (vgl. NOHL 1982, 1983). Das bedeutet aber, daß der natürliche Freiraum veränderbar sein muß, nicht festgelegt sein darf (was ja auch im Sinne einer natürlichen Entwicklung ist). Der Mensch wird in diesem Garten somit nicht als Störfaktor angesehen: "Vielmehr ist er integraler und mitbestimmender Bestandteil eines Freiraumkonzeptes, das sich an den Anforderungen einer vielfältigen Nutzbarkeit ... orientiert." (KIENAST 1981)

Die Grenzen der menschlichen Beeinflussung sind dort zu ziehen, wo es zu nachhaltigen Störungen des Standortes bzw. des ökologischen Gefüges kommt. Dabei gilt es zu bedenken, daß bei einer quantitativ unzureichenden Grünflächenversorgung qualitative Störungen aufgrund des übermäßigen Benutzerdruckes unvermeidbar sind. Eine harmonische Mensch-Natur-Beziehung kann

nur realisiert werden, wenn ausreichend große (und möglichst im gesamten Stadtgebiet gleichmäßig verteilte) Grünflächen vorhanden sind.

Freiräume, die ein selbstbestimmtes und schöpferisches Verhalten des Erholungssuchenden ermöglichen, müssen nicht unbedingt erst geschaffen werden, wie es teils mit mehr, teils mit weniger Aufwand bereits mehrfach geschehen ist (vgl. Kap. 6.5). Oft sind solche Räume schon lange in unseren Städten vorhanden, ohne daß sie jedoch vom Großteil der Bevölkerung bewußt wahrgenommen oder von der offiziellen Stadtplanung entsprechend berücksichtigt worden wären. In jeder Stadt gibt es zahlreiche ältere Brachflächen, auf denen sich im Laufe der Jahre eine vielfältige Vegetation und Tierwelt spontan entwickeln konnte.

Berlin hat in dieser Hinsicht wie keine andere Stadt etwas ganz besonderes zu bieten: seine seit nun mehr als 30 Jahren brachliegenden Eisenbahnflächen am Gleisdreieck und Südgelände.

LITERATUR

Arbeitsgemeinschaft Landschaftsentwicklung (AGL) (1979): Verbesserungen des Lebensumfeldes für Kinder - Forderungen der AGL. In: Garten + Landschaft, 89, Heft 12, S. 920 - 922.

ASMUS, U. (1981): Vegetationskundliches Gutachten über das Südgelände des Schöneberger Güterbahnhofs. - Im Auftrag d. Senators für Bau- und Wohnungswesen VII dA, Berlin.

AUHAGEN, A, SUKOPP, H. (1983): Ziel, Begründungen u.Methoden des Naturschutzes im Rahmen der Stadtentwicklungspolitik in Berlin. In: Natur + Landschaft, 58, Heft 1, S. 9 - 15.

BEISEL, D. (1982): Diesseits von Eden. In: Natur, 2, Heft 5, S. 22 - 27.

Berliner Naturschutzgesetz - NatSchGBln vom 30.1.1979 (GVBl. S. 183).

BLUME: Berliner Luftgüte-Meßnetz, Ergebnisse 1980 - 1983.

BOCK, H. (1969) Planungen der Reichsbahndirektion Berlin 1937 - 1945. - Archiv f. Eisenbahntechnik, Folge 24, S. 16 - 48.

BORGERS, K., KERN, C., LEIBING; MÜLLER-SPÄTH, D. (1981): Mortalitäts- und Frühberentungsdaten als Grundlage der Ressourcenverteilung im Gesundheitswesen. In: Öff. Gesundh.-Wesen, 43, S. 163 - 170.

BURCKHARDT, L. (1981): Gartenkunst wohin? In: ANDRITZKY, M., SPITZER, K. (Hrsg.): Grün in der Stadt, Hamburg. Rowohlt, 1981

ELVERS, H., KOWARIK, I., MARKSTEIN, B., PALLUCH, B., FLECHNER, H.-P., NATH, M. (1982): Landschaftspflegerischer Begleitplan für den Bau des Südgüterbahnhofs. - Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Berlin.

Entwurf zum Landschaftsprogramm Berlin (Juli 1983) - Erläuterungsbericht, Gutachter: NEUMANN, DUBACH, KOHLBRENNER. - Im Auftrag des Senators für Stadtenwickung und Umweltschutz, Abt. III.

ERMER, K., KELLERMANN, B., SCHNEIDER, CH. (1980): Materialien zur Umweltsituation in Berlin. In: Landschaftsentwicklung und Umweltforschung - Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsentwicklung der TU Berlin, Nr. 5.

FLECHNER, H.-P., PALLUCH, B. (1983): Maßnahmenkatalog zur landschaftspflegerischen Begleitplanung - Südgüterbahnhof - . Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Berlin.

FRANK, H., u.a. (1981) Belastung von Natur und Landschaft. Materialien für das Landschaftsprogramm Berlin (West). Im Auftrag des Senators für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Berlin.

FRANK, H. u.a. (1982): Landschaftsökologisch differenzierte Nutzungstypen, Karten und Erläuterung. Materialien für das Landschaftsprogramm Berlin (West). Im Auftrag des Senators für Standtentwicklung und Umweltschutz, Berlin.

FRITZ, G. (1977): Zur Inanspruchnahme von Naturschutzgebieten durch Freizeit und Erholung. In: Natur + Landschaft, 52, Heft 7, S. 191 - 197.

FUKUOKA, M., (1978): The one straw revolution, Emaus, P.A.

GRÄFF, P., RAUM, A. (1980): Unabhängig mit Sonnenenergie, München.

HART, R.A. (1982): Wildlands for Children: Consideration of the value of natural environments in landscape planning. In: Landschaft + Stadt, 14, Heft 1, S. 34 - 39.

HASSENSTEIN, B. (1973): Verhaltensbiologie des Kindes, München.

HdK Materialien 2/81: Lebenszusammenhänge Kreuzberger Jugendlicher zwischen gesellschaftlicher Marginalisierung und subjektive Aneignung. Dargestellt anhand typischer Problemlagen. IBA, 1984.

HECKL, M. (1981 und 1983): Lärmschutzgutachten für den Bereich des Rangierbahnhofs und der Ortsgüteranlagen auf dem Schöneberger Südgelände. - Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Abt. III, Berlin.

HORBERT, M. u. a. (1982): Klimatisches Gutachten zum Bau des Südgüterbahnhofs auf dem Südgelände in Berlin-West. - Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Abt. III, Berlin.

Institut für Naturschutz und Tierökologie (1982): Statistik der Naturschutzgebiete in der Bundesrepublik Deutschland. In: Natur + Landschaft, 57, Heft 5, S. 177.

JAEDICKE, H.-G. (1979): Die elementare Bedeutung von Landschaft, Freiraum und naturhaften Strukturen für die Entwicklung des Kindes. In: Garten + Landschaft, 89, Heft 12, S. 904 - 911.

JAHN, A., PALAMIDES, H. (1983): Kurzfristige Auswirkungen der Luftverschmutzung auf die Mortalität in Berlin (West), 1976 - 1982. In: Berliner Statistik, Monatsschrift des Statistischen Landesamt, Heft 5, S. 112 - 115.

KELLERMANN, B., RATING, K. (1979): Versorgungsanalyse nach Einzugsbereichen für wohnungsnahe, siedlungsnahe und übergeordnete Freiräume. - Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Abt. III, Berlin.

KIENAST, D. (1981): Vom Gestaltungsdiktat zum Naturdiktat - oder: Gärten gegen Menschen? In: Landschaft + Stadt, 13, Heft 3, S. 120 - 128.

KIENAST, D. (1982): Gärten gegen Menschen? In: Natur, 2, Heft 5, S. 35.

KLOSTERKÖTTER, W. (1977): Entwurf zum Gutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen.

KORGE, H. (1983): Faunistisches Gutachten im Bereich der Bahnanlagen zwischen Ringbahn und Yorckstraße. Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Abt. VIId, Berlin.

KOWARIK, I. (1981): Pflanzen auf Spielplätzen - eine floristisch-vegetationskundliche Untersuchung in Berlin. Projektarbeit TU Berlin.

KOWARIK, I. (1982): Floristisch-vegetationskundliches Gutachten für die Bahnanlagen zwischen Ringbahn und Yorckstraße. Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Berlin.

KRUSCHE, P., KRUSCHE, M., ALTHAUS, D., GABRIEL, L. (1982): Ökologisches Bauen. Herausgegeben vom Umweltbundesamt Berlin.

KÜKELHAUS, H., ZUR LIPPE, R. (1982): Entfaltung der Sinne. Frankfurt (M.).

KUNICK, W. (1979): Stadtbiotopkartierung Berlin I. Kreuzberg-Nord. Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Berlin.

LANGE, C., MELZIAN, A. (1981/1982): Eignungsbewertung der öffentlichen Grünanlagen für die Erholung in Berlin-West. Im Auftrag des Senators für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Abt. III, Berlin.

LEHMANN, P. (1983): Abschied vom Wasserklo. Daxweiler.

LE ROY, L. (1978): Natur ausschalten - Natur einschalten. Stuttgart.

LUCKE-Projekt (1979): Untersuchung der Freizeitsituation der 9- bis 14jährigen in Berlin-Schöneberg - Zwischenbericht. Herausgegeben vom Senator für Familie, Jugend und Sport.

MITCHELL, J. G. (1978): The re-greening of urban America. In: Aubobon 2/1978, S. 29 - 52.

MOLLISON, B., HOLMGREEN, D. (1983): Permakultur - Landwirtschaft in Harmonie mit der Natur, Schaafheim.

MÜLLER, N., SCHMIDT, K. (1982): Stadt Augsburg: Biotopkartierung und Blumenwiesen. In: Das Gartenamt, 31, Heft 1, S. 17 - 30.

NOHL, W. (1982): Zur Anwendbarkeit umweltsychologischer Erkenntnisse in der Planung. In: Landschaft + Stadt, 14, Heft 4, S. 159 - 164.

NOHL, W. (1983): 30 Thesen zu einer "anderen" Ästhetik - vertieft am Beispiel städtischer Freiräume. In: Natur + Landschaft, 58, Heft 1, S. 18 - 22.

ODZUCK, W. (1978): Anthropogene Veränderungen eines Moorökosystems durch Erholungssuchende. In: Natur + Landschaft, 53, Heft 6, S. 192 - 194.

REM, Räumliches Entwicklungsmodell. - Senator für Bau- und Wohnungswesen, Ab. II aA und Arbeitsgruppe für Stadtplanung, Berlin, 1980.

RUFF, A. (1979): Holland and the ecological landscapes, Manchester.

RUFF, A. (1982): Die natürliche Stadt, I.F.P.R.A., Kongreßbericht Den Haag vom 7. - 11. Juni 1982.

SenBauWohn (Hrsg.), Dezember 1980: BEP Tiergarten 2.

SenBauWohn (Hrsg.), Dezember 1980: BEP Wilmersdorf 1.

SenBauWohn (Hrsg.), November 1980: BEP Neukölln 1.

SenBauWohn (Hrsg.), Dezember 1980: BEP Kreuzberg 1 + 2.

SenBauWohn (Hrsg.) (1980): BEP Schöneberg I.

SenBauWohn (1982): Straßenverkehrszählung (DTV), 1980.

SenGSU (1980): "Auch das sollten Sie über den Autoverkehr wissen".

SenStadtUm (1981): Luftgütemessungen in Berlin.

SenStadtUm (1981): Emissionen in Berlin.

SenStadtUm (1981): Emissionskataster Hausbrand Berlin.

SenStadtUm (1981): Emissionskataster - Kraftfahrzeugverkehr.

SenStadtUm (1981): Luftreinhalteplan - Teilplan Schwefeldioxid (SO_2).

SCHWARZ, K. (Hrsg.) (1981): Von der Residenzstadt zur Industriemonopole, Band I: Die Entwicklung der Industriestadt Berlin - das Beispiel Moabit (Aufsätze). Im Auftrag des Präsidenten der TU Berlin.

SPITZER, K. (1978): Die verdrängten Naturaspekte - Zur Naturerfahrung von Stadtkindern. In: Werk und Zeit, Heft 2, S. 15 - 18.

SPITZER, K. (1981): Ökologische Ästhetik - Ein Weg zu neuen Gestaltungsprinzipien? In: ANDRITZKY, M., SPITZER, K. (Hrsg.): Grün in die Stadt, Hamburg.

Statistisches Landesamt Berlin (1982): Straßenverkehrsunfälle in Berlin (West), 1981, Sonderheft 317.

STERN, S. (1982): Die heimlichen Lebensräume. In: Natur, 2, Heft 7, S. 80 - 87.

Studienprojekt Stadtökologie und Freiraumplanung am Beispiel der Bahnflächen zwischen Landwehr- und Teltowkanal. - TU Berlin, Fachbereich 14, 1980.

SUKOPP, H. (1978): Naturschutz in der Großstadt. Ziele und Möglichkeiten systematischer Arbeit. Forderungen an die Naturschutzgesetze der Bundesländer aus der Sicht der angewandten Ökologie, der Planung und der praktischen Naturschutzarbeit. Zeitschrift TU Berlin, 10, Heft 2, S. 43 - 51.

SUKOPP, H. (1980): Naturschutz in der Großstadt. Naturschutz und Landschaftspflege in Berlin (West), Heft 2, Senator für Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.).

SUKOPP, H., BLUME, H.-P., ELVERS, H. und HORBERT, M. (1980): Beiträge zur Stadtökologie von Berlin (West). - Landschaftsentwicklung und Umweltforschung, Nr.3.

SUKOPP, H. et al. (1981): Liste der wildwachsenden Farn- und Blütenpflanzen von Berlin (West). - Hrsg. Landesbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege Berlin.

SUKOPP, H. (Leitung) (1982): Freiräume im "Zentralen Bereich" Berlins - Landschaftsplanerisches Gutachten - Im Auftrag des Senators für Stadtentwicklung u. Umweltschutz, Band 2, TU Berlin.

SUKOPP, H. (1983): Protokoll der 4. Sitzung der AG "Biotopkartierung im besiedelten Bereich" der Landesanstalten/Landesämter und der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege am 9. und 10. Sept. 1982 in Bremen.

TREGAY, R.: Urban Woodlands. In: LAURIE, J.C.: Nature in Cities, Chichester, GB, 1978.

Umweltbundesamt (1977): Materialien zum Immissionsschutzbericht der Bundesregierung an den Deutschen Bundestag, Berlin.

Umweltbundesamt (1977): Erfassung und Beurteilung von Lärm - Symposium des Umweltbundesamtes, Berlin, 17./18. Sept. 1977.

VASELA, A. (1982): Permakultur - Das Ende des Mythos vom Pflug. In: Wohnung und Gesundheit, S. 14 - 16.

WaBoLu - Bericht 2/1981, LAHMANN u.a.: Ergebnisse von automatisch-stationär und manueller Stickoxydbestimmungen in Berlin.

WaBoLu - Bericht 2/82, VETT: Staubniederschläge in der Umgebund einer kontinuierlichen Einzelquelle: Berechnung, Verteilung und Beziehung zur Staubkonzentration.

WEBER, P. (1982): Wahrnehmung und Bewertung von Raumnutzungskonkurrenzen im Naturschutzgebiet "Westruper Heide". In: Natur + Landschaft, 57, 235 - 238.